

Verkauf 8 mal wöchentlich.  
Wöchentliche Bezugspreis durch Träger einjähr. 30 Pfg. 6pm.  
60 Pfg. Trägersätze 1,70; durch die Post 1,70 einschließlich  
Postgebühren, zuzüglich 30 Pfg. Post-Versicherung.  
Eingangsnummer 10 Pfg. die Sonntags- Sonntag- und  
Sonderausgaben 20 Pfg.

Schickung: Dresden-N., Volkerstr. 17, Fernruf 20711 u. 21012  
Geschäftsstelle, Druck und Verlag Germania Buchverlag und  
Verlag T. u. G. Wintel, Volkerstraße 17, Fernruf 21012,  
Vertrieb: Nr. 1025, Bank: Staatsbank Dresden Nr. 04707

Verlagsort Dresden.  
Einzelnenpreiser für Postfreie 22 mm breite Seite 6 Pfg. 1  
für Sammleranzahligen 5 Pfg.  
Für Postgebühren können wir keine Gewähr leisten.

Im Falle von höherer Gewalt, Verbot, einleitender Betriebs-  
änderungen hat der Bezugsnehmer oder Werbungsstellenbesitzer keine An-  
sprüche, falls die Zeitung in beschränktem Umfange, verspätet  
oder nicht erscheint. — Verlagsort Dresden. — — —

Sonntag, 29. März 1936

Adolf Hitlers letzter Aufruf:

# Gib Du jetzt Deine Stimme ab

Der Führer rief noch einmal das ganze deutsche Volk aus der Waffenschmiede des Reiches auf zum Bekenntnis für Ehre, Freiheit und Frieden

## Letzter Appell

Wir stehen am Ende des diesjährigen Reichstagswahlkampfes und es trennen uns nur noch einige Stunden von der Wahlhandlung selbst.

Tag um Tag haben seit Eröffnung des Wahlkampfes durch Dr. Goebbels in der Berliner Deutschlandhalle die Führer des nationalsozialistischen Staates in ungezählten Wahlversammlungen zum Volke gesprochen. Mehr denn sonst hat der Führer selbst das Wort ergriffen, um Rechenschaft vor dem Volke abzulegen und den Weg des Nationalsozialismus in eine hoffnungsvollere Zukunft klarzulegen. In eindringlicher Form wurde in den Massensammlungen, im Rundfunk, in Zeitung und Film, in Wahlplakaten und Flugblättern der tiefere Sinn des Abstimmungsaktes den Millionen deutschen Frauen und Männern vor Augen geführt, die nun am Sonntag ihre Stimme abgeben sollen. Seinen Höhepunkt fand der gewaltige Propagandafeldzug in dem Friedensappell in den Kruppwerken in Essen am gestrigen Freitag und im „Deutschen Volkstag für Ehre, Freiheit und Frieden“ am heutigen Sonnabend, zu dem Reichsminister Dr. Goebbels das ganze Volk aufgerufen hat.

Von der Waffenschmiede des Deutschen Reiches aus — der Stadt technischer Wunderwerke und Höchstleistungen deutscher Wertarbeit, als die Essen im deutschen Volke lebt, hat der Führer einen letzten eindringlichen Appell an die Arbeiter und Soldaten am gestrigen Freitag gerichtet. Wenn der Führer sich zu dem Schaulplatz dieses Appells die deutsche Waffenschmiede gewählt hatte, so lag ihm dabei jede kriegerische Geste fern. Nur vor dem unbändigen Willen Hitlers, sein großes Friedenswerk von 25 Jahren durchzuführen, bewußt nicht sehen will, könnte auf diesen Gedanken kommen. Er hat es selbst zu Beginn seiner Rede zum Ausdruck gebracht, daß er in den Kruppwerken zugleich auch „die gewaltigste Schmiede der Waffen des Friedens“ sehe und daß er keinen symbolischeren Ort kenne als diesen, zu deutschen Arbeitern zu sprechen.

In der Tat, Krupp-Essen ist ein Symbol genialer technischer Aufbauarbeit, aus kleinsten Anfängen zu einer der größten Firmen geworden, die in der Welt existieren. Krupp war einst der Stolz des Vorkriegsdeutschlands und das Kraftzentrum für den wirtschaftlichen Konkurrenzkampf Deutschlands auf den Weltmärkten. Als es dann aber Nacht über Deutschland wurde, da senkte sich auf diese Stadt ein unsagbar trauriges Schicksal. Eine unendliche Siegeswut zerstörte alles, was ihren Jern erregte. Und heute ist nun in die früher stillgelegten Betriebe wieder neues Leben eingezogen. Die Schornsteine rauchen wieder. Die Zahl der Arbeitslosen ist auf ein Minimum gesunken. So spiegelt sich in den Gesichtszügen dieser Stadt das Schicksal deutschen Lebenswillens der Vergangenheit, aber vor allem auch die Größe des Lebenswillens des deutschen Volkes für die Zukunft. Dieses Gesicht hat der Führer in seiner gestrigen Rede der Welt wieder vorgehalten, der Welt, die darüber zu entscheiden hat, ob sie dem neuen Deutschland mit Vertrauen und im Sinne der Gleichberechtigung gegenüberzutreten oder ob sie den Geist von Versailles wieder beleben will.

Auch der neutrale Beobachter wird eingestehen müssen, daß die nationalsozialistische Bewegung trotz der unglücklichen Propagandakämpfe der letzten Jahre immer

## Die Führer-Rede aus den Essener Kruppwerken

Essen, 28. März.

In seiner großen Rede in der Krupp'schen Lokomotivhalle in Essen führte der Führer unter anderem aus:

„Wenn ich heute in diesem Werk spreche, dann sehe ich vor mir nicht nur die Schmiede der Waffen des Krieges, sondern ebenso die gewaltigste Schmiede der Waffen des Friedens. Was die Welt vielleicht gar nicht weiß, das wissen Sie, die Sie in diesem gewaltigen Werke tätig sind: Hier wird gearbeitet für alle Bedürfnisse des Lebens. Hier wird gearbeitet für alle Berufe, hier wird all das erzeugt, was ein Volk braucht, um seine wirtschaftliche Unabhängigkeit und politische Freiheit auf dieser Welt zu sichern. Ich habe mir diese Stätte ausgesucht, weil es, so glaube ich, gar keinen symbolischeren Ort gibt, um zum deutschen Arbeiter zu reden, als diesen hier.“

Ich rede aber dabei nicht nur für diese Halle und für diese Stadt, sondern für die im ganzen Reich angeschlossenen unzähligen Millionen, die in dieser Stunde mit uns im Geiste verbunden sind.

Ich habe mir aber vorgenommen, in diesem Kampf um das gleiche Recht und die Freiheit unseres Volkes einmal zum deutschen Arbeiter besonders zu sprechen. Ich tue es, um der lächerlichen Auffassung entgegenzutreten, als ob es in Deutschland am Ende doch noch einen Stand, eine Klasse, oder einen Beruf geben würde, der mehr Verständnis befehle für die Auffassungen fremder Politiker als für die Auffassungen desjenigen, der berufen ist, das Reich heute zu vertreten.“

Der Führer sprach in ergreifender Weise von dem harten und schicksalhaften

wieder völlig neue Möglichkeiten der Werbung entdeckt. Ist da überhaupt noch ein Appell nötig? mag manch einer zu fragen geneigt sein. Sollte nicht vielmehr jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau durch die Beweisführung des Führers und seiner Mitarbeiter sowie durch die sichtbaren Taten auf allen Gebieten des nationalpolitischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens so stark innerlich überzeugt worden sein, daß der Gang zur Wahlurne nicht als un bequem oder gar überflüssig empfunden wird? Wenn je bei einer Wahl es auf die Stimme des einzelnen ankam, so bei dieser Volksabstimmung. Wiederholt hat der Führer erklärt: „Ich handele nur so, wie das ganze Volk es will“; „Dem deutschen Volke fühle ich mich verantwortlich, ihm stelle ich mich jederzeit“; „Die Kraft des deutschen Volkes ist meine Kraft“. Das sind keine Phrasen, wie es das Ausland so gerne behauptet. In diesen Erklärungen bringt der Führer zum Ausdruck, daß in seiner Politik letztlich der Wille des deutschen Volkes sich widerspiegeln soll. Es ist wahr — und kein Besonnener wird dies als eine Verarmung unseres öffentlichen Lebens ansehen — in Deutschland kann sich heute nicht irgend ein Unzufriedener auf einen Marktplatz stellen und nun mit Hohn und Kritik das begehren, was unter zielbewusster, zäher Führung aufgebaut wird. Diese „Segnungen“ zielloser Individualität überlassen wir gerne Ländern anderer Weltengrade. Aber niemand kann bestreiten, daß in Deutschland jeder Wahlberechtigte die Möglichkeit hat,

## Weg der deutschen Volkswerdung

Er schilderte die Geschichte unseres Volkes als einen laufenden Beweis dafür, wie schmerzlich es war, über die Vielgestaltigkeit des deutschen Lebens zu einer wirklichen Einheit unseres Volkes zu kommen.

„Niemand“ — so führte der Führer in seiner Rede weiter aus — „der aufrichtig und ehrlich ist, kann bestreiten: Es ist in den letzten drei Jahren auf vielen Gebieten unendlich viel geleistet worden. Unser nationales Leben hat eine neue Ordnung erfahren. Unsere Wirtschaft hat sich zu neuer Höhe erhoben. Sie selber, in diesem gewaltigsten Werke Deutschlands, können dafür Zeuge sein. Sie wissen, wie leer diese Hallen schon einmal gewesen sind, wie tot es in so vielen dieser stählernen Dome der Arbeit war. Und Sie hören und sehen, wie heute hier das Leben dröhnt und klopft, nicht nur in den Hallen der Waffenfabrikation, nein, überall in diesem riesigen Betrieb.“

Ein kleiner Ausschnitt aus dem seltsamen wirtschaftlichen Leben vielleicht nur, aber doch ein Zeichen für die Wiedergeburt des deutschen Volkes, seiner Wirtschaft und damit seiner Lebensmöglichkeiten.“

„Was Sie mich fragen, meine deutschen Arbeiter: Wie war das möglich? Ich könnte nicht länger nach Rezepten suchen! Es waren nicht vorhanden und konnten nicht vorhanden sein, denn die Vergangenheit hatte nur ein einziges Rezept hinterlassen: Das Rezept, wie man es nicht machen darf, wenn man nicht will, daß das Volk ruhmlos gerichtet wird! (Todesurteil Zustimmung der Hunderttausende.) Ich mußte neue unbekannte Wege gehen! Und es sind immerhin in diesen drei Jahren fast fünf Millionen Menschen wieder in die Arbeit zurückgebracht worden.“

Wir haben es fertig gebracht, daß der Muß des Reiches,

seinen politischen Willen kundzutun. Und das deutsche Volk wird am morgigen Sonntag von dieser Möglichkeit Gebrauch machen. Es wird dem Aufruf seiner Regierung folgen, seine Stimme über ihre Politik abzugeben.

Niemals hat eine Regierung so offen und überzeugend das Volk über seine Ziele und Wege unterrichtet wie die Regierung Adolf Hitlers. Niemals ist ein Aufstieg im wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Leben so eindeutig und großartig aufgezeigt worden wie in den vergangenen Wochen der Wahlkampagne. Auch der letzte Volksgenosse weiß, daß es in unserm Vaterlande wieder aufwärts geht. Es rauchen wieder die Schloten der Fabriken, es dröhnen die Hammer, der Bauer bestellt auf eigener freier Scholle sein Land. Ein neues Lebensgefühl ist wieder in unserm Volk, und namentlich in unserer Jugend erwacht. Im kulturellen Leben, im Theater, Film und Rundfunk spiegeln sich wieder Anstand und Würde einer von hohem Willen getragenen schöpferischen Künstlerchaft. Deutschland ist frei nach innen und außen. Das ist ein Fakt, wie es gewaltiger nicht gedacht werden kann. Zu diesen Leistungen am morgigen Sonntag sich zu bekennen, ist Verpflichtung jedes einzelnen Deutschen. Jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau befolgt am morgigen 29. März treubigen und dankbaren Herzens das Führerwort: „Ich habe meine Pflicht drei Jahre getan, deutsches Volk, tu Du jetzt die Deine!“

## Des Volkes Antwort am Sonntag:

# Jede Stimme für Deutschland und seinen Führer!

der finanzielle Zusammenbruch der Länder, das Ende unserer Kommunen nicht nur verhindert wurde, sondern daß Reich, Länder und Gemeinden wieder gefunden konnten. Es ist uns möglich geworden, unzählige Betriebe wieder in Arbeit zu nehmen, zahllose tote Kamine und Schöte wieder zum Rauchen zu bringen. Es wurde uns möglich, nicht nur unsere Schiffe wieder über die Weltmeere zu schicken, sondern viele neue Schiffe zu bauen. So, wie Sie hier in Arbeit stehen, so steht heute in Arbeit die ganze deutsche Wertindustrie. Es ist uns möglich geworden, den deutschen Handel wieder zu befruchten. Es ist uns möglich geworden, auf so zahllosen Gebieten den Hunn zu überwinden und einen neuen Aufstieg herbeizuführen. Es konnte das aber nur gelingen, weil ich neue Wege gegangen bin. Die Aufgabe, die ich vor mir hatte, lautete nicht: Versuche, die 47 Parteien unter einen Hut zu bringen, oder zwischen den Verbänden der Unternehmer und Arbeitnehmer eine gemeinschaftliche Aussprache herbeizuführen, oder Versuche, die Konfessionen und die Weltanschauungen in einer Ebene zu vereinigen.

Nein! Die Aufgabe lautete: Versuche, aus dem deutschen Volk wieder jene Kraft zu mobilisieren, die notwendig ist zur Lebenserhaltung aller. Wie, das ist gleichgültig. Gehe einen Weg. Nur muß er zum Ziel führen! (Stimmungsstimmungskundgebungen.) Wenn 15 Jahre geredet wird, dann muß endlich einmal etwas kommen, der handelt! Und ich habe gehandelt! (Mit brausenden Beifällen bekräftigen die Massen diese Feststellung.)

Der Führer sprach von der Demokratie der Anderen und der wahren Volksherrschaft im nationalsozialistischen Deutschland.

„Meine Kraft erhalte ich aus meinem Volke. Erst habe ich 14 Jahre lang für die Bewegung gekämpft, um in Deutschland eine Volksgemeinschaft aufzubauen, auf die man wieder bauen konnte. 14 Jahre lang habe ich an diesem Instrument gearbeitet. Als ich zur Macht kam, da war ich so stark, als dieses mein Instrument stark war. Und seitdem bin ich nur so stark, als mein Volk stark ist. Denn: Das ist die Quelle meiner ganzen Kraft. Ich bilde mir nicht ein, daß ein einzelner Mensch auf dieser Erde Wunder wirken kann. Das Wunder liegt in der gegebenen naturgewollten und gottgewollten Kraft eines Volkes. Diese Kraft will ich erfassen! Ich will die besten Kräfte und höchsten Werte dieses Volkes mobilisieren, damit dieses Volk selbst feststeht und damit auch mich wieder stark macht. Die Kraft dieses Volkes ist meine Kraft und seine Stärke ist meine Stärke!“ (Hunderttausend schwielige Arbeiterhände strecken sich dem Führer entgegen.)

„Ich diene keinem Arbeitgeber und keinem Arbeitnehmer und keinem Stand, ich gehöre ausschließlich dem deutschen Volk! (Zehntausendfache Beifälle brausen durch die Halle.) Was ich auch unternommen habe, ich habe es immer getan in der Überzeugung: Es muß geschehen für unser Volk! Wenn ich für den deutschen Bauern einträte, dann um des Volkes willen. Ich habe keinen Erbhof und kein Rittergut. Ich trete aber ein für meinen deutschen Bauern, weil ich weiß: In ihm liegt die Grundlage der deutschen Kraft!“

Ohne ihn geht Deutschland zu Grunde. Ich trete nicht ein für die Verfassung des deutschen Volkes, weil ich ein Aktionär bin. Ich glaube, ich bin vielleicht der einzige Staatsmann der Welt, der kein Bankkonto besitzt. (Brausender Beifall.) Ich habe keine Aktien, ich habe keinen Anteil an irgend einem Unternehmen. Ich beziehe keine Dividende. Was ich aber will, ist, daß mein Volk stark wird und so bestehen kann auf dieser Welt. Das ist mein Wille!“ (Minutenlange Zustimmungskundgebung.)

Mit innerster Bewegung sprach der Führer von seiner unerschütterlichen Zuversicht und seinem starken Glauben an den inneren Wert unseres Volkes, sprach er von dem großen Werk der Erlösung, das jetzt erst begonnen sei und schon so reiche Frucht getragen habe.

„Dieses, was andere Völker seit Jahrhunderten besitzen, haben wir jetzt im Sturm in drei Jahren nachgeholt. Ich werde mit dieser Arbeit, und wir alle werden mit dieser Arbeit vor der deutschen Geschichte bestehen können. Die Nachwelt wird einst feststellen, daß diese drei Jahre sich sehen zu lassen vermögen im Buch unserer nationalen Geschichte. Das deutsche Volk ist in einem gewaltigen Umbruch begriffen. Wir werden immer mehr eine große neue Gemeinschaft bilden. Das ist mein unzweifelhafter Glaube! Mit diesem Glauben bin ich einst ausgezogen als unbekannter Arbeiter und Soldat, mit diesem Glauben habe ich begonnen, und an diesem Glauben hänge ich heute und immer. Ich weiß es: Er wird einmal Wirklichkeit

# Der Führer gab uns Freiheit und Ehre!



# Unser Dank ist unsere Stimme

am 29. März

werden!“ (Jubelnde Zustimmung der Massen begleitet diese Worte des Führers.)

Dieser Glaube verpflichtet uns, tapfer zu sein und unsere Ziele mutig zu verteidigen. Noch einmal läßt der Führer seinen unermüdlichen Kampf gegen den brudermörderischen Krieg der Klassen, Stände und Parteien im Innern in der Erinnerung wieder aufsteigen, er schildert in ergreifenden Worten die ewigen Mühen und den opfervollen Kampf im Suchen unserer Gemeinsamkeiten und in der Pflege des inneren Friedens, spricht von der Notwendigkeit, hart zu sein wie damals in unserem Kampf um den inneren Frieden, und sich keinem Terror und keiner Gewalt zu beugen. „So wie ich im Innern die Prinzipien der Vernunft, der Volkserlösung und Klassenannäherung zum Siege gebracht habe, genau so will ich es auch als Nationalsozialist nach außen hin tun.“

So wie ich im Innern für den Frieden elutrat, ohne mich jemals jemand feige zu unterwerfen, so trete ich

## auch nach außen für den Frieden

ein. Dabei denke ich aber nicht daran, feige zu sein und vor Drohungen zu kapitulieren.“ Unter jubelnder Zustimmung der Massen fährt er dann fort: „Das sind meine ebenso anständigen wie friedlichen Prinzipien. Ich glaube, gerade Sie, meine Arbeiter hier an der Ruhr haben dafür Verständnis. Wir suchen keinen Streit, aber wir lassen uns auch nicht von anderen mißhandeln!“ (Erneute Beifallsstürme.)

## Nun umreißt der Führer in lapidarer Kürze die äußere Situation:

„Sie wissen selbst, wie oft ich den anderen die Hand hingehalten habe. Ich erfuhr stets nur Ablehnung. Ich habe einst den Vorschlag gemacht, alle sollten, damit sich niemand bedroht fühlen könnte, vollständig abrieten. Wir sind bereit dazu, wenn die anderen es auch sind. Man hat das abgelehnt. Ich erklärte mich bereit, eine 300 000-Mann-Armee zu akzeptieren. Man hat das auch abgelehnt. Ich erklärte mich dann bereit, mich mit einer 300 000-Mann-Armee zu begnügen. Auch das wurde abgelehnt. Endlich erklärte ich mich zu einem Luftabkommen unter gleichen Bedingungen bereit. Man hat das abermals abgelehnt. Ich habe dann aus unserem eigenen moralischen Recht heraus die deutsche Gleichberechtigung selbst hergestellt, und zwar dann, als der andere Vertragspartner sich selbst dem Geknechte und dem Sinne nach vom Vertrage gelöst hatte.“ (Diese Worte gehen fast unzerstört in den tobenden Zustimmungsrufen der Massen.)

„So wie wir uns nicht einmischen in die Belange anderer Völker, so wünschen wir, daß auch die anderen unsere Grenzen und unser Gebiet respektieren. Europa gleicht einem Haus, in dem eine Anzahl von Familien wohnen. Es geht nun nicht an, daß zwei oder drei Familien sich anmaßen, dauernd in die Wohnung einer anderen hineinzureden oder gar zu bestimmen, welches Zimmer benutzt werden dürfe und welches nicht. Das geht die anderen Mietparteien nichts an! (Tosender Beifall.) Wir müssen uns auch nicht in die Wohnungsverhältnisse anderer Mietparteien ein. Wir gestalten den anderen ohne weiteres, sich ihre Wohnung so einzurichten, wie sie es wünschen. Aber wir wollen auch, daß man uns in unserer Welt, in unserem Hause das tun läßt, was uns gefällt. Wenn jemand behauptet, das geht gegen die Interessen der anderen so kann ich ihm nur zur Antwort geben: In unserem Hause haben keine anderen, da haben wir nur Interessen.“

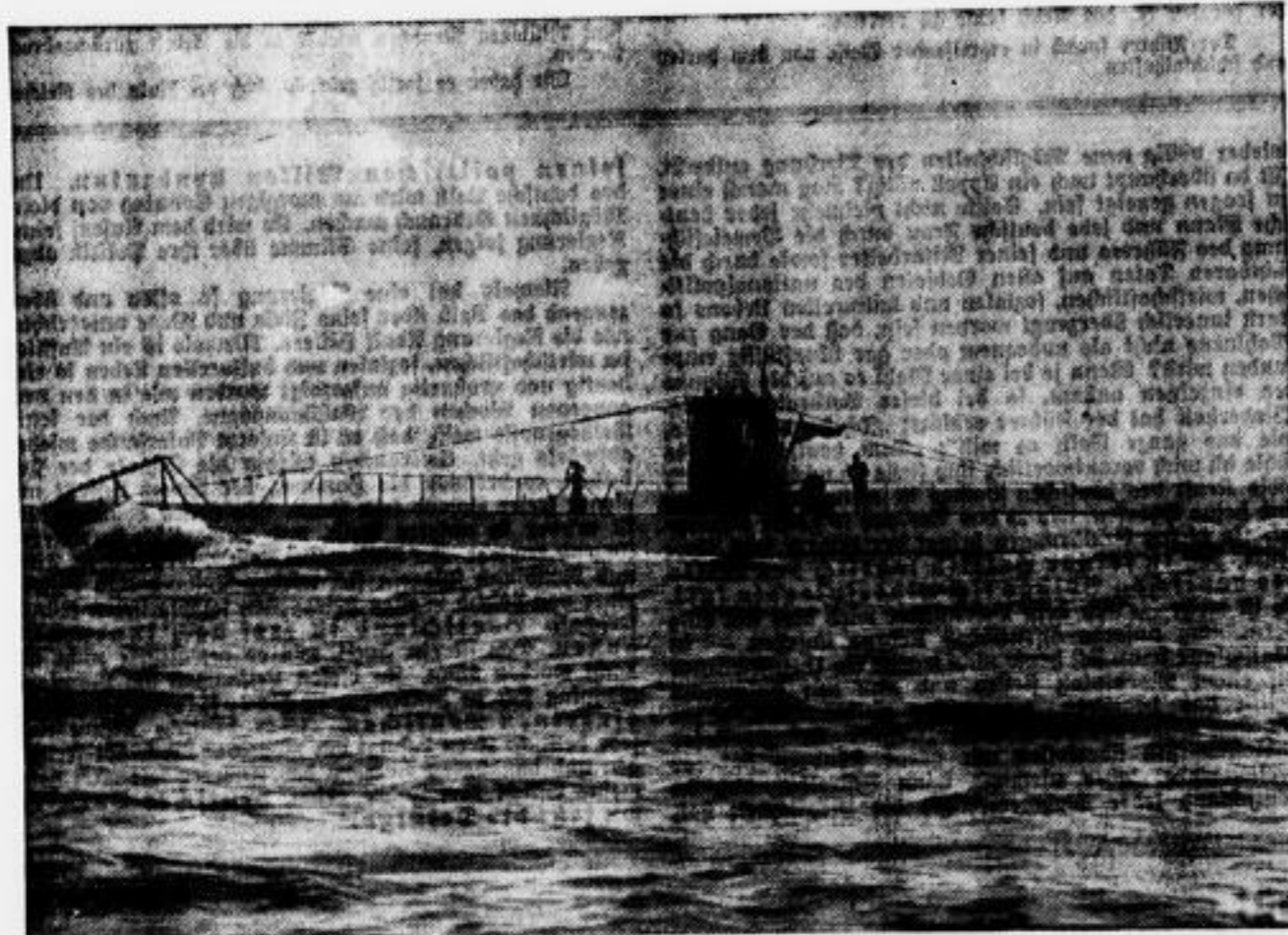
Wir haben keine Interessen in Frankreich, wir haben keine Interessen in Belgien, und wir wollen keine Interessen in irgend einem anderen Staate haben. Genau so aber müssen wir es uns verbiten, daß andere Interessen in Deutschland haben zu müssen behaupten.“

Mit Sarkasmus weist der Führer die Anklagen zurück, die man draussen wegen der Wiederherstellung unserer Gleichberechtigung erhebt. „Ich habe keinen Fuß auf fremdes Gebiet gesetzt!“

Ich habe keinem Volke etwas weggenommen! Ich bin nicht in ein fremdes Haus eingebrochen! Ich habe niemanden etwas gestohlen! Niemand hat das Recht, sich zum Richter aufzuwerfen in einer Angelegenheit, die nur allein mein deutsches Volk angeht. Mein Volk ist mein Richter, in einer deutschen Sache kein internationaler Rat!“

Weil wir an die Heiligkeit der Verträge glauben wollen, möchten wir dazu die Voraussetzung herstellen. Und diese Voraussetzung ist, daß zwei Gleichberechtigte aus freiem Willen, ohne gezwungen zu sein, die Feder nehmen und ihre Unterschrift unter einen Vertrag setzen. Das allein ist ein heiliger Vertrag! Alles andere ist Vertragsalltag! Und sagt man: Ja, aber der Paragraph! — Den Paragraphen gegenüber erhebe ich die Stimme der ewigen Moral. Auch das ist ein Gesetz: Du sollst Deinen Nächsten weder töten, noch unterdrücken, noch verzwangeln, noch ausplündern! Das sollst Du nicht! Wir wollen anderen Völkern nichts zu Leide tun u. wir wollen aber auch auf unserem Wege von anderen kein Leid erdulden!“

Damit sich die Welt darüber keiner Täuschung hingibt, daß diese Ehrfurchung nicht die eines Einzelnen, sondern des ganzen Volkes ist, darum habe ich diese Wahl ausgeführt. Das deutsche Volk will den Frieden, es will die Verständigung, es will Ruhe. Es will arbeiten. Es will sein Brot verdienen und anständig leben. Wenn einer das nicht glaubt, wir können ihm nicht helfen. Es wäre aber gut, wenn andere Politiker sich mehr mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigen als mit denen unseres Volkes. Ich habe in meinem Volke so viele Aufgaben, und jede bei uns so viel Arbeit. Ich habe keine Zeit, mir den Kopf zu zerbrechen, was in Frankreich so sein möchte oder so. Was geht mich das an? Ich kümmere mich um Deutschland. Ich habe hier Arbeit in Hülle und Fülle, die unermessliche Friedensarbeit, die überhaupt vorstellbar ist. Millionen Menschen, die wohnen schlecht, Millionen Menschen, die sind nicht gut gekleidet. Viele leiden im Winter an Hunger, viele sogar an Hunger. Ihnen zu helfen, das ist mein Zweck.



3 Jahre Nationalsozialismus:  
Weisheit  
Ein stolzer Name: 1936 im Jahre 1936  
Deine Stimme dem Führer!

gramm. Ich mu...  
gen. Da sind d...  
sichen Ausgleich...  
anderen Staatsm...  
in ihren Völkern...  
Es bleibe j...  
nung, Ruhe und...  
ernationale W...  
Völkern wieder...  
erf wenn über...  
produziert werde...  
eintreten, und d...  
beres denken als...  
Die Begehr...  
der Führer zum...  
ken sich zur E...  
an die Sta...  
auch einmal hin...  
und Fabriken un...  
und sie zu frag...  
wir mit den De...  
handeln; sollen...  
sie nicht unterbr...  
wir Geffen ver...  
Und dann...  
ganz klare und...  
fall durchbeauf...  
dah sie überal...  
„Sprecht nicht...  
lungen, sondern...  
Wunsch der Vö...  
der Arbeit.“  
Der Füh...  
Große und da...  
recht! Hoff D...  
Grund, Dich...  
Volk, vor der...  
Ober hast Du...  
einmal Holz...  
lange Beifalls...  
fagen:  
Herrgott...  
ung, im groß...  
fabelhaftes B...  
anständiges B...  
fleißiges und...  
wir jetzt nicht...  
wieder für U...  
bewiesen, daß...  
vor den ander...  
Und dann...  
unterstell...  
nicht richtig...  
deutsches...  
Sib Du ein...  
beit für ric...  
fleißig gearbe...  
eingesetzt hab...  
im Dienste d...  
Sib Du...  
dann tritt...  
getreten b...  
Führer begei...  
Ich will...  
Zustimmung...  
Dann kann...  
jedem fagen:

gramm. Ich muß die deutschen Menschen einander näher bringen. Da sind die Möglichkeiten des sozialen und gesellschaftlichen Ausgleichs. Die Arbeit ist uns gestellt! Wenn nur die anderen Staatsmänner auf ihre Arbeit sehen wollten, die sie in ihren Völkern haben! (Stürmischer Beifall.)

So bleibe jeder in seinem Haus und Sorge dort für Ordnung, Ruhe und Wohlstand. Erst dann wird sich auch der internationale Wohlstand wieder heben. Erst wenn in allen Völkern wieder die Kamine rauchen und die Hämmer dröhnen, erst wenn überall wieder gearbeitet wird, wenn neue Werte produziert werden, wird auch der große Ausgleich zwangsläufig eintreten, und dann wird die Menschheit auch wieder an anderes denken als jetzt."

Die Begeisterung der Massen fand ihren Höhepunkt, als der Führer zum Schluß in erregenden und mitreißenden Worten sich zur Sprache des Volkes bekannte und

an die Staatsmänner Europas appellierte

auch einmal hineinzugehen in die großen Versammlungsarenen und Fabriken und dann einmal zu ihren Arbeitern zu sprechen und sie zu fragen: „Wollt Ihr das Angebot ablehnen? Sollen wir mit den Deutschen verhandeln, oder sollen wir nicht verhandeln; sollen wir die Deutschen unterdrücken oder sollen wir sie nicht unterdrücken; sollen wir Frieden schließen oder sollen wir Waffen verlangen?"

Und dann, glaube ich, werden sie von ihren Völkern eine ganz klare und einseitige Antwort bekommen." (Lobender Beifall durchbrust die weiße Halle.) „Ich bin der Überzeugung, daß sie überall nur eine einzige Antwort finden werden: „Spricht nicht von den Waffen und nicht von symbolischen Handlungen, sondern schließt und haltet Frieden!" Das ist der Wunsch der Völker!" (Erneut tobt der Beifall durch die Halle der Arbeit.)

Der Führer schloß: „Leutsches Volk! Sieh das Große und das Gesamte der letzten drei Jahre! Sei gerecht! Hast Du, wenn Du ein anständiger Deutscher bist, Grund, Dich der letzten drei Jahre vor dem deutschen Volk, vor der Geschichte und vor der Nachwelt zu schämen? Oder hast Du nicht am Ende doch Grund, jetzt wieder einmal stolz zu sein? (Langanhaltende Heilrufe, minutenlange Beifallskundgebung.) Kannst Du nicht doch wieder sagen:

Herrgott, was auch vielleicht im einzelnen sein mag, im großen und ganzen sind wir doch wieder ein fabelhaftes Volk geworden! Wir sind doch wieder ein so anständiges Volk geworden! Wir sind doch wieder ein so fleißiges und tatkräftiges Volk geworden. Was schaffen wir jetzt nicht wieder in Deutschland! Was haben wir jetzt wieder für Aufgaben! Wir haben in diesen drei Jahren bewiesen, daß wir ein Volk sind, das sich sehen lassen kann vor den anderen."

Und dann fährt der Führer weiter fort: „Der Welt unterstelle ich mich nicht; denn sie kann mich nicht richten. Nur Dir unterwerfe ich mich, deutsches Volk! Urteile Du über mich! Gib Du ein Bekenntnis ab, ob Du meine Arbeit für richtig hältst, ob Du glaubst, daß ich fleißig gearbeitet, daß ich mich in diesen Jahren für dich eingesetzt habe, daß ich meine Zeit anständig verwendet im Dienste dieses Volkes."

Gib Du jetzt keine Stimme ab! Wenn ja, dann tritt für mich ein, so wie ich für Dich eingetreten bin." (Minutenlang jubeln die Massen dem Führer begeistert zu.)

Ich will gar keinen anderen Lohn als Deine Zustimmung. Das macht mich selbst auch wieder stark. Dann kann ich vor die andere Welt hintreten und kann jedem sagen: Ob Ihr im Namen Eurer Völker sprecht,



3 Jahre Nationalsozialismus:

Das Saargebiet wurde frei

Deine Stimme dem Führer!

welch es, nicht, aber Ihr könnt nicht bestreiten, daß ich im Namen meines Volkes hier rede! Erwarten Sie nun nicht, daß ich dem Namen meines Volkes Schande bereite, daß ich schwach, feige und chelos werde! Warten Sie mir das nicht zu! Ich werde für mein Volk kämpfen, anständig und aufrichtig, jederzeit zum Frieden bereit und stets entschlossen, seine Rechte und Interessen zu vertreten."

So bitte ich Sie denn, meine Volksgenossen, die Sie in dieser Stunde in ganz Deutschland zuhören, in allen Fabriken und Betrieben, in allen Kontoren und Werkstätten: Reichen Sie jetzt die Herzen höher empor! Seien Sie stolz, die Angehörigen der Gemeinschaft eines solchen Volkes zu sein, und bekunden Sie es vor der ganzen Welt! Am 29. muß sie sehen: Hier spricht nicht ein Mann, sondern hier spricht ein Volk!"

(Die Riesenhalle ist bei diesen Worten ein einziges Meer jubelnder Begeisterung. Die Hunderttausend haben sich spontan erhoben und stimmen ergreifen das Deutschlandlied an.)

als 60 000 Arbeiter täglich zu jenen grauen Elendsbaracken pilgerten, an denen wir vor einer halben Stunde vorbeifuhren, den Baracken der Arbeitslosenfürsorge. Sie waren ein furchtbares

Mahnmahl des Elends und der grauen Verzweiflung, die dieses Gebiet beherrschten. Dann kam die nationalsozialistische Revolution, und langsam und stetig ging es wieder aufwärts. Es ist schwer, fällgelegte Industriewerte, die ihre Absatzmärkte verloren haben, wieder zu neuem Leben zu erwecken. Dem Führer ist dieses große Wunder gelungen. In der Zeit des Niederganges und Zusammenbruchs waren in den Krupp-Werken schließlich nur noch 18 000 Arbeiter tätig, die größtenteils Kurzarbeit leisteten. Heute ist ihre Zahl wieder auf

46 000 vollarbeitende Werkmänner

emporgestiegen, eine Tatsache, die in drastischer Weise den Erfolg des nationalen Aufbaus Adolf Hitlers dokumentiert.

Als der Führer am 16. März 1935 die deutsche Wehrhoheit wiederherstellte, brach auch für Deutschlands Waffen- schmie die neue Zeit an. Die toten Hallen wurden erfüllt mit Leben. Die Arbeiter, die hier Waffen schmiedeten für deutsche Soldaten und damit mit sorgen für die Sicherheit des Reiches und auch für die Sicherheit ihres Arbeitsplatzes, wissen am besten den großen Entschluß des Führers vom 7. März zu würdigen. Sie erinnern sich noch der Zeit, da sie

unter der Drohung fremder Kanonen und Maschinen-gewehre

leben mußten. Sie kennen die Sorge und die Bedrückung, die eine Bevölkerung befallt, wenn eine Provinz schutzlos fremder Willkür preisgegeben ist. Und niemand hat die deutschen Soldaten, unter denen sich auch unsere Arbeiteröhne befinden, in der einst entmilitarisierten Zone freudiger begrüßt als diese Werkmänner. Sie erinnern sich noch an den Karfreitag des Jahres 1923, jenes 31. März, an dem 13 Werksangehörige der Krupp-Betriebe feindlichem Maschinen-gewehr zum Opfer fielen.

Ihre Brüder, Väter und Kameraden sind jetzt hier zu Zehntausenden aufmarschiert, um sich feierlich und freudigen Herzens zum Führer zu bekennen.

Nun rückt der Zeiger der Uhr näher auf die vierte Stunde. Die Krupp'schen Lehrlinge haben sich zusammengeschart, um den Führer zuerst zu begrüßen. Die meisten von ihnen haben ihn noch nicht gesehen. Um so tiefer und ehrlicher ist ihre Freude. Schon schwillt von ferne das Jubelbrausen an, das den Lärm in dieser großen Werkhalle überdient. Der Führer ist mitten in der Krupp-Stadt angekommen. Gleich wird die Sirene der Krupp-Betriebe für alle deutschen Arbeiter und Soldaten eine Stunde feierabend gelieten. Auch hier ist nun die Arbeiterkassen in Werksstätten und Monteur-anlagen in der Halle aufmarschiert zum großen Appell.

In einer Minute Stille wird die ganze Nation in innerer Sammlung verharren. Dann wird die Stimme des Führers über Deutschland ertönen. Nun ruhen die Maschinen überall. Ein arbeitsames, ehr- und friedliebendes Volk schart sich um seinen Führer.

Am 29. März wird es vor aller Welt bekennen: Er ist unser Fahnenträger und Wortführer! Adolf Hitler ist Deutschland.

Ekelerregende Zustände in Butlers-Fälschereien

Danzig, 28. März. Die Polizei hat in Danzig zwei Butterfälschereien aufgedeckt, in denen billige Butterfälschen oder aus Polen eingeschmuggelte Butter mit Margarine verfälscht wird. Das Gemisch wird dann als „Bauern- oder Landbutter" für teures Geld an die Danziger Verbraucher verkauft. Die Zustände, die man in diesen Fälschereien aufdeckte, spotten jeder Beschreibung. Sie befanden sich in einem geradezu ekelerregenden, unsauberen Zustand. Butter, Margarine, Einwickelpapier fand man auf dem schmutzigen Fußboden, in einem widerlich schmierigen Bett oder auf Stühlen herumliegen. Überall hatten Mäuse ihre Spuren hinterlassen. Schätzungsweise sind etwa 20 Zentner dieser Butter wahllos durch Danzinger „umgekehrt" worden.

Hauptredakteur Georg Winkel; Verleger Dr. Gerhard Debus. Verantwortlich für den politischen und Redaktionsteil: Georg Winkel; für den literarischen und künstlerischen Teil: Dr. Gerhard Debus; für den Anzeigen- und Verlagsenteil: Hauptredakteur Theodor Winkel, Hainstraße 12, Dresden. Druck und Verlag: Germania-Verlagsgesellschaft Dresden, Hainstraße 12. D. N. II, 86; über 4000. — 3. Jt. ist Preloster Nr. 4 gültig.

„Die gesamte Nation vereinigt“

Reichsminister Dr. Goebbels gibt das Kommando: „Heißt Flagge!“

DNB Essen, 27. März.

Zu Beginn der Kundgebung hielt Reichsminister Dr. Goebbels folgende Ansprache, die über alle deutschen Gebiete verbreitet wurde:

Arbeiter und Soldaten, die Ihr insgesamt zu vielen Millionen im ganzen Reich aufmarschiert seid!

Der entscheidende Höhepunkt des Wahlkampfes vom 20. März ist gekommen. Der Führer spricht von der Krupp-halle in Essen, der Waffen- und Schmiedehalle des Reiches zu seinen Arbeitern und Soldaten. In dieser geschichtlichen Stunde kauft die ganze Welt auf uns. Durch die Kettengewelle ist die gesamte Nation zu einem einzigen großen Heerwesen vereinigt.

In einem imponierenden Akt, der in der demonstrativsten Weise vor der Welt zum Ausdruck bringen will, daß wir alle eins sind im Denken und Handeln, soll nun im ganzen Reich die Fahne des jungen nationalsozialistischen Staates hochgehoben.

Ich gebe hiermit das Signal dazu: „Heißt Flagge!"

Nun flattern die Fahnenkreuzfahrzeuge im jungen Frühlingswind und sie zeigen der Welt, daß Deutschland unter einem neuen Symbol einzig geworden ist und seine Unerschöpflichkeit behauptet, seine Ehre und seine Freiheit, aber auch den Frieden der Welt zu beschützen und zu verteidigen.

Nun stehen alle Räder still!

Die Motoren sind ausgeschaltet! Die Transmissionsen ver-lungamen ihren Gang! Die schwer ratternden Massen der Drehbänke, die wuchtigen Räder der Schmiedehämmer vibrieren noch leicht, bis die weiten Hallen in allen Fabriken Essens ruhig daliegen.

Wir befinden uns hier in der großen Halle der Lokomotiv-bauwerkstatt der Krupp-Werke. Unter Drehluftschämmern sieht hier sonst welligflühend der Stahl. Tausende von Arbeitern werken in diesem weiten fast unüberschaubaren Raum, der mit einem 80 000 Quadratmetern

die größte Fabrikhalle Europas ist.

Während diese Werkmänner hier aufmarschieren, sind ihre Herzen erfüllt von dem großen Augenblick, der ihnen jetzt bevorsteht. Hier stehen heute deutsche Arbeiter, Fachleute, um die uns die Welt beneidet. Sie alle arbeiten für die neue Nation. Was wäre der Soldat ohne den Arbeiter, der ihm die Waffen schmiedet, was wäre der Arbeiter ohne den Bauern, der ihm sein tägliches Brot baut. Was wären Arbeiter und Bauer ohne den Soldaten, der sein schutzschützendes Schwert zur Sicherung ihrer Arbeit erhebt und ihre Werte schützt und verteidigt.

Inzwischen ist eine Abordnung der Gefolgschaft draußen vor der Halle angetreten. An dem hohen Mast vor dem Lokomotivbau gang stehen mit Willkoren anderer Nationen im Bande die Flagge des neuen Reiches hoch. Der Führer befindet sich noch auf der Fahrt durch die Stadt Essen, in der heute viele Hunderttausende deutscher Arbeiter aus dem ganzen Industrie-

gebiete zusammengedrängt sind, um ihm ihre Huldigung darzubringen.

Die Straßen sind erfüllt von einer unvorstellbaren Begeisterung. Der Jubel sprengt schon fast ihre Enge, als wir soden hindurchfahren.

Es war das auch einmal anders in dieser Stadt: Damals,



Dr. Goebbels in der Westmark. Die Fahrt des Reichspropagandaministers nach Lubitz gelangte sich zu einer jubelnden Kundgebung der Bevölkerung im Westmarkgau Koblenz. (Weltbild, W.)

gehalten  
en Bore  
fühlend  
sinn die  
erklärte  
Man hat  
mit einer  
gelehrt.  
gleichen  
Ich habe  
deutsch  
als det  
in Sinne  
ist unter  
  
anderer  
Grenzen  
Haus, in  
nicht an,  
die Woh-  
nen, wel-  
st. Das  
Weiß!)  
e anderer  
weiteres,  
n. Aber  
dem Danke  
das gebe  
zur An-  
bda haben  
  
ir haben  
unterreiß  
er müssen  
Deutschland  
  
n zurück,  
er Glücks-  
ses Gebiet  
  
Ich bin  
niemanden  
schier an-  
deutsches  
deutsches  
  
en wollen,  
Und dies  
einem We-  
ihre Un-  
im hellster  
man: Ja,  
erhebe ich  
Befehl: Du  
ken, noch  
ich! Mit  
ollen aber  
en!"  
  
g hängt,  
ändern des  
beschrieben.  
ständigung  
verdienen  
wie können  
die politische  
stigkeiten als  
ike so viele  
habe keine  
ich so kein  
innere nicht  
o Fülle, die  
stellbar ist.  
i Menschen,  
e an Räte,  
mein Fre-



**„Ich bitte jetzt das deutsche Volk, mich in meinem Glauben zu stärken und mir durch die Kraft seines Willens auch weiterhin die eigene Kraft zu geben, um für seine Ehre und seine Freiheit jederzeit mutig eintreten und für sein wirtschaftliches Wohlergehen sorgen zu können. Und mich besonders zu stützen in meinem Ringen um einen wahrhaften Frieden“**

verrin  
König und de  
Hagen über  
keine Kunde  
kerung Köln  
ausgelöst als  
kampfe.  
heit und  
deutschen W  
Volk und b

Köln h  
Naturall der  
Was aber fü  
den ist, über  
welche Straf  
Fahnen ohne  
prächtigen G  
geschmückt,  
seit den früh  
men, heroor  
Vor all  
über den Fü  
des Dom p  
von dem der  
treten wird.

von der aus

Nach Ein

Kon

In pol  
tautet, es fet  
der für  
deutsche  
locar nom  
Frankreichs  
wahrscheinl  
endgültiger

Fl

Die ad  
tag in Bar  
tische Be  
Vermöhen de  
der kommen  
zuüben, nach  
ist. Der n  
Drüssel f  
ginn der Of  
sammenführe  
digten Vorfo

Frankr  
schlagen nicht  
wie noch vo

So sch  
unungänglich  
hielten, sei e  
wenn sie un  
haltung für  
dem deutsche

„De Je  
Voricht, da  
hendare S  
Verhandlung

Im In  
eine Untere  
Wachsmittel  
eour statt.  
minister ein  
auspöndlich  
besonderer  
Erkundigung

Der fr

Am 7  
bet, am 2  
Land in u  
urkunden  
Der Pa h

Im Un  
land zwische  
seitung des  
eine Unte

De

De

De

De

De

De

De

De

De

Deutscher Volkstag für Ehre, Freiheit und Frieden

Die Hansestadt Köln im Festschmuck

Das Rheinland in Erwartung des Führers

Starke Beachtung der Reichstagswahl in Frankreich

Köln, 28. März. Herrliche Frühlingssonne liegt über der 2000jährigen Stadt Köln und der wolkenlos blaue Himmel spannt einen gewaltigen Bogen über die Feste und Dächer der rheinischen Metropole.

richten wird, ist an der Stirn- und Rückseite mit rotseidnem Tuch ausgefächelt, das von einem gewaltigen Tannenkranz bedeckt ist, der ein silbernes Eichenkreuz umrahmt.

Paris, 28. März. Die letzten Vorbereitungen zum großen Appell des deutschen Volkes für die Politik des Führers am Sonntag werden von der französischen Presse außerordentlich eingehend gemeldet.

Köln hat schon manchen großen Tag erlebt. Es liegt im Naturell der Rheinländer, daß es seine Feste zu feiern versteht.

Der Führer und Reichkanzler wird eine halbe Stunde vor Beginn des Staatsaktes auf dem Hauptbahnhof ein- treffen

Die Trauerfeier für Benizelos Athen, 28. März. An den Trauerfeierlichkeiten für Benizelos in Kanea beteiligten sich nicht nur die Bewohner der Stadt selbst, sondern auch zahlreiche Kräfte aus allen anderen Orten der Insel.

Die große Messehalle, von der aus der Führer den letzten Appell an das deutsche Volk

und in einem großen Bogen über dem Ring wieder in die Innenstadt zurück zum Gürzenich fahren.

Die eigentliche Trauerfeier begann in Gegenwart des Thronfolgers und aller heilichen Bischöfen um 10 Uhr Vormittags.

Nach Eingang der deutschen Antwort

Konferenz der Restlocarnomächte in Brüssel

Paris, 28. März. In politischen und diplomatischen Kreisen von Paris verläutet, es sei beabsichtigt, möglichst bald nach dem Empfang der für Dienstag, den 31. März, erwarteten deutschen Vorschläge eine Konferenz der Restlocarnomächte abzuhalten.

Der französische Botschafter im englischen Außenamt London, 28. März. Am Freitagnachmittag besuchte, wie üblich, der französische Botschafter das englische Außenamt zu einem Austausch der Ansichten, der, wie die „Times“ schreibt, jetzt notwendig geworden sei.

Trümmer eines vermissten amerikanischen Flugzeuges aufgefunden Newyork, 28. März. Ein Passagierflugzeug, das seit Mittwoch vermisst wurde und nach dem zahlreiche Rettungsmannschaften ausgesandt worden waren, ist jetzt in der Tiefe eines Kanons der Galluro-Berge völlig zertrümmert aufgefunden worden.

Flandins gestrige Besprechungen

Paris, 28. März. Die acht Stunden, die Außenminister Flandin am Freitag in Paris verlebte, haben so viele wichtige diplomatische Besprechungen gebracht, daß sich unschwer das Bemühen der französischen Diplomatie abzeichnen läßt.

Besprechung Mussolini-Chambrun Italienische Nachrichten Rom, 28. März. An ausländischer Stelle werden die in der Auslandspresse gegebenen Darstellungen über die Unterredung Mussolini-Chambrun am Donnerstag als unrichtig bezeichnet.

Der Besuch Beck bei Eden Die Morgenblätter berichten übereinstimmend über den Besuch des polnischen Außenministers Beck bei Eden.

Ministerbesprechung in Paris

Paris, 28. März. Im Innenministerium fand am Freitag von 18 bis 19 Uhr eine Unterredung zwischen dem Ministerpräsidenten Sarraut, Außenminister Flandin und Staatsminister Paul Boncour statt.

Englische Kabinettsitzung für Montag erwartet

London, 28. März. Die „Times“ glaubt mitteilen zu können, daß am Montag eine Kabinettsitzung stattfinden werde.

Am 1. Januar 1936 waren über 605 000 Erbhöfe eingetragen

Berlin, 28. März. Bei einer Uebersicht über den Stand der Durchführung des Reichserbhöfengesetzes mit Bezug auf die Antragsgerichtsbarkeit teilt der Erbhöfengerichtsrat im Reichsjustizministerium, Dr. Hopp, in der „Deutschen Welta“ mit, daß die Gesamtzahl der eingetragenen Höfe sich am 1. Jan. 1936 auf 605 416 belief.

Der franz.-sowjetrussische Pakt in Kraft getreten

Austausch der Ratifikationsurkunden Paris, 28. März. Am Freitagnachmittag wurden, wie Agence Havas meldet, am Quai d'Orsay zwischen dem französischen Außenminister Flandin und Botschaftskommissar Litwinow die Ratifikationsurkunden über den französisch-sowjetrussischen Pakt ausgetauscht.

Sicherheitsmaßnahmen der brasilian. Regierung

Rio de Janeiro, 28. März. Unter dem Vorsitz des Bundespräsidenten fand am Freitagnachmittag eine Kabinettsitzung statt, der der Bundespolizeichef beizuohnte.

Großfeuer zerstört japan. Kunstseidefabrik

Tokio, 28. März. In der Kunstseidefabrik „Shoma“ bei Zukujima nördlich Tokio brach ein Großfeuer aus. Das Feuer zerstörte die Fabrikanlagen fast vollkommen.

Deutschland dankt am Sonntag dem Führer

Die deutsche Bevölkerung wird am Sonntag, dem 30. März, dem Führer danken. Die Dankgebete werden in allen Kirchen und öffentlichen Versammlungen gelesen.

Die deutsche Bevölkerung dankt dem Führer

Die deutsche Bevölkerung wird am Sonntag, dem 30. März, dem Führer danken. Die Dankgebete werden in allen Kirchen und öffentlichen Versammlungen gelesen.

Die deutsche Bevölkerung dankt dem Führer

Die deutsche Bevölkerung wird am Sonntag, dem 30. März, dem Führer danken. Die Dankgebete werden in allen Kirchen und öffentlichen Versammlungen gelesen.

Deutschland dankt am Sonntag dem Führer

Die deutsche Bevölkerung wird am Sonntag, dem 30. März, dem Führer danken. Die Dankgebete werden in allen Kirchen und öffentlichen Versammlungen gelesen.

in rch die nd nd en in n"

Mit dem Ränzlein auf dem Rücken . . .

Mit dem Ränzlein auf dem Rücken tritt nunmehr der kleine Mann über unbekannte Brücken seinen Weg ins Leben an.

Was sich seinen Blicken bietet, gibt durchaus ihm keinen Schreck, denn der Lehrer, der ihn hütet, hat Humor und keinen Stoch!

Schön ist's, zwischen roten Reihen Striche hin und her zu ziehn und in einer Bank zu sitzen neben Müllers Fridolin!

Rein, die Schule ist kein Zwinger für den Mann, unsern Klaus. Mutig hebt er jetzt den Finger: "Lehrer, du, ich muß mal raus!"

Also findet er sich munter in den Wandel, in die Pflicht; bald liest er vom Blatt herunter, was ihm in die Augen sticht.

Goldfund im Zigeunerwagen

11 500 Mk. Beschlagnahme. Kleinf. a. d. Weser, 28. März. In dem kleinen weltfährigen Dorf Töhrn bei Walsheim a. d. Weser im Kreise Minden waren umkniffen zwei Zigeuner miteinander in Streit geraten.

Das Ergebnis war erstaunlich. Man fand in dem Wagen nicht weniger als 11 500 RM. verstreut. Die Summe setzt sich zusammen aus einer Menge goldener Zehnmarkstücke in deutscher Goldprägung, einer Anzahl österreichischer und anderer Goldmünzen sowie aus vielen Hundollarstücken und Papierdollars in beträchtlichem Werte.

Franz Lehars Protest

Gegen die Plagiatsbeschuldigung um die Operette "Stubitta" Wien, 28. März. Der Komponist Franz Lehár ist in eine eigenartige Plagiatsaffäre verwickelt. Eine Frau Rank-Laval behauptet, daß das Textbuch von Lehars letzter Operette "Stubitta" zum größten Teil ihren Ideen entstamme.

Bauwille als Kennzeichen echter Kultur

Ewige Sehnsucht des vergänglichlichen Menschen ist es, Unsterbliches zu schaffen, die "Eure von seinen Erdentagen" dem Antlitz der Erde aufzuprägen. Gerade die größten Menschen haben diese Sehnsucht am stärksten empfunden.

Ein flüchtiger Blick über die Geschichte der Menschheit bestätigt diese Erkenntnis. Die gewaltigen Pyramiden der Pharaonen hängen am Nil von der "Wiese aller Kulturen".

Unabhängiger und doch von planvoller Besonnenheit geleiteter Bauwille ist geradezu das am meisten in die Augen fallende Merkmal jeder großen Kultur.

Große Bauten von eigenmächtigem Stil sah man früher gern als Ergebnis einer Zeitspanne fatten Wohlbehagens an. Genauere Betrachtung lehrt, daß meist gerade das Gegenteil richtig ist.

Radikalsozialistische Erwartungen in Paris

Am Sonntag außenpolitische Rede Flandins

Paris, 28. März. "Zeit Journal" will bereits die Grundgedanken der Rede des Außenministers Flandin am Sonntag kennen. Danach würde sich diese Rede in nichts von den bisherigen französischen Erklärungen unterscheiden.

Die radikalsozialistische "Republique" dagegen zählt auf, was sie in der Rede Flandins hören und was sie nicht hören möchte. Es sei zu wünschen, so schreibt das Blatt der härtesten Partei Frankreichs, daß Flandin den wesentlichen Teil seiner Rede wieder neuen juristischen Ausführungen über die Stellung Frankreichs nach einer neuen Behauptung der Unversöhnlichkeit Frankreichs widme.

anspruchsbildungen der Frau Rank-Laval sich entschlossen habe, seine Arbeit als Komponist solange einzustellen, bis diese Angelegenheit restlos beseitigt sei.

Die Säunen des Monte Rosa

Monte Rosa, 28. März. In die weiße grüne Walländische Ebene grüht von fern ein Berg, der alle anderen Kämme des firngehörnten Alpenkranzes durch seine Massigkeit und Höhe überragt: der Monte Rosa.

Die Afche der Opfer der mexikanischen Flugzeugkatastrophe wird in die Heimat überführt

Mexiko-Stadt, 28. März. Nach der Entschärfung der Opfer der Flugzeugkatastrophe werden die Aschenurnen mit dem Sargbander "Aberia", auf dem die Reisepflicht am 19. März in Veracruz anham, in die Heimat gebracht werden.

allein den Frieden wünsche, während die anderen Regierungen nur eiferfüchtig die Ueberbleibsel ihrer in Versailles geschaffenen Vorzugstellung zu erhalten versuchen.

Die sich in radikalsozialistischen Kreisen immer deutlicher abzeichnende grundsätzliche Verhandlungsbereitschaft, die vorläufig noch mit unumgänglichen Vorbehalten umgeben wird, kommt auch in einem weiteren Ausschlag des früheren radikalsozialistischen Parteisekretärs, Pfeiffer, im "Capitol" zum Ausdruck.

Ein Mitglied der Reisegesellschaft, Doktor Effenkamp, der gleichfalls nach Guatemala fliegen wollte, erhielt keinen Platz mehr und mußte deswegen zurückbleiben.

Amerikanische Raketenversuche

Washington, 27. März. Das Smithsonian Institut teilt mit, daß Professor Dr. Goddard der Clark Universität in der Entwicklung von Raketen große Fortschritte erzielt hat.

Die Kennziffer der Großhandelspreise Berlin, 28. März. Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt 7,5 für den 25. März wie in der Vorwoche auf 103,6 (1913 gleich 100).

Berliner Getreide-Großmarkt

Table with 2 columns: Grain type and price per 100 kg. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, etc.

Mitteldeutsche Börse vom 28. März

Feßl. Die Mitteldeutsche Börse schloß die Woche in anhaltend fester Stimmung. Bei ruhiger Umsatztätigkeit war die Kursbewegung meist nach oben gerichtet.

Reichswetterdienst, Ausgabest. Dresden.

Wettervorhersage für Sonntag, 29. März: Wähigke östliche Winde. Bevölkerung von Ost nach West aufbrechend.

Musikaufführung in der Hofkirche.

normiert 11 Uhr: Messe G-Dur von Rheinberger. Graduale: Tribulationis von Wiblinger.

Advertisement for 'Vollständigste Arbeit beim Großen Reinemachen' with contact information for Kunstoperale and Auf 40128.

Vertical text on the right edge of the page, including names like 'Soeben Interessante seine Kräfte' and 'Der lehrte am Sonntag'.



# Mackensen in Feindeshand

## Frankreich bricht den Waffenstillstand in ungarischem Hoheitsgebiet

Soeben kommt im Verlag Gerhard Stalling ein hochinteressantes Buch von Otto Flechtig „Ein General rettet seine Armee“ heraus, dem wir folgenden Abschnitt entnehmen:

Der letzte Tag des Jahres 1918 ist gekommen. Es ist noch früh am Morgen. Ein Stabsoffizier Mackensen unterhält sich mit dem Wachkommandanten Hauptmann Reiser. Man spricht darüber, wie man wohl den Silvesterabend in diesem einsamen Ort verbringen kann. Der Marschall wird diesen Abend sicher an seine Truppen und an die Aufgabe, die schwere, schwere Aufgabe, denken, die ihm gestellt ist. Für ihn wird gewiß die schönste Bilanz dieses letzten Kriegsjahres sein, wenn er weiß, daß seine Armee in der Heimat ist.

Vom Park her nähern sich eilige Schritte. Eine Ordnungsgewalt erscheint und meldet den französischen Oberleutnant Guespereau. Im gleichen Augenblicke erschallen draußen Clatours. Bestürzt eilt der Stabsoffizier ans Fenster und sieht eine starke Abteilung französischer Kavallerie — Spahis, afrikanische Reiter sind es — heranrücken und das Schloß umstellen. Es ist genau 8 Uhr. Die Morgendämmerung ist noch ziemlich undurchsichtig und verschwommen; nur die abgelebten Spahis haben sich, wie sie jetzt in den Park eindringen, aus der Umgebung ab. Der Stabsoffizier sieht ganz genau, daß sie den gespannten Karabiner schußbereit halten. Kaum hat er seine Fassung wiedergewonnen, als auch schon der französische Oberleutnant erscheint und im dröhnenden Ton erklärt, er habe Befehl, das Schloß abzusperrern und den Feldmarschall persönlich zu sprechen.

Schroff lehnt der deutsche Offizier das Ansuchen ab, und auch der Wachkommandant ist schlicht überascht. Noch einmal verlangt Guespereau, dem Feldmarschall gemeldet zu werden. Und als Mackensen einen Empfang ablehnen läßt, dringt er kurzerhand mit zweien seiner Offiziere in das Zimmer ein, das der Feldmarschall bewohnt. Aber sie bleiben nicht lange beim Feldmarschall. Wenige Sekunden später kommen sie wieder heraus. Mackensen hat ihnen mit einer kurzen, aber deutlichen Handbewegung die Tür gemiesen. Als sie ihren seltsamen Besuch beenden und das Schloß verlassen, wirft Guespereau dem Hauptmann Reiser kurz die Erklärung zu, daß sein „Besuch“ nur den Zweck gehabt habe, sich persönlich von der Anwesenheit Mackensens zu überzeugen.

Noch am gleichen Tage läßt Generalfeldmarschall von Mackensen dem ungarischen Ministerpräsidenten seinen Protest übermitteln. Er lautet: „Heute, am 31. Dezember, zwischen 8 und 9 Uhr vormittags, wurde Schloß Zot von französischer Kavallerie umstellt. Jeder Verkehr, auch der der Hausbewohner, wurde unterbunden. Bei dem ungarischen Verbindungsoffizier, Hauptmann Reiser, erschien ein französischer Oberst, der ihm erklärte, er habe den Befehl, das Schloß abzusperrern, und ihm mich zu sehen verlangte.“

Da meine Internierung allein Angelegenheit der ungarischen Regierung ist, protestierte ich bei Ihnen, Herr Ministerpräsident, auf das schärfste gegen diesen allen Abmachungen widersprechenden französischen Gewaltakt, der mir und meinem Stabe die von der ungarischen Regierung zugesicherte persönliche Bewegungsfreiheit völlig nimmt und der eine gänzliche Abschaltung der von dem ungarischen Kriegsministerium über die Internierung gegebenen Weisungen durch die Franzosen ist. In diesen französischen Maßnahmen liegt eine ebenso schwere Verletzung meiner Person als des ungarischen Staates, der das Oberkommando interniert und damit die Ehrenpflicht übernommen hat, dafür zu sorgen, daß die von ihm angeordneten Maßnahmen allein von ihm durchgeführt werden.

Ich darf Sie, Herr Ministerpräsident, ersuchen, sofort das Erforderliche gegen diesen empörenden Vorgang zu veranlassen und jede Einmischung der Entente in die Internierung des Oberkommandos, zu der dieser jedes Recht fehlt, unbedingt auszuschalten.

Ich habe es, da die Internierung eine rein ungarische Angelegenheit ist, abgelehnt, den französischen Obersten zu empfangen. Darauf ist dieser ohne meine Genehmigung in dem von mir bewohnten Zimmer, während ich mich darin aufhielt, erschienen. Die Beurteilung dieses unqualifizierbaren Benehmens eines Offiziers darf ich Ihnen überlassen.

gez. von Mackensen, Generalfeldmarschall“.

Ungarn protestiert auch wirklich gegen die Belästigung durch französische Truppen. Oberst Big erhält vom Ministerpräsidenten Graf Karolai ein Schreiben:

„Die ungarische Regierung protestiert dagegen, daß das Kommando der Verbündeten durch Aushebung der ungarischen Internierung die Person des Marschalls von Mackensen und seines Stabes in ihre Gewalt bekommt.“

Die ungarische Regierung protestiert dagegen: weil Feldmarschall von Mackensen nur unter der Bedingung in seine Internierung einwilligte, daß er Internierter der ungarischen Regierung ist und dies auch bleibt. Die ungarische Regierung hat ihm in dieser Hinsicht ein bindendes Versprechen gegeben, gegen welches das französische Kommando keine Einwendung machte; weil die ungarische Regierung der Verpflichtung, daß Mackensen und sein Stab interniert werden, vollständig nachkam, deshalb hat das Kommando der Verbündeten keinen Grund zu diesem Schritt.“ gez. Ministerpräsident Karolai.“

Oberst Big legt den Protest Ungarns zu den Akten und läßt den Oberleutnant Guespereau erneut nach Zot. Am 4. Januar, nachmittags 4 Uhr, trifft er mit einem ganzen Regiment Spahis in Zot ein. Er teilt dem ungarischen Verbindungsoffizier mit, der Generalfeldmarschall und sein Stab sollten packen. In einer Stunde werde er die deutschen Offiziere nach einem neuen Internierungsort in südöstlicher Richtung abtransportieren. Für 6.30 Uhr stehe der Zug im Bahnhof von Zot bereit.

Der Generalfeldmarschall läßt den ungarischen Verbindungsoffizier zu sich bitten. In höchster Empörung über die französische Gewaltmaßnahme bezieht er ihm, sich sofort telefonisch mit Karolai in Verbindung zu setzen. Hauptmann Reiser spricht mit Guespereau. Dieser bemittelt ihm, daß er von der Post aus an die ungarische Regierung telefonieren könne. Die Fernleitungen im Schloß sind von den Franzosen beschlagnahmt oder zerstört worden. Der ungarische Verbindungsoffizier begibt sich sofort zum Postamt, um den Protest Mackensens weiterzuleiten. Es gelingt ihm auch tatsächlich, Verbindung mit Karolai zu bekommen.

Der ungarische Ministerpräsident teilt dem Hauptmann Reiser mit, daß ein Protest gegen die Gewaltmaßnahme der Franzosen bereits erfolgt sei. Er trägt ihm auf, ein Protestprotokoll aufzunehmen und es vom Generalfeldmarschall, vom Oberst von Schwarzhoppen, Guespereau und dem Schloßherrn, dem Grafen Ladislaus Karolai, unterschreiben zu lassen. Hauptmann Reiser bezieht sich, um pflichtgemäß seinen Auftrag zu erfüllen, da wird er beim Verlassen der Post plötzlich von den Franzosen in Haft genommen und bis zum Abend um 8 Uhr gefangen gehalten. Eine Besprechung mit dem Feldmarschall wird ihm verweigert. Weder Mackensen noch sein Stab werden von diesem Vorgang rechtzeitig unterrichtet.

Eine halbe Stunde vor Abfahrt des Zuges geht Oberst von Schwarzhoppen zu Guespereau, und in Gegenwart von Zeugen findet folgendes Gespräch statt:

Oberst von Schwarzhoppen: „Der Generalfeldmarschall protestiert auf das schärfste gegen diese neuerliche Gewalttätigkeit der Entente. Er wurde hier durch die ungarische Regierung interniert und steht unter dem Schutze dieser Regierung. Er verläßt das Schloß nicht. Ich bin beauftragt, Sie zu fragen, ob Sie beabsichtigen, ihn hierzu mit Waffengewalt zu zwingen.“

Oberleutnant Guespereau: „Die erhaltenen Befehle zwingen mich dazu.“

Oberst von Schwarzhoppen: „Dann wird der Generalfeldmarschall bei Aufrechterhaltung seines Protestes den Weisungen folgen, welche Sie den Truppen geben werden.“

Am Abend um 9 Uhr ist der Zug abfahrtsbereit. Der Generalfeldmarschall weicht den französischen Bajonetten.

Zur selben Stunde, als der Marschall einem ungewissen Ziel entgegenfährt, haben seine Truppen jenes Ziel erreicht, für das der Marschall die Gefangenschaft auf sich nimmt: die deutsche Grenze!

## Zeppelin anno 1900

### Eine Erinnerung an den sensationellen Start des ersten Zeppelinluftschiffes.

In Hinblick auf die monumentale Größe des neuen deutschen Zeppelins, der mit den modernsten Errungenschaften der technischen Wissenschaft ausgestattet ist, wird die folgende zeitgenössische Schilderung des ersten Zeppelinflugversuchs unsere Leser zweifellos interessieren. Damals schrieb eine deutsche Zeitung u. a.:

„Am 2. Juli (1900) abends acht Uhr sieben Minuten ist der

in der ganzen Welt mit großer Spannung erwartete erste Aufstieg des lenkbaren Luftschiffes des Grafen von Zeppelin bei Manzell unweit Friedrichshafen vor sich gegangen. Seine Gesamtlänge betrug 128 Meter bei 11,50 Meter Durchmesser. Bei den großen Dimensionen und der Reueheit des Ballons ist es erklärlich, daß Tag und Stunde der ersten Ausfahrt nicht bestimmt zuvor angegeben werden konnte; so ist es gekommen, daß schon zwei Tage vorher eine große Menschenmenge sowie zahlreiche Boote und Dampfer, die dem seltenen Schauspiel beiwohnen wollten, unverrichteter Sache heimkehren mußten. Der Hauptgrund der Verzögerung der Ausfahrt lag aber in der Stärke des herrschenden Windes, der mit 10 Metern in der Sekunde zwar bei späteren Fahrten keinen Hinderungsgrund mehr finden wird, jedoch bei den ersten Probeversuchen vermieden werden muß.

Nach dem ersten Versuch wurde der Ballon am Montag, nachdem sich die Windstärke wesentlich vermindert hatte, zum zweiten Male aus der Halle gezogen. Ein einmaliges Werfen von Ballast kurz vor dem Loslassen der Balltaupe genigte, den Ballon mit genügendem Auftrieb hochzulassen. Nach seiner Freilassung hob sich das Hinterteil des Luftschiffes etwas mehr als die Spitze. Die vorderen Luftschrauben traten in Tätigkeit und innerhalb kurzer Zeit war die Stabilität in der Längsachse wiederhergestellt. Ein majestätischer, allen Anwesenden unvergeßlicher Anblick war es, als der Koloss mit seinen eleganten Formen in die Höhe ging. Mit der Breitseite gegen den Wind war das Fahrzeug emporgeklommen worden; den Steuern wurde die nach rechts drehende Stellung gegeben und sofort richtete sich die Spitze dorthin. Der Ballon machte zwei Rehrundungen links um, ohne dabei vom Winde fortgetrieben zu werden; er ist damit einer Windstärke von vier Metern in der Sekunde gewachsen gewesen. Leider traten nunmehr zwei Unfälle ein: die Kurbel des Laufgewichts brach ab und dann verlor die Zugbrücke des einen Steuers. Daher mußte man die ursprüngliche Ansicht aufgeben, zu zeigen, daß der Ballon auch gegen den gerade herrschenden Wind ansufahren vermag. Die Unfälle hatten zur Folge, daß der Ballon zur Landung schreiten mußte. Er senkte sich langsam auf die Wasseroberfläche herab. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß Graf von Zeppelin bei dem zweiten Versuch, der in einigen Monaten stattfindet, auch zeigen wird, daß er direkt gegen den Wind fahren kann.“



3 Jahre Nationalsozialismus:

Nichts für uns, alles für Deutschland

Deine Stimme dem Führer!

Dresden

Die Wehrmacht für die Winterhilfe

Der Paradedemarsch des ehemaligen Leib-Grenadier-Regiments Nr. 100 leitete die Veranstaltung der Wehrmacht für das Winterhilfswerk am Freitagabend ein. Das weite Rund des Circus Sarrasani war dicht gefüllt. Unter den Gästen sah man Finanzminister Kampff, Oberbürgermeister Körner, die SS-Gruppenführer Wetzmann und Schönel, SA-Gruppenführer Schepmann. Sehr zahlreich war die Teilnahme der Offiziere, an ihrer Spitze war der kommandierende General des 4. I.R., Pflüger, erschienen. — Fröhliche Stimmung schuf gleich der Auftakt: Präsentierende Infanterie auf der Bühne, dann Weidmayer-Musik, ein Orchester, ein Orchester, das Musik- und Trompeterkorps Dresden und anwärtiger Reimenter unter Leitung von Obermusikmeister Weidmayer ausführen, bildete den ersten Teil des Abends. Der reich mit Reichshriegsflaggen geschmückte weite Raum war ein prächtiger Rahmen für das Konzert, in dem die Überläufe aus Liebers „Lurjanthe“ und Mar Rogers „Große patriotische Ouvertüre“ von den Paradedemarschen des ehemaligen Feldartillerie-Regiments 12 und des 2. sächs. Grenadier-Regiments 101 unternommen wurde. Den Höhepunkt des Abends bildeten Truppenvorführungen, insbesondere die in solchem Zusammenhang zum ersten Male angelegte Weidmayer-Musik. In geradezu bewundernswürdiger Weise gelang es, in dem engen Raum von Arkisarena und -bühne die Geschichtsbilder moderner Waffen, die an sich einen weiten Raum für ihre Wirksamkeit erfordern, deutlich werden zu lassen. Die Bühne war in eine weit in den Hintergrund gestellte Landschaft verandelt. Kraftschützen gingen gegen die im Hintergrund angemessene feindliche Stellung vor. Ein Infanterieangriff, unterstützt zuerst von leichten und schweren Maschinengewehren, dann von Minenwerfern, wurde gegen diese Stellung vorgetragen. Der Gegner antwortet mit einem Kampfmittelanwurf, und nun treten Panzerabwehrschüsse in Tätigkeit. Nach dem Tankangriff folgt der Artillerieangriff, angedeutet durch ein die Halle durchschneidendes Modell. Ein Artillerieangriff weicht diesen Angriff ab. Bilder von wachsender Kraft, belebt durch das Krachen der Schüsse, prächtlich in der Disziplin und exakten Arbeit der Truppe. — Der dritte Teil des Abends brachte dann eine Folge alter und neuer Märsche, die in dem Großen Saal zu hören waren.

Die Hauptprobe der Veranstaltung hatte am Freitagnachmittag vor 5000 Schulkindern stattgefunden. Wiederholt wird die Vorführung Sonntagabend 17.15 Uhr (anschließend Uebertragung der Führerrede) und Sonntag 15 und 20 Uhr.

Für gebrechliche Wahlberechtigte oben wir nochmals die Stellen bekannt, bei denen sie sich zur Abholung melden können: 1. Kreisleitung der NSDAP, Wahlamt, Dresden-N. 1, Wiener Straße 13, Ruf 44361; 2. Deutsches Rotes Kreuz, Dresden-N. 6, Hauptstraße 5, Ruf 54936; 3. sämtl. Ortsgruppen der NSDAP, Kreisleitung Dresden.

Die weiße Elbstafel startet am Dienstag. Die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt eröffnet ihren diesjährigen Betrieb am Dienstag, dem 31. März 1936. Der Frühjahrsfahrplan hat von diesem Tage ab bis zum 2. Mai Gültigkeit. Am 3. Mai tritt der Sommerfahrplan in Kraft.

Die Straßenbahn wird ab 1. April auch in Dresden jede Veränderung ihrer Fahrtrichtung durch rote Signallampen anzeigen. 500 Wagen sind mit dieser Signaleinrichtung, die vom Fahrer bedient wird, versehen worden.

Auflösung der Frauenpolizei. Am Ende der Umorganisation der Schutzpolizei wird die Dresdener Frauenpolizei mit dem 1. April d. J. aufgelöst. Die Beamtinnen werden in die Kriminalpolizei überführt und den Kriminalämtern zugeteilt.

Hauptstaatsanwalt Dr. Menzel verläßt Dresden. Durch Verfügung des Reichsbauernführers ist der Hauptstaatsanwalt der Landesbauernschaft Sachsen, Dr. Friedrich Menzel, mit Wirkung vom 1. April 1936 in gleicher Eigenschaft an die Landesbauernschaft Silesien-Raffau berufen worden. Dr. Menzel verläßt Ende dieses Monats Dresden, um nach Frankfurt a. M. überzusiedeln. Die Verabschiedung von Dr. Menzel erfolgte am 27. März durch Landesbauernführer Körner im Kreise seiner engsten Mitarbeiter.

Felertisch verabschiedet wurde am Schlusse des Schuljahres Oberstudiendirektor Professor Hermann Jobst nach 23jähriger Tätigkeit als Rektor der Freiheit von Fleischerei-Aufbau-Schule.

Den 75. Geburtstag feiert am Sonntagabend Sanitätsrat Dr. med. Adolf Küllner. Von 1901—1923 war er Oberarzt der Chirurgischen Abteilung am Hospital der Kinderheilanstalt, deren orthopädische Abteilung er einrichtete. 25 Jahre lang war er Vorsitzender des Dresdener Samaritervereins.

„Rübezahl“

Ein Spiel aus Schillers Bergen von H. Ehr. Raetzel, Uraufführung im Staatlichen Schauspielhaus.

Der Berggeist Rübezahl, der seit unendlich vieler, echt deutscher Volksmärchen, war zunächst eine Anspielung der Bergleute im Riesengebirge. Dieser Bergmann dürften diese Mährchen, die in ihrer Entstehungszeit gealterte Sagen waren, ins Riesengebirge verpflanzt haben. Danach ist Rübezahl ein Geist aus der Roste der Kobolde, der hilfsbereit den Armen beisteht, aber auch sehr nachsichtig ist, wenn man ihn reizt oder verspottet. Ursprünglich ist er seinem Entstehungskreis entsprechend der Herr und Hüter der unterirdischen Schätze, später wird er besonders zum Natur- oder Waldgeist, der Wetter, Blitz und Donner meistert und mit dieser Macht belohnt und straft. Seine bildliche Darstellung als alter Mann mit langem Bart verbanden wir Schiller. Seit seinem berühmten Bild hat sich die Auffassung nicht geändert. Auch dramatisch ist diese Gestalt schon oft dargestellt worden, am poetischsten wohl von August. Hans Christoph Raetzel stellt nun diesen Geist seiner heimlichen Berge in eine von den bisherigen Gestaltungen abweichende, realere Welt hinein, in die Welt des 20. Jahrhunderts. Er hält sich demgemäß auch nicht an ein bestimmtes Mährchen, sondern verleiht dem Rübezahl, der zwar die Roste der Mährchen beibehält, auch seine Roste übt, aber mehr als das Gemissen der Menschen symbolisiert erscheint. Brauchvoll ist dabei die Umwelt gezeichnet: die armen Riesengebirger mit ihren menschlichen Rosten und Schwächen, die Holzhändler-Touristen und ihre Verschwendung der reinen Feimalatmosphäre, die Kernigkeit des alten Bergbauers. Besonders schön gelangt ihm die Naturverbundenheit dieser Menschen. Und in diesem „Mildeu“ steht auch, zum Rodenden mahnen, ein Schicksal. Kraft und Schwäche befehlen sich. Aber die rote Kraft hat nicht, weil ihr die Seele fehlt. Themen werden angeklungen, die den Riesengebirgsdichtern (man braucht nur an die beiden Hauptmanns zu denken) gut liegen, eben weil sie in der armen Feimalatmosphäre immer wieder anklungen. Sehr wirksam auch der Dialekt, der zum Teil erstlich gesprochen wird. Die eigentliche Handlung von dem kraftvollen, aber leichtsinnigen Holzhandler, der seine kranke Frau betrügt und dafür vom Rübezahl — fühlbar als seinem Gemissen! — gestraft und gelutet wird, ist klar gestaltet. Dieses Stück ist mit pulsendem Leben angefüllt; es gibt dem Theater, was das Theater ist. Und daraus erklärt sich auch in erster Linie der überaus große Erfolg, den die Uraufführung hatte.

Der Park von Schloß Cöberg, in dem die Krokusblüten in voller Pracht stehen, ist am Sonntag, dem 29. März, von 10—17 Uhr geöffnet. Einlaß bis 16.30 Uhr.

Todesfall. Generalmajor a. D. Max von Scheel starb am 24. 3. in Oberhof im Alter von 74 Jahren. Der Verstorbene gehörte vor dem Kriege dem Grenadier-Regiment 100 an; bei Ausbruch des Krieges rückte er als Kommandeur des Grenadier-Regiments Nr. 100 ins Feld. Bis zum Frühjahr 1918 hat er das Regiment geführt. Später wurde er Kommandeur der 245. Infanterie-Brigade und 1918 der 22. Inf. Division. 1919 nahm er seinen Abschied aus dem Heeresdienst.

Straßenbahnunfälle. In den Nächten zum 31. März, zum 1., 2. und 3. April, von 0,30—5 Uhr, werden wegen Bauarbeiten in der Schandauer Straße umgeleitet: Linien 10, 17, 19 und 22 in der Richtung landwärts zwischen Fürstenplatz und Altenberger Straße über Fürstenstraße, Dürerstraße, Barfußstraße, Markgraf Heinrich-Straße, Barbarossaplatz, Augustburger Straße, Altenberger Straße.

Dresdner Dolzselbericht

Schwerer Unfall in Stehisch. Am Sonntagabend früh gegen 7 Uhr wurde die Unfallkommission des Kriminalamtes nach der Stehischer Straße gerufen. Dort hatte ein 24 Jahre alter Mann, der auf seinem Kraftrad in hoher Geschwindigkeit die Stehischer Straße entlanggefahren war, in der Kurve in Altsteisch die Herrschaft über seine Maschine verloren. Er raste auf den Fußweg und erlitt die 38 Jahre alte Helene Wolas, Flensburger Straße 112 wohnhaft, die er etwa 9 Meter mitnahm. Der Fahrer fuhr hierauf an einer Mauer entlang und kam selbst zum Sturz ohne größeren körperlichen Schaden zu nehmen. Das nunmehr führerlos gewordene Kraftrad kam auf die Fahrbahn zu liegen. Mit schweren Verletzungen mußte die Wolas dem Krankenhaus zugeführt werden. Der Fahrer behauptet, die Wolas sei auf der Fahrbahn gelaufen und habe ihn behindert. Um sich vor Schaden zu bewahren, habe er sein Rad auf den Fußweg gesteuert. Der Kraftradfahrer wurde vorläufig festgenommen. Zur Klärung der Schuldfrage blüht das Kriminalamt alle Personen, die Zeugen des Vorganges waren, sich umgehend im Kriminalamt, Zimmer 80, zu melden.

Bestohlen wurde ein Kraftrad Marke BMW (Sportmodell), Kennzeichen I 15174, Fahrgestell-Nr. 88 799, Motor-Nr. 81 179. Die Maschine ist schwarz-weiß-blau abgefarbt. — Ferner wurde in der Nacht zum 27. d. M. in einem Grundstück der Glöcknerstraße ein Fährerstell aufgedeckt. Die Diebe entwanderten 7 Fährer, die sie an Ort und Stelle abschloßten. — Wer vermag hierzu Angaben zu machen?

d. Meisen. Wieder ein Kind in ein Auto gefahren. Am Freitagvormittag lief beim Überqueren der Raubentelstraße ein 4jähriges Kind in einen Personenkraftwagen. Das Kind wurde von dem Koffelgel des Wagens erfaßt und ein Stück mitgeschleppt. Mit Kopfverletzungen und einem Oberschenkelbruch mußte es ins Krankenhaus gebracht werden.

d. Wena. Gastob einer dreiköpfigen Familie. In Wenzers wurden am Donnerstagabend die auf der Hauptstraße wohnhaften Eheleute Trachmann und ihr 15 Jahre alter Sohn im Schlafzimmer gasvergiftet aufgefunden. Alle drei Personen waren bei der Ankunft des Arztes bereits tot. Der Sohn hätte in diesen Tagen einer Erziehungsanstalt zugeführt werden müssen.

Werner Rabla, Sächsisches Vorgeit. Eine Einführung in die Vorgeschichte des sächsisch-böhmischen Grenzraumes. Mit 156 Abb. im Text und auf 28 Tafeln und 2 farbigen Karten. Verlag von A. Klasing, Weisfeld und Leipzig 1936. (Hart. 3.40 M.). — Der Untertitel läßt die Ziele des Rahmens erkennen, den sich Rabla für seine Arbeit gesetzt hat. Im Sand der Besiedelungsgeschichte jenseit der reichen, ununterbrochen fortwährenden Zusammenhänge zwischen Sachsen und Böhmen auf. Unser sorgfältiger Auswertung der Bodenfunde, von denen sehr zahlreiche Ausgrabungen Zeugnis geben, wird vor allem die reiche germanische Kultur gezeigt, die sich zur Zeit der Besiedelung durch Germanen, Bayern und Buren auf sächsischem Boden entfaltete. In streng wissenschaftlicher Unternehmung wird mit der irdigen Meinung aufgeräumt, als ob die Vorgeschichte Sachsens in erster Linie von der Besiedelung durch Slaven zu reden habe; in Wahrheit hat diese Besiedelung nur wenige Jahrhunderte gedauert.

Von 9 bis 18 Uhr

ist Abstimmungszeit. Jeder geht möglichst schon in den Vormittagsstunden wählen! Kein Deutscher darf bei dem großen Volksbekenntnis zum Führer fehlen!

Direktor Schröder hat das Volkstheater mit Recht besonders betont in seiner Jahresrechnung. Er ließ von Bernhard Eichhorn zum Teil unter Verwendung volkstümlicher Motive eine Musik schreiben, die den Sinn des Ganzen vorzüglich erfüllt. Mahnte gerade eine schöne Riesengebirgslandschaft und trat auch das „Mildeu“ und keine Parodie (Baudenschnur) ausgereinigt. Auch er und im Verein mit ihm der Trachmannsche Fanto dürfen den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, für absolute Echtheit gesorgt zu haben.

Von den Darstellern gebührt Decarll (Rübezahl) und Portloff (Holzhauer Grabler) die Palme. Beide stellen herrliche, geschulterte Gestalten auf die Szene, und Portloffs Menschenschonung übertrifft den Durchschnitt erheblich. Neben diesen beiden Personen sind die anderen mehr oder weniger Epifoden. Alice Terden abt rührend die Herberde Frau, die kleine Ingeborg Trilich ist das von Rübezahl entführte Kind mit beachtlichem Talent. Kainer ist der Urtat des gesunden Gebirgers von 90 Jahren, die David keine besorgte Hausmutterin. Gräthe Polakmar abt die heikelsüchtige, durch die lebende Wille des schwachen Gottschalk aerztete Gustl. Beim Baudenschnitt machen sich Kottenkamp als Berliner Lebemann, die Praxio als tolle Breslauerin, Eschkamp als Witt Geldern und Heldenmaier als barocke Dullehappelle sowie Jacob und Schmieder mit ihrer spielerischen Brautverhemmer.

Vor Beginn sprach Christian Schmieder hinternehmend einen Prolog Raetzels, der die Bedeutung dieser Laute und die Werbung für den Führer in engeren Zusammenhang mit dem Sinn des Stückes brachte. Krana Richter.

Staatsoper. In Puccinis „Die Bohème“ sang Peter Bazovanos als Gast die Tenorrolle des Dichters Rodolfo. Der Sänger hat alle Voraussetzungen für die hervorragende stimmliche Durchführung dieser melodisch-lyrischen Partie. Man will Wärme, Reiz, und Spannkraft eines ersten Isthmus Tenors hören und fühlen, vor allem in dem gefanglich schönsten ersten Akt. Peter Bazovanos vermochte einem das zu geben. Mit Angela Kolisch im Verein kamen die süßen Partionen zu munterer Verlebendigung. Eine Kleinigkeit nur fiel in der Aussprache auf; das war die gelegentliche Ueberbetonung der Endsilben. Es deutet auf ausländische Abstammung des Sängers, ist aber viel besser für das Textverstehen als das Verschlucken der Endsilben. Zu den gefanglichen Vorgängen kam noch eine routinierte Spielart. Der Gast fügte sich ohne Hem-

Dresdner Lichtspiele

UT-Lichtspiele: „Broadway-Melody“. In diesem amerikanischen Film stehen wirklich einmal Tempo, Witz, gute Laune und Können. Eine an sich gleichgültige Handlung hat man ganz großartig mit tollen Einfällen, einer einschmeichelnden Musik und ganz vorzüglichem Schauspielern und Sängern ausgestattet, so daß unter der Regie des Regisseurs Roy del Roth ein Filmwerk voller Temperament entstanden ist, das einem manchmal schier den Atem nimmt. Wie das die Amerikaner zustandebringen, muß man wirklich gesehen haben. Der Rhythmus der Steppänge beherrscht den Film; so sehr, daß man sich an einigen Stellen geradezu verückt fühlt, selbst mit zu klappen. Allen voran ist Eleanor Powell, die entzückend spielt und so bezaubernd zu steppen versteht, daß selbst das Weidmayerpaar Eden, das neben ihr die Hauptrollen trägt, in den Hintergrund treten muß. Weiter sorgen für gute Laune Jack Palance, Robert Taylor, Una Merkel und Robert Willhoit, der als „Schnarcker“ die Leder auf seiner Seite hat. — Im Programm neben der Wochenchau der wirkungsvollen Wohlfilm.

National: „Ein Walzer um den Stefansurm“. Walzerzeit beherrscht den Fluß der Handlung dieses Films, der voll von fröhlicher Laune ist. Im Mittelpunkt steht neben dem Stefansurm — Leo Slezak, dessen Humor sich hier ganz groß entfalten kann. Er verkörpert das Paktotum eines armen Gelehrten, der sich als Taxidriver durchschlägt, ein reizendes Zusammenreffen mit einer reichen Gräfin hat und schließlich sich in ein armes Mädchen verliebt, das von bezauberter Gräfin für ihre Stieftochter gehalten wird. Das glückliche Ende nach harm-

Deine Ehre: Treue dem Führer!

losen Bemerkungen ist selbstverständlich. Olga Tiedemann, Wolf Alboch-Reitz, Paul Heidemann, Gusti Huber und Hans Richter sind geschickte Spieler beim fröhlichen Spiel.

Hörbuch-Lichtspiele: „Der Raub der Sabinerinnen“. Der erfolgreiche Schwan der Gebrüder Schönhan ist unter der Regie Stemmles ein köstlicher Tonfilm geworden. Schmierendirektor Stiefles Kampf mit den Rufen, mit den Tüchen des Schmierendirektors und mit den großen Mächten einer kleinen Stadt entlockt uns Tränen der Heiterkeit. Kein Wunder, denn Bernhard Widenhain vom Leipziger Schauspielhaus spielt den sächsischen Stiele sympathisch und mit zwerchs-fellerfütternder Virtuosität. Max Güllstorff als bildender, schäntlicher Gymnasialdirektor gibt ebenfalls eine Glangleistung. Unter den übrigen Darstellern, die sich in den Rollen, an Situationskomik reichen Szenen überbieten, seien noch erwähnt Trude Hesterberg, Ilse Petri und Paul Westermeyer.

Kosmos: „Anna Karenina“. Leo Tolstois großer Roman, der die Gesellschaft des bürgerlichen Rußland der Vorkriegszeit in einem eindringlichen Gemälde zeichnet, hat den Stoff für Filme gegeben, in denen Greta Garbo ihr kostbares Schauspielertalent einsetzen konnte. Die Bestimmung, die die Garbo in dem Stammesfilm dieses Namens übernommen hatte, übertrifft sie nun in Tolstois. Sie ist die unerfährte, an sich zweifelhafte, dann liebende und an der Liebe verzehrende Frau, Frederic March verkörpert wirksamvoll ihren gehenden Partner. Clarence Brown hat mit feinfühler Hand Regie geführt. — Das Filmprogramm geht neben der Bodenbau und Wahlfilm schöne Reisebilder aus Rio de Janeiro.

Sonntagsprogramm Dresdner Lichtspiele. Universität: 2.30, 4.40, 6.50, 9; Der Janort der Kaiserin. — Ufa-Palast: 2.30, 4.40, 6.50, 9; Die unmögliche Frau. — UZ: 2.30, 4.40, 6.50, 9; Broadway-Melodie. — Zenit: 3, 5, 7, 9; Nacht im Hinterhaus. — Capitol: 2.15, 4.15, 6.20, 8.25; Die Entführung. — Prinzessinnen: 3, 5, 7, 9; Kater Lampe. — Kammer-Lichtspiele: 4, 6.15, 8.20; Verlieb dich nicht an Boden! — WE: 2.30; Die Tochter des Kaisers. — Rational: 4, 6.15, 8.20; Ein Walzer um den Stefansurm. — Gloria: 4, 6.15, 8.20; Der Kammhändler. — Hü-El: 2; Kindervorstellung: 4, 6.15, 8.20; Der Raub der Sabinerinnen. — Kosmos: 2.30; Kindervorstellung: 4.30, 6.30, 8.15; Anna Karenina.

Das Dresdner Streichquartett, das sich zusammensetzt aus G. Frische (erste Violine), F. Schneider (zweite Violine), G. Schmeißer (Viola) und G. U. von Willow (Cello), brachte am Mittwochabend im Pariser Rundfunkhaus ein Konzert in der Höhe und Höhe, nachdem es dieser Tage bereits in der Deutschen Gesellschaft in Paris und in den Räumen der Pariser Zweigstelle des Deutschen Akademischen Austauschvereins ein mit großem Beifall aufgenommenes Konzert gegeben hatte.

Rörner-Abend. Die 1933 ins Leben gerufene Gottfried-Rörner-Gesellschaft veranstaltete im Vortragssaal des Japanischen Palais ihren ersten musikalischen Abend. Der 1. Vorsitzende, Herr Prof. Dr. med. Krupske, gedachte in einem einleitenden Vortrag des Künstlerhauses in der Großen Weidmayerstraße, in dem Gottfried Rörner, der Freund Schillers, einen Kreis von Künstlern zur Pflege edler Kultur um sich sammelte. Um auf dem Gebiete kulturfördernder Kunst im Geiste Gottfried Rörners weiter zu wirken, ist die Gottfried-Rörner-Gesellschaft entstanden. — Für die Darbietungen waren nun Künstler gemonnen worden, die dem idealen Ziel der Gesellschaft voll und ganz gerecht zu werden vermochten. Marianna Sella-Benthien spielte mit den Herren Konnefeld (Viola) und Bieger (Cello) in feinsten Nachempfindung des Streich-Trio e-moll op. 9 von Beethoven und mit der Pianistin Dora Hausmann, deren hohe künstlerische Qualitäten im Klavierpiel hier schon oft rühmend hervorgehoben wurden, das Klavier-Quartett e-moll von Rich. Strauß. Eine durch melodiös-frische ausgezeichnete Sonate für Klarinette und Klavier von Kurt Wehling erklang in der feinen gerundeten Interpretation Dora Hausmanns und des Kammervirtuosen Carl Schütte. Schließlich registrierte Helene Federmann mit ihrer angenehmen, wohlthuenden Stimme und ihrer beherrschenden Gestaltungsart Gedichte und Balladen von Agnes Miegel. Der erste Abend war ein außerordentlichem Erfolg.

Hans Erben hielt im kleinen Saale der Kaufmannshaus zwei Vorträge über „Grundbegriffe des Kunstfängens“ und „Der heutige Weg der Stimmbildung“. Im ersten Vortrag veranschaulichte er durch Schallplatten die stimmlichen Eigenarten des Nordländers, der einen kräftigen Ton entfaltet, und des Italiensers, der seine Tongebung stets mit einem leichten Schmelz schwingen läßt. Besonders wertvoll liegt in der Verwendung des Regisseurs: „richtig singt, wer registriert singt“. Beide Singarten zu verschmelzen, sei das Problem, das die Zukunft zu lösen habe. Dieses Problem behandelte Erben in seinem zweiten Vortrag, bei dem er als eine der hauptsächlichsten pädagogischen Aufgaben die „Erziehung zur Singsinnlichkeit“ heranzog. Praktische Beispiele an einer Schilfers, leichter lyrischer Gepran, und einem Schiller, schwerer Variation, charakterisierten die neue Stimmbildungsmethode. Hans Erben drückte die Hoffnung aus, daß dieser neue Weg der Stimmbildung bald zum Gemeingut aller Stimmpädagogen werden möchte.

Zweitaus

Wahl mehr oder gegeben, so existieren. Verständlich ten eines V vollkommene dem zeitlich halt man und zeitlich Wandlung bis zur nämlich be Eigeninter schlichen die vielen Staad durchaus n Jahre zuwa heute in P zusammen einen plögl vernichtete gerade in d gefunden die Arbeit wie hat man r bestimmter finden dur funden. Da Männer als „billigen B Gemüses“ garantieren partei“ alle menigen J bei uns an Im a der gesund sehr viel v die übermi die guten bensführung lchheitsmer finden sich ste zu dam gewesen le behren. De Außenwärti Treffpunkt sein mag, der den g Daß offenb berechtigt i folgenden ten, den P für Petron Ihr einen Apollo glet

Die Riga

And bekannt von de die Umgeß die Schaffi für gejam Altertums digung in verwaltung eines Staat spruch ein bleie einer In der B die Aufß neuen Wt la nicht tr lehen in e Art. M in Zeitlan dieser Tag über die it zum M dem Berz die aus de Wilde best die deutße eine Wsch kann, W ichigen E Gründung

Heber

Ein E Rärperkät wenn er Frauen se es gelinge wurde sie anerkannt. ition gebü herten geb eine ausde Gut, beshlag w weisen, zu laules du schlagen h warf sich einem ge hatte man geschloffen. Die R Kenntnis



# Notizen

## Zweitausendjährige Wahlparolen

Wahlkämpfe und in ihrem Gefolge auch eine mehr oder weniger wirksame Wahlpropaganda hat es gegeben, solange Staatengebilde und Stadtgemeinden existieren. Mit dem Fortschreiten der Technik sind selbstverständlich auch die Mittel der Propaganda, die zu Zeiten eines Wahlkampfes eingesetzt werden können, vervollkommen worden. Und doch überrascht es, daß in dem zeitlichen Vergehen vieler Jahrhunderte der Inhalt mancher Wahlplakate — sofern man von örtlich und zeitlich bedingten Umständen absteht — kaum einer Wandlung unterworfen war. Bis vor wenigen Jahren, bis zur Nachtergreifung durch den Rationalsozialismus nämlich bestimmten ja auch im modernen Deutschland noch Eigeninteressen einzelner Berufsgruppen und Volksschichten die Gesamthaltung der einzelnen Parteien. In vielen Staaten der Erde ist das ja bekanntlich auch heute durchaus noch der Fall. Daß das aber auch schon 2000 Jahre zuvor ähnlich gewesen sein muß, läßt sich noch heute in Pompeji feststellen. Diese im Jahre 79 n. Chr. zusammen mit zwei anderen blühenden Städten durch einen plötzlichen und verheerenden Ausbruch des Vesuvus vernichtete Stadt mit 20 000 bis 30 000 Einwohnern muß gerade in den Tagen ihrer Verschüttung vor einer Wahl gestanden haben. An den Mauern vieler nach mühevoller Arbeit wieder aus der Lavadecke ausgegrabenen Häuser hat man nämlich Wahlplakate und Wahlempfehlungen bestimmter Personengruppen, die man nach heutigen Begriffen durchaus als „Parteien“ bezeichnen kann, gefunden. Da wurden zum Beispiel namentlich aufgeführte Männer als Kandidaten vorgeschlagen, weil sie den Bezug „billigen Brotes“, „wohlschmeckenden Fleisches“, „frischen Gemüses“ und anderer Dinge des täglichen Bedarfs garantieren könnten. Anhänger einer Art „Wirtschaftspartei“ also oder anderer Interessengruppen, die auch vor wenigen Jahren noch mit durchaus ähnlichen Parolen bei uns auftraten.

In alten Pompeji aber hat man, nach der Summe der gefundenen Wahlplakate zu urteilen, offenbar nicht sehr viel von derartigen Krümmergeiern gehalten. Denn die überwiegende Mehrzahl der Werbeschriften priesen die guten Charaktereigenschaften, die einwandfreie Lebensführung, die Uneigennützigkeit und andere Persönlichkeitsmerkmale der aufgestellten Kandidaten. Darunter finden sich freilich auch Empfehlungen, die — so ernsthaft sie zu damaliger Zeit auch gemeint und so wirksam sie gewesen sein mögen — eine gewisse Komik nicht entbehren. Da kann man zum Beispiel noch heute an den Außenwänden eines Gebäudes, das als Schankstätte der Treffpunkt gewiß vieler Pompejanischer Bürger gewesen sein mag, in großen Buchstaben lesen: „Wählt Sadrinus, der den guten Wein liebt, aber niemals trunken ist.“ Daß offenbar auch die Frauen, obgleich sie gar nicht wahlberechtigt waren, ein Wort mitzureden hatten, geht aus folgenden Wahlinschriften hervor: „Wählt meinen Gatten, den Pompejus. Er ist groß und stark.“ — „Stimmt für Petronius, der ein idealer Ehemann ist.“ — „Wenn ihr einen Vertreter haben wollt, der an Schönheit dem Apollo gleicht, so wählt Poltitius.“ ...

## Die Rigaer Gilden

End bekanntlich Ende des vergangenen Jahres auf Grund der von der lettischen Regierung erlassenen Gesetze über die Umgestaltung der Handels- und Industriekammern und die Schaffung einer Handwerkskammer aufgelöst worden. Ihr gesamtes Eigentum an Gebäuden sowie an Kunst- und Wertgegenständen ging gleichzeitig ohne jede Entschädigung in den Besitz der neuen Kammern oder der Stadtverwaltung über. Die große Gilde hatte gegen die Einsetzung eines staatlichen Liquidators durch den Finanzminister Einspruch eingelegt und eine Klage vor dem Senat mit dem Ziele einer Aufhebung der Auflösungsverfügung eingereicht. In der Begründung war darauf hingewiesen worden, daß die Auflösung keineswegs eine zwangsweise Folge der neuen Wirtschaftsgehalte sei, denn der Zweck der Gilde liege ja nicht in einer Ordnung des Handels, sondern ihre Ziele seien in erster Linie kultureller und sozialer Art. Unter Bezugnahme auf den Ausnahmestatus, der in Lettland seit bald zwei Jahren gilt, hat der Senat nun dieser Lage die Klage abgewiesen und damit endgültig über die Existenz der Gilden entschieden. Ihre Auflösung ist zum mindesten zunächst unwiderbringlich geworden. Mit dem Verschwinden der deutschen Kaufmannsgilde in Riga, die aus der Sankt-Marien-Gilde und der Sankt-Johannes-Gilde bestand, ist eine wichtige und bedeutende Einrichtung des deutschen Volkstumslebens in Lettland zerstört worden, eine Maßnahme, die in keiner Weise gerechtfertigt werden kann. Will man etwa damit den deutschen Charakter der jehigen Hauptstadt des neuen Freistaates Lettland, deren Gründung in das Jahr 1201 zurückreicht, verwischen? Der

Fall der Rigaer Gilden ist wiederum eines jener typischen Beispiele, wo man glaubt, stillschweigend über alte verbriefte Rechte einer deutschen Minderheit hinwegschreiten zu können. Die Abweisung der Klage reiht sich in jene Linie der leitischen Minderheitenpolitik ein, die sich in der letzten Woche nicht ohne junge Deutsche ohne triftigen Grund zu verhaften. Die Tendenz ist in beiden Fällen die gleiche und gilt der Unterdrückung des deutschen Charakters eines Landes. Ob die Regierung in Lettland allerdings auf diesem Wege ihr Ziel erreichen wird, ist mehr als zweifelhaft und es war noch immer so in der Geschichte der Minderheiten, daß auch der schärfste machtpolitische Druck Gefinnungen und blutmäßige Bindungen nicht zerlösen konnte.

## Sonnabend Großer Zapfenstreich an allen Wehrmachtsstandorten

**Berlin, 28. März.**  
Anlässlich des Volkstages für Ehre, Freiheit und Leben findet auf Anordnung des Reichswehrministers und Oberbefehlshabers der Wehrmacht in allen Standorten der Wehrmacht am 28. März 1936, abends Großer Zapfenstreich statt.

## Todessturz einer rumänischen Violinistin vom Florentiner Dom

**Rom, 28. März.** Eine 23jährige rumänische Violinistin, Dena Sibilin, kam in Florenz auf tragische Weise ums Leben. Sie hatte den berühmten Domturm des Giotto bestiegen und sich auf der Galerie einige Zeit aufgehalten, um die Landschaft zu bewundern. Als sie sich über die Brüstung beugte, verlor sie plötzlich das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe; der Körper durchschlug das Dach eines am Fuße des Turmes haltenden Kraftmagens. Auf dem Wege in das Krankenhaus starb sie an den Folgen der erlittenen schweren Verletzungen.

## Neuer Grenzzwischenfall in Fernost

**EP Seingling, 27. März.**  
Nach einer Mitteilung aus dem japanischen Hauptquartier ist es nunmehr auch an der mandchurisch-mongolischen Grenze zu einem Zwischenfall gekommen. Nach einer Mitteilung hat eine Abteilung mit Maschinengewehren und Handgranaten bewaffneter Mongolen fünf japanische Grenzsoldaten am nördlichen Ufer des Ralge-Flusses angegriffen und fast zwei Stunden lang belästigt.

# „Wir haben keine Beziehungen zum Vatikan“

## Erinnerung an einen Besuch Litwinows in der Ewigen Stadt

**Rom, Ende März.**  
Einige Jahre liegen bereits zurück seit dem letzten Besuch Litwinows. Die räterussische Botschaft lud damals die italienischen und ausländischen Pressevertreter in der Ewigen Stadt zu einem Zusammentreffen mit dem Volkskommissar des Auswärtigen in ihre Empfangsräume in der Via Cavour ein. Jahrelang waren die deutschen Zeitungskorrespondenten dort nicht mehr gewesen, denn man empfand eine tiefe Anleihe, wenn im Oktober die diplomatische Vertretung der Räterepublik ihre obligate Einladung zur Feier der Oktoberrevolution an die „bürgerliche Welt“ erteilt. Aber im Lauf der Jahre gab es, wenn auch sehr selten, so doch gelegentlich eine berufliche Verpflichtung, ein Kommuniqué in der Via Cavour entgegenzunehmen. Vor 10 Jahren flohen die Besucher der Botschaft im Palazzo auf ein riesengroßes Standbild Lenins, und im ersten Salon



**HERREN-MÄNTEL**  
aus echtem Münchner Loden  
**36.- 39.- 44.- 51.-**  
**LODEN-FREY**  
Fast 100 Jahre bekannt für bewährte Qualität

## Durch das Kreuz im Kreis des Stimmzettels gibst Du am Sonntag dem Führer Deine Stimme

erblide man die Porträts anderer Volkshelden ohne Kränze, der eine oder andere vielleicht sogar mit der Ballonmütze. Inzwischen ist sogar Stalin in den Frank gestiegen, und Litwinow nahm sich im abgeschwächten Gehrod auf dem Damastsofa eines üppigen Salons, an dessen Wänden in schweren Goldrahmen Landschaftsbilder aus dem Süden hingen, nicht einmal so unwahrscheinlich aus, wie man erwarten könnte. Er gab auf die in englischer und französischer Sprache an ihm gerichteten Fragen Auskunft. Ja, er stand sogar im Kreuzfeuer der Fragen. Woher noch so viele Männer der Feder ihm Auskünfte abzufragen versuchen, einmal kommt doch bei solchen Entreevers der tote Punkt, an dem das Thema erschöpft ist. Die Beziehungen Räterusslands zu Italien waren politisch und wirtschaftlich durchgegangen. Man hätte sich, auf soziale Probleme einzugehen, denn hier wäre der Gegensatz zwischen dem sozialistischen Italien und dem bolschewistischen Russland herorgetreten. Eine kurze Pause trat ein. Da richtete der römische Korrespondent eines englischen Weltblattes, dessen Nation sich unter den etwa 30 beim St. Stuhl durch Botschaften und Gesandtschaften befreundeten Staaten befindet, an Litwinow die

Frage nach den Beziehungen Russlands zum Vatikan. Für einen Augenblick flammte das schon abgeklärte Interesse der von dem Volkskommissar verarmten Vertreter der öffentlichen Meinung so vieler Länder auf. Alle Blicke richteten sich auf das breitköpfige Gesicht Litwinows, in dem hinter dem Kneifer ein Augenpaar sich nur halb, wie durch einen Schirm öffnete. Ein verschmitztes Lächeln glitt dem Russen von einem Ohr zum anderen. Dann ließ der Volksbeauftragte des Reiches sich vernehmen: „Wir haben keine Beziehungen zum Vatikan.“ Als der Engländer noch weiter fragen wollte, wurde Litwinow kühl und frostig.

Also gar keine Verbindungen zwischen dem Reich Lenins und Stalins und dem St. Stuhl. Schon am Abend des gleichen Tages, als die italienische Presse noch die Fiktion der Höflichkeit gegenüber dem russischen Gast empfand und ihm jügend einiges Zunderbrot spendete, gab der „Osservatore Romano“ die Parole aus, die er gegenüber dem Volkskommissar stets durchgeführt hat: „Lasset jede Hoffnung fahren.“ Bald wurde es auch im italienischen Blätterwald ganz still um Litwinow. Unter der Hand erfährt man, daß er bei den politischen Gesprächen mit den italienischen Regierungsmitgliedern konkreten Abmachungen entglitten sei. Der Sowjetkommissar hatte vielleicht nur eine oberflächliche Fehrführung mit dieser Stadt gewünscht, die ihm doppelt zunichte sein mußte als eine Weltzentrale des Christentums und als Brennpunkt der schicksalhaften Staats- und Gesellschaftsentwicklung, die ein altes Kulturvolk zu ungeahnten, schöpferischen Leistungen zusammenführt. Der Bolschewismus trägt in sich ein altes, eigentlich russisches Weltensystem, die Neigung zur Wiederkehr. Er gibt scheinbar verlorene Seiten nur zeitweilig auf. Ein düsteres Fatum schwebt seit Jahrhunderten über der farmatischen Ebene, das ein gründlicher moderner Kenner Russlands in das elegische Wort zusammensetzte: Russland fällt in bestimmten Abschnitten seiner Geschichte ins Chaos zurück!

Das Bündnis mit dem Chaos kann und muß nur neues Chaos gebären. Mag Sowjetrußland auch zunächst durch Hintertüren seinen Platz in der Gemeinschaft der zivilisierten Völker wieder errungen haben, seine unheimliche Stimme wächst und macht sich ungeniert in Europa an Plätzen breit, wo man seine Gemeinschaft früher gemieden hat. Als der Schweizerische Bundesrat des Auswärtigen, Motta, im Sommer 1934 als Vertreter seines Landes in einer politisch weitgestreuten Rede vor dem Völkerbund das Veto der Eidgenossenschaft gegen die Aufnahme der Räterepublik in den Genfer Bund einlegte, fand er mit Recht in Deutschland begeisterte Zustimmung. Inzwischen ist Sowjetrußland sogar für blundisfähig erklärt worden, und über durch sein Militärbündnis mit Frankreich das europäische Gleichgewicht in empfindlicher Weise.

Wenn noch jemand an seinem wahren Gesicht zweifelt, der möge sich die nächsten Berichte zu Gemüte führen, die dieser Tage der „Osservatore Romano“ mit der Ueberschrift „Unter dem bolschewistischen Joch“ veröffentlicht. Hier nur einige Stroben daraus. Der vor einiger Zeit aus der Tschekoslawakei ausgewiesene zweite Sekretär der Komintern, Gottwald, der inzwischen die Hauptleitung der Zeitung „Rube Traiva“ (Menschheit) wieder übernommen hat, macht in einem Kiefenausschlag den Genossen die letzten Entscheidungen der Komintern von dem kirchlich Ratgehabten Kongreß der selben Konz. Sie sind ein höchst beachtlicher Katalog von Verhaltensmaßnahmen zur Täuschung und Beeinflussung der nicht bolschewistischen Welt. Danach sollen die Kommunisten ihre Taktik den Bedingungen des Augenblicks anpassen. Pismellen können sie sogar für den Staatshausch einer bürgerlichen Regierung ihre Stimme abgeben. Aber sie sollen gleichzeitig die Massen darüber belehren, daß dies nur gegen Zugeständnisse geschehen sei. Sie können sogar mit sozialistischen Parteien zusammenarbeiten; aber es ist ausdrücklich untersagt, die Führer dieser Partei öffentlich zu loben. Im Gegenteil sollen sie verurteilen.

## Ueberraschender Ausgang einer Wette

Ein Stammtischbruder, der wahrscheinlich schon oft die Körperkräfte seiner besseren Hälfte zu späten bekommen hatte, wenn er nachts mit harter Schlagseite das ebliche Schlafgemach aufsuchte, widersprach lebhaft, als jemand erklärte, die Frauen seien durchweg Halsenfüße, und jedem Manne müßte es gelingen, jede Frau in die Flucht zu schlagen. Diese Behauptung war ja nun sicherlich fast übertrieben. Trotzdem wurde sie fast von der gesamten Stammtischrunde als richtig anerkannt. Der Pantoffelheld wurde in immer heftigere Opposition gedrängt und tief schließlich, seine Frau würde sich von Herzen gern jeder Wetteprobe unterziehen, man möge sich nur eine ausdenken.

Gut, man nahm den Vorschlag an. Nach langer Beratung beschloß man, der Hausbrache sollte, um seinen Wert zu beweisen, zur Mitternachtsstunde die Kellergewölbe des Wirtschaftshauses durchzuwandern und erst wieder, wenn die Uhr eins geschlagen habe, herauszukommen. Einer aus der Stammtischrunde warf sich ein Balken über und verstaubte sich im Keller hinter einem großen Weinstock, um den Spulgeist zu spielen. Vorher hatte man noch eine Wette über eine größere Geldsumme abgeschlossen.

Die Frau lachte verächtlich, als man sie von der Wette in Kenntnis setzte. Katzenisch wurde sie sich der Wetteprobe unter-

ziehen. Sie mochte eine Stunde lang im Keller aufzuhalten, das verlange von ihr keine Krerten. Punkt 12 Uhr bemächtigte sie sich mit einem Laicht und stieg dann die Treppe zum Keller hinab. Die Stammtischbrüder warteten atemlos vor der Kellertür auf die Dinge, die da kommen sollten.

Lange Zeit war alles totenstill. Offendbar hatte sich die Frau irgendwo niedergelassen. Plötzlich aber hob ein Kabau an, der selbst die Leute oben hinter der Kellertür Angst und Bange werden ließ. Das „Gespenn“ hatte sein Werk begonnen. Es schrie, heulte, wimmerte, seufzte, hütelte, piffte in allen Tonarten und ließ dazu die letzten Weinstöcker mit Donnergeräusche durcheinanderpurzeln. Auch die Stimme der Frau wurde vernommen. Sie hatte einen sehr energischen Ton. Das Gespenn verstärkte sich noch, und dann rief jemand laut und flehend um Hilfe. Und das war keineswegs die Frau.

Die Stammtischbrüder rissen schrecklich die Tür auf und eilten hinunter, um nachzusehen, was geschah war. Man fand das „Gespenn“ halb ohnmächtig am Boden liegend. Neben ihm stand die Frau und schwang drohend einen gewaltigen Holzhammer. Den hatte sie ergriffen, als der Spul begann und mit ihm hatte sie den Vettergeist L. a. geschlagen.

Komte die Wetteprobe besser beendeten werden? Gewiß nicht! Aber die Stammtischbrüder waren mit ihrem Ausgang doch nicht einverstanden. Man drachte die Frau vor den Kadi und der verwurteilte sie tatsächlich wegen Körperverletzung zu einer kurzen Freiheitsstrafe.

die sozialistischen Massen gegen ihre Führer widerspenstig zu machen,

damit sie selbst später die Macht erwerben. Mit den demokratischen Parteien können sie zusammen gegen den Bolschismus kämpfen. Aber gleichzeitig muß man den Kommunisten einschärfen, daß diese Parteien zum Untergang verurteilt sind, und daß das Zusammengehen mit ihnen nur eine kurze Episode bedeutet, die sich im Moment in einen Kampf bis aufs Messer verwandeln kann.

Das die Gemeinschaft mit einem Staats, dessen Gesetze der einfachen Menschlichkeit hoch sprechen, ein Übel für Kulturstaaten sein sollte, versteht sich eigentlich von selbst.

R. v. F.

Leipzig

Den Abschluß des Wahlkampfes in Leipzig bildet am Sonnabend eine Treuekundgebung auf der Stadtbahn, die 19.30 Uhr beginnt. Die Höhe sollen jedoch bis 19 Uhr eingenommen sein.

Der Rektor der Universität Leipzig erklärt zur Wahl eine Kundgebung, in der es heißt: Uns allen die wir der Universität als Dozent, Student, Beamter oder Angestellter angehören, soll die wertvolle Geschichte unserer Hochschule und der Gedanke an die treue und hingebungsvolle Arbeit, die von unseren Vorgängern in diesen mehr als 500 Jahren in Forschung, Lehre und Erziehung für Volk und Staat geleistet worden ist, eine ernste, uns immer gegenwärtig bleibende Mahnung sein.

Reichsgerichte für Butter in Leipzig. Für den alljährlich mit der Reichsnährstandschau verbundenen Preiswettbewerb für Milch und Milchgerichte fand am Freitag in einer der großen Hallen auf dem Gelände der Technischen Hochschule die Deutsche Milchwirtschaftliche Hauptversammlung die Reichsprüfung von 2100 aus dem ganzen Reich zur Einlieferung gekommenen Butterproben statt.

80 Jahre Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt zu Leipzig. Das größte mitteldeutsche Bankunternehmen, die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt zu Leipzig, die am 28. März 1858 ihren Geschäftsbetrieb in Leipzig eröffnete, blickt auf ein achtzigjähriges Bestehen zurück.

Die Kaspingsfamilie Leipzig kann am Donnerstag ihr 75. Jubiläum feiern. Abends ist Festversammlung im großen Saal des Zoo, Wallendörfer Straße.

Unfälle. Am 28. März, gegen 23 Uhr, ist in der Königstraße an der Ecke Hirsberger Straße der 74 Jahre alte Jakob G. im Gedränge zu Fall gekommen, wobei er den rechten Oberschenkel brach.

Warnung vor Mißbrauch gestohlener Spar- und Girohassenbücher. Bei einem Wohnungseinbruch in Chemnitz wurden u. a. vier Sparhassenbücher der Hauptsparkasse Chemnitz und zwei Girohassenbücher der Chemnitzer Girobank mit zusammen 11 400 RM. Einlagen gestohlen.

Waldfahrtscheine der staatlichen Kraftwagenlinien zum Osterfest. Anlässlich des Osterfestes gelten die auf den staatlichen Kraftwagenlinien gelassenen Waldfahrtscheine von Mittwoch, den 8. April, bis einschließlich Mittwoch, den 15. April 1938. Arbeiterwochenkarten, die in der Zeit vom 8. bis 15. April gelöst werden, gelten vom Tage der Lösung ab gerechnet 14 Tage.

Günstiges Angebot! Schlafzimmer, e. Eiche 350.-, Schrank 300.-, Küche, 140 cm, 7 teilig 180.-, Küche, 160 cm, 7 teilig 200.-, Speisezimmer, Eiche l. 350.-, Klappsofa, Plätzbezug 105.-

aufsummen. Die Radfahrer wurden teils leichter, teils schwer verletzt. Die 14 Jahre alte Schülerin Leonora Wacker wurde ins Krankenhaus gebracht.

Einbruch in eine Schuhmacher-Rohstoff-Filiale. In der Nacht zum Freitag wurde in eine Schuhmacher-Rohstoff-Filiale in der Bantrischen Straße eingebrochen. Gestohlen wurden etwa 40 RM. Bargeld, 364 Reibmarken im Werte von 180 RM. sowie Leder mit einem Wert von zusammen etwa 685 RM.

Diebstahl eines Geschäftsrades mit Ware. Am Donnerstagvormittag wurde in der Brüderstraße ein Geschäftsrad mit Anhänger, in dem sich Ware befand, gestohlen. Das Rad wurde am gleichen Tage in der Windmühlenstraße aufgefunden. Aus dem Anhänger waren mehrere Pfund Kaffee gestohlen.

Diebstahl von zwei Kraftködern. Am Donnerstagabend wurde in der Naunhofer, Ecke Holzhäuser Straße ein Kraftrod entwendet. Von der gleichen Stelle wurde am gleichen Tage noch ein anderes Kraftrod gestohlen.

Handel mit gestohlenen Benzinen. Zwei festgenommene Personen haben in den vergangenen Wochen mehr als 1000 Liter Benzol an zum Teil ermittelte Personen verkauft. Das Benzol ist vermutlich aus Tankstellen ohne Veräußerung der Herkunft des von ihnen verkauften Benzols unzulässig in den Handel gelangt. Sie brachten den Betriebsstoff in einem Kraftwagen in 50-Liter-Kannen zu ihren Abnehmern. Wer hat auf die gefährliche Art von einem gewissen Ebert und Brandt Benzol gehandelt? Sachdienliche Angaben werden an das Kriminalamt erbeten.

Warnung vor einer Warenbetrügerin. Vor einigen Tagen erschien in zwei verschiedenen Leipziger Geschäften eine etwa 40 Jahre alte unbekannte Frau, legte einen Kettel vor und erklärte, daß sie die aufgelaufenen Waren für einen Barren holen solle. Die Rechnung solle mißachtet werden. Die Frau erhielt auch die Waren ausgehändigt. Später stellte sich heraus, daß die Geschäftsfrau das Opfer einer Betrüglerin geworden waren.

Verleumdung (Bz. Bad Naußitz). 40 Rentner Kartoffeln gestohlen. Dem Gutsbesitzer Max Fischer von hier wurden in der Nacht zum 28. März 40 Rentner Kartoffeln gestohlen. Der Polizei gelang es sehr bald, die Diebe zu ermitteln, die in der Querstraße ihren Schlafwinkel hatten. Es handelt sich anscheinend um eine ganze Bande. Die Kartoffeln hatten die Diebe bereits verkauft.

Leipzig. Entwichener Zuchthäuser flüchtet mit gestohlenem Motorrad. Der aus dem Weisunger

Schon vormittags wählen!

Wegen des zu erwartenden starken Andranges in den Wahllokalen ist es selbstverständliche Pflicht aller Wählergenossen, die am Vormittag Zeit haben, schon in den Vormittagsstunden ihre Stimme abzugeben.

Kreisstrafgefängnis entflohenen Zuchthäuser Stumpf hat, wie jetzt gemeldet wird in Mühlstein ein Motorrad gestohlen, um seine Flucht zu beschleunigen. Er ist von Mühlstein in Richtung Grimma davongefahren. Das gestohlene Motorrad trug das Erkennungszeichen III/73807. Stumpf hat noch drei Jahre Zuchthaus zu verbüßen.

Spergau (Kr. Merseburg). Ein Messerstecher festgenommen. Zwei sich feindselig gesinnte Einwohner kamen am Donnerstagabend in einen Streit. Einer der beiden Kampfbühnen zog im Verlaufe der Auseinandersetzung ein Küchenmesser und brachte seinem Gegner damit schwere Stichwunden im Gesicht, am Hals und an den Armen bei. Erst die hinzukommenden Söhne des Verletzten konnten dem blutigen Streit ein Ende machen. Der Messerheld wurde festgenommen.

Wengelsdorf (Kr. Weichenfeld). Doppelfürmer feiert 95. Geburtstag. Einer der wenigen noch am Leben befindlichen Doppelfürmer, der Veteran Friedrich Langrock, konnte in guter Gesundheit seinen 95. Geburtstag feiern.

Schönrode. Bei der Arbeit verunlückt. Ein hiesiger Einwohner erlitt beim Abladen von Holz einen bedauerlichen Unfallschicksal. Ihm fiel ein Stück Brennholz so unglücklich ins Gesicht, daß die Unterlippe gespalten wurde und er mehrere Zähne einbüßte. Der Verunglückte mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Aus dem Leipziger Kunstleben

Achtzigstes Gewandhauskonzert. Mit der traditionellen Aufführung von Beethovens „Meister“ schloß sich die Reihe der konzertanten Veranstaltungen des 185. Konzertwinters im Gewandhaus. Prof. Hermann Abendroth gestaltete mit eindringlicher Größe dieses einzigartige Kunstwerk. Das Gewandhausorchester und der Gewandhauschor mit Unterstützung des Leipziger Lehrergesangsvereins waren von dem Bewußtsein durchdrungen ein Kunstwerk mitzubauen zu dürfen und gaben sich mit aller Intensität der Aufführung hin.

Das „Stadt mator“ von G. V. Bergqvist, dessen Aufführung sich Freitag, den 3. April, 20 Uhr, vorziehen war, muß aus zwingenden Gründen auf Sonntag, den 5. April, 18 Uhr, in der Propsteikirche verlegt werden.

Sächsisches

Warnung vor Mißbrauch gestohlener Spar- und Girohassenbücher. Bei einem Wohnungseinbruch in Chemnitz wurden u. a. vier Sparhassenbücher der Hauptsparkasse Chemnitz und zwei Girohassenbücher der Chemnitzer Girobank mit zusammen 11 400 RM. Einlagen gestohlen.

Waldfahrtscheine der staatlichen Kraftwagenlinien zum Osterfest. Anlässlich des Osterfestes gelten die auf den staatlichen Kraftwagenlinien gelassenen Waldfahrtscheine von Mittwoch, den 8. April, bis einschließlich Mittwoch, den 15. April 1938. Arbeiterwochenkarten, die in der Zeit vom 8. bis 15. April gelöst werden, gelten vom Tage der Lösung ab gerechnet 14 Tage.

Aufgelöste Organisationen. Der Minister des Innern hat unter dem 25. d. M. eine Verordnung erlassen, wonach auf Grund von Paragraph 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 die Logen „Zur Wahrheit und Treue“, „Zu den drei Säulen“ und „Zur Wellenkette“ in Dresden aufgelöst und verboten werden. Ferner wird der Verein zur Förderung Goetheanischer Bühnenkunst e. V., Sitz Rittenberg, samt seinen Unterorganisationen für den Bereich des Landes Sachsen aufgelöst und verboten. Einbild sind auch die „Hausgenossenschaft Ost-Allee 27 in Dresden“ und die „Gemeinnützige Gesellschaft Dresden in Dresden“ als Nachfolgeorganisationen der „Oddfellow-Loge“ aufgelöst und verboten worden.

Südwest-Sachsen

Chemnitz. Eine große Wahlkundgebung fand in der Sporthalle Chemnitz am Freitagabend statt. Rednerinnen führten Scholz-Klinik und Reichsstatthalter Gauleiter Aufschmann sprachen zu sächsischen Frauen. Die Kundgebung wurde wegen Ueberfüllung der Sporthalle nach dem Marmorpalast und dem Kaufmännischen Vereinshaus übertragen.

Chemnitz. Zwei Schwerverletzte bei einem Autounfall. Am Freitagabend stieß auf der Adelsberger Landstraße ein Personenkraftwagen so heftig gegen einen Straßendaum, daß er vollständig zertrümmert wurde. Die beiden Insassen wurden auf die Straße geschleudert und schwer verletzt.

Obertalwitz. Im Teich ertrunken. Ein dreijähriges Mädchen, das hier bei seinen Großeltern zu Besuch weilte, fiel in einem unbewachten Augenblick davon und fiel in den in der Nähe gelegenen Teich, wo es ertrank. Die Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

Vimbach. Auto in die Planke gefahren. Am Donnerstagabend fuhr ein 20jähriger Motorradfahrer aus Vimbach einem Personenkraftwagen in die Planke. Der Kraftfahrer erlitt einen schweren Schädelbruch, so daß er dem Krankenhaus zugewiesen werden mußte. Sein Zustand ist bedenklich.

Stollberg. Am Geburtstag tödlich verunglückt. Auf dem Heimweg von der Schule wurde in Mitteldorf ein siebenjähriger Knabe von einem plötzlich aus einem Gehöft springenden Hohlen niedergeworfen und so schwer am Kopf getroffen, daß er im Stollberger Krankenhaus verstarb. Der Unfall ist um so tragischer, als er sich gerade am Geburtstag des Jungen zutrug.

Berndau. Die älteste Einwohnerin feiert Geburtstag. Die in der Schützenstraße wohnende älteste Einwohnerin der Stadt, Frau Emilie Wächter, feierte am Donnerstag ihren 89. Geburtstag. Die Greisin ist geistig noch außerordentlich reger.

Berndau. Unehrlische Fäulerei. Eine auswärts wohnende Frau hatte kürzlich einen größeren Geldbetrag gefunden und diesen nicht auf der Polizei abgeliefert. Die Frau wurde jetzt ermittelt und zur Anzeige gebracht. Die unehrlische Fäulerei hat das Geld nicht nur für sich verbraucht, sondern davon auch noch einem Bekannten abgegeben.

Langensfeld. Todesurteil von der Treppe. Infolge eines Schwindelanfalles kürzte ein hiesiger 70 Jahre alter Einwohner von der Treppe. Er zog sich dabei so schwere innere Verletzungen zu, daß er kurz nach dem Unfall starb.

Plauen. Festnahme eines Darlehens- und Zechbeitrüggers. Wegen Darlehens- und Zechbeitrügerei sowie Urkundenfälschung wurde hier der 38 Jahre alte Leucht festgenommen. Es handelt sich um einen rücksichtslosen Betrüger, der vermutlich auch noch weitere, bisher nicht bekannt gewordene Straftaten auf sein Konto zu nehmen haben wird.

Plauen. 45 Jahre im Justizdienst. Der beim Landgericht Plauen bedienstete Justizmann Paul Emil Bräuner kann auf eine 45jährige Dienstzeit zurückblicken. Landgerichtspräsident Dr. Reichel überreichte ein Glückwunsch- und Anerkennungsdiplom sowie das Buch des Führers „Mein Kampf“.

Aus der Lausitz

Schlegelwalde. Opfer der Arbeit. In einem Fortrieb in Ritzschau war am Mittwoch der Arbeiter Horn aus Halbendorf aus einer Höhe von vier Metern abgestürzt und mit einem Schädelbruch in die Heilanstalt Callenberg eingeliefert worden. Dort ist er nunmehr verstorben.

Baun. Die Auszahlung der Kleinrentnerunterstützung für den Monat April erfolgt am Mittwoch, dem 1. April 1938, in der Zeit von 9—10 Uhr, und zwar im Landhaus, Schloßstraße 10, Erdgeschoss. — Die Beglaubigung der Invaliden-, Witwen-, Waisen- und Unfallrentenantragsteller für die Buchstaben A—2 am Dienstag, dem 31. März 1938, für die Buchstaben W—3 am Mittwoch, dem 1. April 1938, im Landhaus, Schloßstraße 10, Erdgeschoss, Zeitraum, von 8—12 Uhr statt.

Zittau. In der Kiesgrube tödlich verunglückt. Am Freitag wurde in der Kiesgrube in Eckardtberg der in Zittau wohnhafte 24 Jahre alte Arbeiter Martin Walter von einer bereits angegriffenen Lehmwand, die sich plötzlich löste, gegen eine Kipplore geschleudert. Ihm wurde der Brustkorb eingedrückt. Der Verunglückte erlag bald darauf den schweren Verletzungen.

Sport

Spielpause im Sport

Ist am Sonntag, dem 29. März. Der Sportbetrieb ruht um eines höheren Zweckes willen. Am 29. März geht das deutsche Volk zur Wahl, um einmütig seinem Führer das Vertrauen auszusprechen.

Die deutschen Sportler stehen an diesem Ehrentage des deutschen Volkes in vorbestimmter Linie. Für jeden Sportler ist es Ehrenpflicht, am Sonntag zur Wahl zu gehen und für Frieden, Freiheit und Ehre zu stimmen. Jede Stimme dem Führer!

Deutsche Fußballmeisterschaft beginnt am 5. April

Die Spiele des Sachsenmeisters. Für die am 5. April beginnenden Spiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft sind jetzt die Paarungen für die Gruppenspiele bekanntgegeben worden.

Der Sachsenmeister Polizei SV. Chemnitz trägt in Gruppe 1 folgende sechs Spiele aus: am 5. April: Polizei Chemnitz gegen Hindenburg Altenstein in Chemnitz; am 10. April: Berliner SV. 02 gegen Polizei Chemnitz in Berlin; am 20. April: Schalke 04 gegen Polizei Chemnitz in Dortmund; am 3. Mai: Polizei Chemnitz gegen Berliner SV. 02 in Chemnitz; am 10. Mai: Hindenburg Altenstein gegen Polizei Chemnitz in Altenstein; am 17. Mai: Polizei Chemnitz gegen Schalke 04 in Leipzig.

Frei von Zukunftsorgen durch die Katholische Volkshilfe. Gemeinnützige Versicherungs-Anstalt-Gesellschaft. Bezirksleitung Dresden A1. Auf dem 1. März 1938.

Am 1. März... Die Gesundheits... Rheumatische Gicht... Anzeig... Werbe... Arbeit...

Ämliche Bekanntmachungen

Die Wahlbestandteile der Wahlbezirke auf den 1. April 1938 werden nach der Bekanntmachung der Wahlbestandteile...

Wahlbestandteile der Wahlbezirke auf den 1. April 1938 werden nach der Bekanntmachung der Wahlbestandteile...

Wahlbestandteile der Wahlbezirke auf den 1. April 1938 werden nach der Bekanntmachung der Wahlbestandteile...

gang unmöglich zu machen. Und dennoch half sie, Mac Coy das Leben zu retten. Es ist eine bekannte Eigenschaft ausströmenden Blutes, bei einer bestimmten Temperatur zu gefrieren...

Handelsnotizen

Berliner Devisen Kurse

Table with columns: Währung, Kurs, and other financial data for various currencies.

Das Abenteuer einer Operation

Die Höchstbelastung eines Hochbaukrans beträgt ungefähr 10 Tonnen. Wird sie überschritten, dann geht es meist nicht ohne die schlimmsten Folgen ab...

So gab der Arzt, als er hinabsteigen, den Weg einem Weltlichen frei. „Die letzte Delung!“ — mit entsetzten Mienen folgten die Umherstehenden dem Kletterweg des Priesters...

DRESDNER BANK

STAMMHAUS KÖNIG-JOHANN-STRASSE pflegt seit der Gründung im Jahre 1872 alle Sparten des Bankgeschäfts



ABTEILUNG WAISENHAUSSTRASSE führt das von ihr übernommene Dresdner Geschäft des 1864 gegründeten Privatbankhauses Gebr. Arnhold unverändert fort

10 DEPOSITENKASSEN IN ALLEN STADTEILEN KONTOKORRENT-VERKEHR - EXPORTBERATUNG - SPARKONTEN ANLAGEBERATUNG - VERMÖGENSVERWALTUNG - STAHLKAMMERN

Advertisement for Neumann Gardinen, featuring an image of a window with curtains and text describing their services.

Advertisement for 'Die neue Enzyklika' (The New Encyclical) by Rundscheiben Papst Pius XI, published by Buchverlag Germania.

Advertisement for Carl Anhäuser, a porcelain and crystal shop in Dresden, offering various services and products.

Advertisement for Kinderwagen (Children's Carts) by Gebr. Blechhorn, featuring an image of a child in a cart.

Advertisement for 'Rheumatismus-Gicht-od. Gicht' (Rheumatism/Gout) treatment by Max Reißner.

Advertisement for 'Rundfunk' (Radio) programming, including German and foreign broadcasts.

Advertisement for 'Schöne Geschenke' (Beautiful Gifts) in porcelain and crystal, including a menu for a 12-person dinner.

Advertisement for 'Reichsfender Leipzig' (Imperial News Leipzig) on Sunday, March 29th.

Advertisement for 'Reichsfender Leipzig' (Imperial News Leipzig) on Monday, March 30th.

Advertisement for 'Reichsfender Leipzig' (Imperial News Leipzig) on Tuesday, March 31st.

Advertisement for 'Anzeigen-Werbung' (Advertising) services.

Advertisement for 'Anzeigen-Werbung' (Advertising) services.

Advertisement for 'Anzeigen-Werbung' (Advertising) services.

Advertisement for 'Anzeigen-Werbung' (Advertising) services.

Advertisement for 'Anzeigen-Werbung' (Advertising) services.

Advertisement for 'Anzeigen-Werbung' (Advertising) services.

**Wäiche-König**  
 Wilsdruffer Straße 22  
 Ab 27. März  
 weg Geschäftsverlegung  
 geschlossen  
 Am 1. April  
 Eröffnung  
 in den neu vorgerichteten  
 Etagen-Räumen  
**Webergasse 1** 1. Stock  
 (früher Zeimann)

**UT.** Telefon 23000  
 Waisenhaus-  
 straße 22  
**Broadway  
 Melodie**  
 Das Film-Wunder der Saison!  
 Eine verschwenderische  
 Fülle von Schönheit,  
 Charme und Eleganz.  
 Uebersprudelnd von  
 tollen Einfällen und  
 guter Laune!  
 Wo. 4. 6<sup>15</sup> 8<sup>00</sup> So. 2<sup>00</sup> 4<sup>15</sup> 6<sup>15</sup> 9<sup>00</sup>

**Prinzeß-Theater**  
 Dresden, Prager Straße 52.  
**Kater Lampe**  
 Der Film nach dem  
 gleichnamigen Bühnenstück.  
 Hauptdarsteller:  
 Ida Wüst, Erika Glässner, Inse Graf,  
 Alfred Abel, Albert Lieven, Erhard  
 Sadel, P. Beckers, H.A. v. Schlettow  
 Wo. 4. 6<sup>15</sup> 8<sup>00</sup> Uhr So. 3. 5. 7. 9 Uhr

**Die Entführung**  
**CAPITOL**  
 Gustav Fröhlich,  
 Marieluise Claudius,  
 Lola Chlud, Theo Lingen in  
 Die Entführung  
**CAPITOL**  
 Wochentags: 4. 6<sup>15</sup> 8<sup>00</sup> Sonntags: 2<sup>15</sup> 4<sup>15</sup> 6<sup>15</sup> 8<sup>15</sup>

**Der Raub der Sabinerinnen**  
 Für Jugendliche erlaubt!  
 Wochentags: 6. 1/2 8 Sonntags: 4. 1/2 7. 1/2 8

**UNIVERSUM**  
**UFA-PALAST**  
**ZENTRUM**

3. WOCHEN! Ein neuer Gedicht  
**„Der Favorit der Kaiserin“**  
 Ab Dienstag: **„Heißes Blut“**  
 mit Marika Röck, Paul Kemp, Helas Stüwe  
 Wo. 4.00, 6.30, 8.45 So. 2.30, 4.45, 6.50, 9.00  
**PRAGERSTRASSE 6**  
 3. Wochel  
**„Die unmögliche Frau“**  
 mit Dorothea WIECK, Gustav FRÖHLICH,  
 Gisa FALKENBERG, Adolf GONDRELL  
 Wo. 4.00, 6.30, 8.45 So. 2.30, 4.45, 6.50, 9.00  
**WAISENHUSSTR. 26**  
 12. WOCHEN  
**„Krach im Hinterhaus“**  
 Ab Dienstag ein neuer sensationeller Lustspiel  
**„Du kannst nicht iron sein“**  
 Täglich 3.00, 5.00, 7.00, 9.00 Uhr  
**SEESTRASSE 11**

**Selbstinsistentin**  
 Kontoristin, 44 Jahre alt, wünscht  
 charaktervollen, kathol. Herrn mit  
 sichbarem Einkommen zwecks Heirat  
 kennen zu lernen. Gest. Zuschriften,  
 möglichst mit Bild, erbeten unter  
 Nr. 669 an die Geschäftsstelle der  
 Sächsischen Volkszeitung, Dresden.

**Älteres Mädchen**  
 m. gut., langj. Zeugn. sucht sof-  
 od später Stellung als Haus-  
 mädchen. Auch mit Kindern,  
 mögl. Dresden. Off. unt. Nr.  
 668 a. b. Verl. d. Sächs. Volkstg

**Dfäler Schoppenstube**  
 Breite Straße 20 — Tel. 11975  
 pa. Pfalz, Rhein- u. Moselweine  
 Weidw. Pfalzverkauf fr. S.

Wenn's niemand macht  
 Oswald Mächts!  
**Möbel aller Art**  
 Schlafzimmer — Herren- und Spei-  
 zezimmer, Sofas, Chaiselongues,  
 Küchens  
 Große Auswahl Billige Preise!  
 Günstige Zahlungsweise!  
**Möbel-Mächts**  
 Dresden, Kaulbachstraße 31  
 Ecke Pillnitzer Straße

**Dresdner Theater**  
**Opernhaus:**  
 Sonnabend  
 Geschlossen  
 Sonntag  
 Don Juan (7)  
**Schauspielhaus:**  
 Sonnabend  
 Geschlossen  
 Sonntag  
 Ritzzahl (7.30)  
**Albert-Theater:**  
 Sonnabend  
 Geschlossen  
 Sonntag  
 Varieté (4.15 und 8.15)  
**Romödienhaus:**  
 Sonnabend  
 Man tut, was man kann (8.15)  
 Sonntag  
 Man tut, was man kann  
 (4 [Geschl. Vorfl.] und 8.15)  
**Central-Theater:**  
 Sonnabend  
 Die lustige Witwe (8)  
 Sonntag  
 Die lustige Witwe (8)  
**Igmians Thalia-Theater:**  
 Sonnabend  
 Zum ersten Male:  
 Stadt in Dresden (8.15)  
 Sonntag  
 Stadt in Dresden (4 und 8.15)

**Sterbefälle in Dresden**  
 vom 20. bis 27. März 1936  
 Am 20. März: Fiebig, Georg,  
 Kaufmann i. R., 78 J., Dinglin-  
 gerstraße 1; Raebge geb. Woth,  
 Maria, 61 J., Eisenstr. 80. — Am  
 21. März: Dreuer, Karl, Schuh-  
 macher, 67 J., Sübnerstr. 18; Wal-  
 ter geb. Krosch, Antonie, 68 J.,  
 Rechestraße 5. — Am 22. März:  
 Belgang, Benedikt, Rentner, 75  
 J., Oppelstr. 27; Ginella, Karl,  
 Reisender, 62 J., Sassestr. 7; Sel-  
 de, Eva, Schillerin, 11 J., Seb-  
 niger Str. 14. — Am 23. März:  
 Wolf geb. Schöber, Marie, 79 J.,  
 Stillsstraße 9. — Am 25. März:  
 verno, Dittmann geb. Püschel, 68  
 J., Mühlengasse 3; Müller geb.  
 Krenser, Maria, 79 J., Friedrich-  
 Straße 48.

**Drucksachen**  
 aller Art  
 Befest billige  
 Germania - Buchdruckerei  
 Dresden, Polierstr. 17

**Johannisbad Schmeckwitz**  
 bei Kamenz i. S.  
 Mineralmoor- und Eisenschwefelbad  
 geg. Rheuma, Gicht, Ischias, Frauenleiden  
 Herrliche Waldlage.  
 Kath. Kapelle im Hause.

**Kneipp-Kurhäuser**  
**Berggießhübel** Sächs. Schweiz  
 Wasser - Luft - Dampfbäder  
 Mäßige Preise Pauschalkuren  
 Prospekte durch die Kurhausleitung  
 || Behagliche Einrichtung f. Winterkuren ||

**DAS ist jetzt an Stoffen eingetroffen**

**Woll-Crêpe**  
 ca. 80 cm br., reine Wolle, in vielen  
 modernen Kleiderfarben.....  
 .....Meter **1<sup>00</sup> 1<sup>40</sup>**

**Sportstoffe**  
 140 cm breit, besonders strapazier-  
 bare und dauerhafte Qualitäten für  
 Kostüme und Röcke.....  
 .....Meter **3<sup>00</sup> 2<sup>80</sup>**

**Biesen-Crêpe**  
 130 cm breit, reinwollene Qualität,  
 modisch gestreift, in erlesenen  
 Farben, reizende Neuheit.....  
 .....Meter **3<sup>75</sup>**

**Woll-Georgette**  
 130 cm breit, bestes deutsches Fabri-  
 kat, in den neuesten Farbblößen,  
 für das elegante Komplet.....  
 .....Meter **5<sup>90</sup>**

**Woll-Cloqué**  
 ganz entzückende Neuheit, 130 cm  
 breit, in herrlicher, reiner Wolle  
 und reizenden Frühjahrsfarben....  
 .....Meter **6<sup>50</sup>**

**Crêpe Marocain**  
 bedruckt, die beliebte Kleiderkunst-  
 seide in aparten Mustern.....  
 .....Meter **1<sup>75</sup> 1<sup>45</sup>**

**Crêpe Flamenga**  
 u. Crêpe Marocain bedr., ca. 95 br.,  
 äußerst bewährte Qualitäten in groß.  
 Auswahl, entzückend. Kleidermuster  
 .....Meter **2<sup>45</sup> 1<sup>95</sup>**

**Crêpe Satin**  
 und Crêpe Reversible bedruckt,  
 ca. 95 cm br., farbfröhliche neue Muster  
 für das elegante Kleid.....  
 .....Meter **2<sup>95</sup> 2<sup>60</sup>**

**Faille Reversible**  
 ca. 95 cm br., einfarbig u. sehr elegant  
 m. glänzend. Abseite in apart. Farben,  
 für Kompletts oder Frühjahrs-Mäntel  
 .....Meter **3<sup>80</sup> 2<sup>95</sup>**

**Cloqué**  
 ca. 95 cm br., das besonders beliebte  
 und modische Gewebe für elegante  
 Frühjahrs- und Sommerkleidung...  
 .....Meter **3<sup>50</sup> 2<sup>80</sup>**

**Mantel-Seide „Juwel“**  
 130 cm breit, reine, herrliche Spezial-Seide, leicht,  
 luftdurchlässig und weiterschtzend, in wunder-  
 schönen Farben.....  
 .....Meter **6<sup>50</sup> 5<sup>90</sup>**

das sind Stoffe, die man jetzt ge-  
 brauchen kann — und das sind  
 Stoff-Preise, zu denen man leicht  
 kaufen kann!

**MESSOW**  
 & WALDSCHMIDT  
 Wilsdruffer Straße

**Schreibmaschinen-Papier**  
 Dinformat, beste holzfreie Qualitäten liefern wir ohne Aufdruck  
 zu nachstehenden außergewöhnlich niedrigen Preisen:

	100 Blatt	1000 Blatt
Nr. 16 (60 gr.)	35 Pfg.	3.25 RM
Nr. 18 (65 gr.)	40 Pfg.	3.75 RM
Nr. 20 (74 gr.)	45 Pfg.	4.25 RM

Muster auf Wunsch bereitwilligst  
 Germania-Buchdruckerei Dresden A I, Polierstr. 17, Ruf 21012

Wer  
 Ueber  
 Zeit ein  
 Stadt ein  
 einen ruff  
 aus Sächs  
 Schauspi  
 als dreißig  
 Alaga  
 (h a h v o  
 um diesen  
 Die  
 fand und  
 der Kupfer  
 auf diesem  
 Uebermach  
 Festung is  
 wor das  
 mußten  
 Um m  
 fallen zu  
 in einer  
 gemauert  
 So l d r u  
 lediger v  
 Kurt  
 Bisher hat  
 triibt. W  
 Meinungs  
 Schwieger  
 gelegentl  
 plßlich et  
 gelegentl  
 Kurt  
 Was seiner  
 eine Berat  
 achtete au  
 Mama. G  
 „Hört  
 darffst du  
 „Aber  
 habe gar  
 dranghalte  
 auch wieder  
 „Du w  
 seit noch b  
 mußst du  
 Bitte knip  
 uno Franse  
 „Ich b  
 verhoffen  
 ohne . . .  
 Plau  
 „Ma  
 berte sich  
 am Fuße  
 hatten. „  
 „Ich  
 bckenen  
 nicht in C  
 daß Du f  
 „We  
 wie heute  
 kann ma  
 im Freie  
 einem üb  
 Wochen  
 den Felle  
 hastig no  
 „De  
 daß diese  
 Winter h  
 hostet.“  
 „Du  
 Riabaute  
 vorbei i  
 gefdmäh  
 ber, daß  
 alles in  
 wetter, d  
 Schönheit  
 „Da  
 zuchend.  
 sonnigen  
 Zeit, dar

# DER SONNTAG

Unterhaltungs-Beilage der Sächsischen Volkszeitung

## Das Geheimnis von Port Arthur

Wer ist Iija Alexandroff? — Erinnerungen an den russisch-japanischen Krieg

Ueber und über mit Staub bedeckt, wanderte vor einiger Zeit ein alter Mann durch das Stadttor von Chardin in die Stadt ein. Es handelte sich um einen gewissen Iija Alexandroff, einen russischen Emigranten, der sich vor Wochen und Monaten aus Südschina aufgemacht hatte, um nach Port Arthur, auf den Schauplatz des russisch-japanischen Krieges, der hier vor mehr als dreißig Jahren tobte, zu pilgern.

Alexandroff behauptet, das Geheimnis um den Kriegsschlag von Port Arthur zu kennen, und gekommen zu sein, um diesen Schlag zu heben.

Die Festung Port Arthur hat in dem Krieg zwischen Rußland und Japan bekanntlich eine große Rolle gespielt. Von der Außenwelt mehr und mehr abgeschritten, haben die Russen auf diesem ostasiatischen Vorposten acht Monate lang gegen die Uebermacht der Japaner, die immer wieder anrückten, um die Festung im Sturm zu nehmen, handgehalten. Aber schließlich war das Schicksal von Port Arthur doch besiegelt. Die Russen mußten sich zur Uebergabe der Festung entschließen.

### In 28 Kisten verpackt . . .

Am nun den Kriegsschlag nicht in die Hände der Japaner fallen zu lassen, soll dieser von dem Kommandanten der Festung in einer Berghöhle außerhalb des Garnierungsgebietes eingemauert worden sein. Es handelte sich um 12 Millionen Goldrubel. Nur sechs höhere Offiziere sind von dem Versteckter von Port Arthur in das Geheimnis um diesen Gold-

schlag eingeweiht worden. Sie sind es auch gewesen, die die 28 Kisten, in die das Geld verpackt worden war, unter größter Lebensgefahr in die Berghöhle gebracht haben.

Fünf von diesen Offizieren sollen nun, wie Iija Alexandroff erzählt, das Geheimnis um den Schlag mit ins Grab genommen haben. Sie fielen in offener Feldschlacht. Nur einer von den Mitwissern kehrte nach Rußland zurück. Auch er hielt seinen Schwur, nichts von dem vergrabenen Kriegsschatz von Port Arthur zu verraten, bis an sein Lebensende. Er hinterließ jedoch Aufzeichnungen, die angeblich in den Besitz des Iija Alexandroff gelangt sind.

### Entweder — oder . . .

Alexandroff behauptet demnach nicht mehr und nicht weniger, als der einzige Lebende zu sein, der noch um diesen Kriegsschatz von Port Arthur Genaueres weiß. Einzelheiten waren von ihm nicht in Erfahrung zu bringen. Er lehnt es sogar ausdrücklich ab, weitere Angaben zu machen. „Entweder“, so erklärte er, „ich hebe den Schlag, und all das Geld gehört mir, mir ganz allein, oder das Geheimnis von Port Arthur sinkt mit mir endgültig ins Grab.“

Ob Iija Alexandroff die Wahrheit spricht, kann nur die Zukunft erweisen. Das eine steht jedenfalls fest, daß in den letzten Jahrzehnten immer wieder Abenteuerler oder Schwärmer aufgetaucht sind, die angeblich, Genaueres über diesen legendären Kriegsschatz von Port Arthur zu wissen, ohne daß bisher auch nur ein einziger Goldbrubel gefunden worden wäre.

## Der dunkle Punkt / Eehumoreske von Friedrich Herb

Kurt und Helene waren nun drei Monate verheiratet. Bisher hatte noch kein Wölkchen den rosaroten Ehehimmel getrübt. Alle Angelegenheiten waren gegeben, daß es auch nie zu einer Meinungsverschiedenheit kommen werde. Denn auch die Frau Schwiegermama war vernünftig genug, sich nie um die Angelegenheiten des jungen Paars zu kümmern. Aber da trat plötzlich ein Ereignis ein, eigentlich eine nichtfolgende Angelegenheit, und das erste Gewitter war da.

Kurt wurde vom Frühstückstisch weg ans Telefon gerufen. Aus seinen Antworten konnte man entnehmen, daß es sich um eine Verabredung für den Abend handelte. Die junge Gattin achtete auf das Gespräch nicht weiter, desto besser aber ihre Mama. Sogleich küßte sie ihrer Tochter zu:

„Hörst du, Helene? Dein Mann geht heute abend weg. Das darfst du auf keinen Fall gestatten.“

„Aber ich bitte dich, Mama“, entgegnete Frau Helene, „ich habe gar nicht die Absicht, Kurtchen in der gleichen Weise zu drangsalieren, wie du den armen Papa. Er muß doch schließlich auch wieder . . .“

„Du wirst schon sehen, wie weit du es mit deiner Nachgiebigkeit noch bringen wirst“, unterbrach die Mama. „Jedenfalls aber mußt du ein derartiges Zugeständnis an die Erfüllung einer Bitte knüpfen. Das sind ohnehin die einzigen Möglichkeiten, die uns Frauen in der Ehe einige Vorteile sichern.“

„Ich denke gar nicht daran, mir auf solche Weise Vorteile zu verschaffen“, lehnte die junge Frau ab. „Kurtchen wird auch ohne . . .“

„Gar nichts wird er“, unterbrach die Mama wieder. „Aber ich es nur mich machen.“

Damit mußte die gestülpte Unterhaltung abgebrochen werden, denn Kurt kehrte an den Tisch zurück. Liebenswürdig wandte er sich an seine Gattin:

„Dolmann hat angerufen. Ich soll heute abend in den Club kommen. Du hast doch nichts dagegen, Liebes . . .“

„Was soll ich dagegen haben, Kurtchen?“ lächelte die junge Frau. „Ich weiß ja, daß du nicht zu spät nach Hause kommen wirst.“

„Ich werde höchstens zwei Stunden bleiben“, versicherte er. „Küß mich es ja ohne dich gar nicht aus.“

Wit einem triumphierenden Lächeln sah Frau Helene zu ihrer Mutter hin. Diese verriet aber mit keiner Miene den Hinterhalt, in den sie ihren Schwiegersohn zu locken gedachte. Sie lächelte ebenfalls, als sie sich jetzt an Kurt wandte:

„Du wirst mir gewiß nicht böse sein, wenn ich dich bei dieser Gelegenheit auf eine Gephlogenheit aufmerksam mache, wie sie seit Generationen in unserer Familie üblich ist.“

„Aber, bitte, liebe Mama“, entgegnete er arglos. „Ich werde dir nur dankbar sein. Alle Bräute interessieren mich immer und ich werde mich bemühen, sie auch in meiner Ehe hochzuhalten.“

Die Frau Schwiegermama warf einen vieltragenden Blick auf ihre Tochter hin und begann dann:

„In unserer Familie ist es üblich, daß der erste alleinige Ausgang des Mannes von seiner Gattin mit einem netten Geschenk erkauf wird. Dies soll nicht allein eine feiner netten Auf-

## Niederländisches Dankgebet

(Zum gemeinsamen Gesang des deutschen Volkes am 28. März abends.)

Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten,  
er haltet und waltet ein strenges Gericht.  
Er läßt von den Schlechten die Guten nicht losziehen.  
Sein Name sei gelobt, er vergißt unser nicht.

Im Streite zur Seite ist Gott uns gestanden.  
Er wollte, es sollte das Recht siegreich sein.  
Da ward, kaum begonnen, die Schlacht schon gewonnen,  
Du, Herr, warst ja mit uns, der Sieg er war Dein!

Wir loben Dich oben, Du Lenker der Schlachten  
und stehst, mög'st stehen uns fernherhin bei,  
daß Deine Gemeinde nicht Opfer der Feinde,  
Dein Name sei gelobt! O, Herr, mach uns frei!

(Aus schneiden und aufbewahren!)

merksamkeiten sein, die ein harmonisches Eheleben erfordert, sondern gewissermaßen auch eine Entschädigung, daß die junge Frau allein zu Hause bleiben muß.“

„Wunderbar!“ rief Kurt begeistert aus. „Dieser Brauch ist geradezu reizend! Selbstverständlich werde ich . . .“

„Ich will aber auf diesen Brauch keinen Anspruch erheben“, warf Frau Helene ärgerlich ein.

Doch es nützte nichts. Sie mußte sich geschlagen ergeben. Gatte und Mutter überstimmten sie. Schließlich ergab sie sich nicht ungern. Denn die Aussicht auf eine nette Ueberraschung war zu verlockend. Die Schwiegermama hatte aber noch nicht genug. Sie ging aufs ganze und fragte plötzlich:

„Dolmann hat dich angerufen? Ist das nicht dieser verblissene Junggeselle, der seine Abende nur in den Weinstuben verbringen kann?“

„Ja, der“, antwortete Kurt wieder arglos. „Aber er ist sonst ein ganz harmloser Mensch und ein wirklich guter Kamerad. Daß er gerne Wein trinkt, liegt an seiner Natur begründet, vielmehr in dem dunklen Punkt seines Lebens, über den er nie spricht.“

Frau Helene sowohl als auch ihre Mama waren nicht gering überascht. Wie aus einem Munde kam es: „Und mit einem solchen Menschen, der einen dunklen Punkt in seinem Leben hat, verkehrst du?“

„Mein Gott, was ist denn auch schon dabei“, beruhigte Kurt die beiden Frauen. „Jedenfalls dunklen Punkt hat doch jeder Mensch in seinem Leben.“

Mit entsetzten Augen sahen die beiden Frauen auf Kurt hin. Eine Welle waren sie beide sprachlos. Endlich ließ die junge Gattin hervor:

„Wie ist das? Was haben alle Menschen? Einen dunklen Punkt in ihrem Leben? Was hast denn du für einen dunklen Punkt?“

Der junge Gatte hatte sich den Kopf einschlagen können. Er merkte, daß er eben eine große Dummheit gesagt, sich selbst eine Falle gestellt und darin gefangen hatte. Denn er kannte seinen eigenen dunklen Punkt nur zu gut, eine dumme Leidenschaft, die er sich zwar abgewöhnt, aber, um sein Mißtrauen zu erwecken, verschwiegen hatte. Er wollte auch jetzt nichts bekennen und wich daher aus:

„Mit dem dunklen Punkt meine ich natürlich eine beliebige Begebenheit im Leben des Menschen, die er nicht gern vor aller-

## Willkomm und Abschied

### Plauderei am Wochenende

Von Marabu.

„Man kann wirklich schon im freien Meer!“ wunderte sich Kilian, als wir auf unserer Frühlingswanderung am Fuße des Gammrig in der Sonne Platz genommen hatten. „Und dabei haben wir doch erst März!“

„Ich weiß schon!“ spottete ich. „Nach Deiner hausbackenen Weisheit sollte man sich vor Juni überhaupt nicht in Gottes Natur häuslich niederlassen. Ist nur gut, daß Du heute selbst das Segenteil jugibst!“

„Wenn die Sonne so über die Rassen freundlich ist wie heute“, stellte Klabaubermann die Sache richtig, dann kann man freilich schon im März eine Frühstückspause im freien wagen. Mehr aber auch nicht! Das könnte einem übel bekommen. Schließlich ist noch vor wenigen Wochen Winter gewesen. Seht nur: dort hinten zwischen den Felsen, wo die Sonne nicht hin kann, liegt wahrhaftig noch Schnee!“

„Der letzte Rest vom Schützenfest!“ urteilte Kilian mit einem verächtlichen Seitenblick. „Na, ich bin froh, daß dieser Krampf vorbei ist. Dieser sogenannte milde Winter hat mich an Kohlenrechnungen gerade genug gekostet.“

„Du bist undankbar wie wir Menschen alle“, stellte Klabaubermann nachdenklich fest. „Seute, wo der Winter vorbei ist, gilt er nichts mehr, ist er höchstens noch gut geschmückt zu werden. Dabei sind es erst wenige Wochen her, daß bei Beginn der Winterolympiade in Garmisch alles in Freudensrufe ausbrach über das herrliche Schneewetter, das uns so zur rechten Zeit beschert wurde. Diese Schönheit des Winters hat man jetzt ganz vergessen!“

„Das Gewesene gilt eben nichts“, meinte ich achselzuckend. „Wir sind ganz von den Schönheiten der ersten sonnigen Tage gefangen genommen. Da haben wir keine Zeit, daran zu denken, daß der Winter manchmal auch

ganz nett gewesen ist. Man kann immer nur eins richtig tun. Und jetzt heißen wir den Frühling aus ganzer Seele willkommen!“

„Und doch sollte man bedenken, daß jedes Willkommen zugleich ein Abschied ist“, nichte Klabaubermann. „Wie hier an den Felsen der Schnee im Schatten und blühende Wärme an der Sonne nebeneinander liegen, so gehen Winters Ende und Frühlings Anfang ineinander über. Kann man sich nicht des schönen Neuen freuen, ohne darüber das Gute des Vergangenen zu vergessen?“

„Dem Winter sei Dank — es lebe der Frühling!“ rief Kilian lachend. Und dann sang er, mit lauter falschen Tönen: „Winter ade, scheiden tut weh . . .“

Wir waren von Rathen auf einem eigentlich sinnlosen Umwege herausgeglitten. Aber wer die Schönheit in der Landschaft suchen will, darf nicht die ausgetretenen Herdenwege gehen. Und Umwege gibt es ja für einen Spaziergänger überhaupt nicht. Da also der Strom der Wanderer von Rathen sich entweder nach dem Basteiweg oder in den Amselgrund oder auf den Füllhöselweg ergießt, waren wir einfach die Straße nach Waltersdorf hinaufgestiegen, die an diesem Sonntagmittag leer von Menschen und Gefährten da lag. Oben, wenn man die Höhe erreicht hat, bekommt man da einen ganz prächtigen Blick rückwärts in den Elbbogen mit der Bastei.

Eigentlich aber wollten wir ins Polenztal, um die Märzbecher zu begrüßen. Oder vielmehr, Kilian wollte das. Es war ihm nicht auszureden gewesen. Keine noch so poetische Schilderung von dem grauenhaften Gedränge, das an dieser sozuzufagen aktuellen Stelle der Frühling Landschaft entstehen mußte, hatte ihn abhalten können.

„Nein“, hatte er beharrt, „der Märzbecher-Ausflug ist am 22. März fällig. Bedenkt doch, daß die Märzbecher nur wenige Tage in voller Blüte stehen.“

Am Sonntag Judika aber ist ein Ausflug ins Polenztal nicht möglich. Am 29. März müssen wir alle erst einmal unsere Wahlpflicht erfüllen, das ist doch selbstverständlich.“

„Natürlich will keiner fehlen, wenn Deutschland seinem Führer das Vertrauen ausspricht!“ rief ich.

„Na also!“ triumphierte Kilian. „Also kann man sich am Sonntag Judika früh nichts anderes vornehmen. Die Märzbecher-Partie muß 8 Tage vorher steigen . . .“

So hatte er recht behalten, und so waren wir nun auf dem Wege ins Polenztal. Benigstens hatte ich aber durchgesehen, daß wir von der Elbseite her die Fahrt unternahmen; dabei kam wenigstens ein kleiner Uebungs-marsch heraus . . .

Wir folgten ein kurzes Stück der Autostraße, die von Waltersdorf nach dem Regenrücken führt, und bogen dann rechts zur Waltersdorfer Mühle herum. Kilian, der nicht aufgepaßt hatte, fragte interessiert: „Was ist denn das für ein Tal?“

„Das Polenztal.“

„Und wo sind die Märzbecher?“

„Auch im Polenztal!“ lachte Klabaubermann. „Aber da darfst Du erst noch ein paar Stunden laufen . . .“

Zwischen Waltersdorfer Mühle und Hochstein hat das Polenztal ganz den Charakter eines amerikanischen Canyons. In dieser schmal eingeschnittenen Felsenkassette, in die das Sonnenlicht in gar manchen Winkel nur mühsam hineinleuchten kann, merkt man noch deutlich, daß der Winter eben doch erst wenige Wochen zurückliegt.

„Hier ist es viel kühler als oben“, stellte Kilian fest und schnalzte seinen Mantel vom Rucksack los. „Ich bin froh, daß ich doch noch einen Mantel mitgenommen habe.“

„Man kann auch den Mantel anziehen“, gab Klabaubermann trocken zu. „Das bessere aber wäre wohl, wenn wir etwas flotter marschierten.“

Das war freilich leichter gesagt als getan. Denn uns entgegen, wohl von den Märzbecher-Wiesen her,

druck  
21012

Der Fluch der Millionen / In der „Festung“ eines reichen Babys

Welt preisgeben will. Im Grunde genommen ist es ja auch nur eine allgemeine Redensart, die man gerne gebraucht. Schürfte man aber im Leben der Menschen ganz tief nach, ich glaube kaum, daß auch nur eine ohne . . .

„Das heißt also“, warf jetzt die Frau Schwiegermama mit strengen Augen ein, „daß du auch mich und meine Tochter eines solchen dunklen Punktes beschuldigst? Das geht entschieden zu weit.“

Inzwischen hatten sich die Augen der jungen Frau mit Tränen gefüllt. Die ausweichende Antwort ihres Gatten schien ihr genug zu sagen, und sie ließ schluchzend hervor:

„Warum verweigert du die Antwort auf meine Frage?“

„Ja, Herr Schwiegerjohn“, sekundierte jetzt die Schwiegermama förmlich, „Das möchte ich auch gern wissen. Wo ist Ihr dunkler Punkt?“

Jetzt wurde es aber Kurt zu bunt. Kergerlich legte er sein Mundtuch beiseite, erhob sich und ging erregt auf und ab: „Das ist doch die Hölle! Ihr kennt doch mein Vorleben, und wißt ganz genau, daß es in jeder Beziehung einwandfrei ist.“

„Es scheint aber doch nicht der Fall zu sein“, warf die Schwiegermama wieder ein, „Sonn' würden Sie unsere Frage beantworten.“

„Ja, Mama hat ganz recht, irgend etwas stimmt in deinem Leben nicht“, schluchzte Frau Helene wieder auf und warf einen Blick gegen den Himmel: „Ach, Gott, was für ein Ungeheuer hast du mir zum Mann gegeben?“

Kurt wußte jetzt nicht mehr, sollte er während sein oder sich vor Frauen schüteln. Als er sich seiner Frau näherte, um sie tröstend in die Arme zu schließen, wickelte sie ihm aus und schickte zu ihrer Mutter hin. Diese sagte jetzt wieder ganz förmlich:

„Herr Schwiegerjohn, wollen Sie Ihre Behauptung, daß in meinem und meiner Tochter Leben irgendwas dunkler Punkt Recht, zurücknehmen?“

„Seid ihr denn verrückt gemorden?“ fuhr er wütend auf. „Wie soll ich zurücknehmen, was ich nie behauptet habe?“

„Sie sagten . . .“

In diesem Augenblicke klingelte des Telefon wieder. Kurt hob den Hörer ab und meldete sich. Dann fragte er:

„Wer ist dort? — Heinz Klingenberg? — Kenne ich nicht. — Meine Frau? — Ich muß erst nachsehen. — Einen Augenblick bitte!“

Durch einen gegenüberhängenden Spiegel hatte er beobachtet, daß die beiden Frauen bei Nennung des Namens plötzlich erschrocken. Ein triumphierendes Lächeln spielte um seine Lippen, und er mußte sich zusammennehmen, um nicht auszulachen. Als er sich seiner Gattin zuwendete, bedeutete sie ihm mit stichender Gebärde, daß sie nicht zu sprechen sei. Und nachlässig telefonierte er zurück:

„Meine Frau ist ausgegangen, und ich weiß auch nicht, wann sie zurückkommt. — Danke, Ihre Grüße werde ich beifellen.“

Inzwischen war es aber der Frau Schwiegermama merklich eilig geworden, sich zurückzuziehen. Mit ungewöhnlicher Freundlichkeit empfahl sie sich von Kurt und munterte ihre Tochter auf:

„Nun gesthe deinen dunklen Punkt!“

Und draußen war sie. Zerknirscht ging Frau Helene auf ihren Gatten zu. Er ließ sie aber gar nicht zu Worte kommen, schloß sie in seine Arme und sagte lächelnd:

„Mag dieser Heinz Klingenberg was immer für ein dunkler Punkt in deinem Leben sein, mich interessiert er nicht. Ich weiß von selbst, was ich an dir habe, und hoffentlich geht auch du, welches Ungeheuer der Herrgott dir zum Mann gegeben hat.“

„Es war wirklich nur ein ganz unschuldiger Tanzkondensfikt, und ich hatte nur vergessen, es dir zu sagen“, gestand die

ham eine endlose Kette von Radsfahrern. Radsfahrer sind sowieso überall besonders nette Verkehrsteilnehmer — wenn sie aber in fröhlichen Rudeln durch eine solche Felsenstraße fahren und den Fußgänger durch ebenso ermunternde wie unkräftige Zurufe darauf aufmerksam machen, daß gefälligst er beiseite gehen solle, dann ist ihre Liebenswürdigkeit schlechterdings nicht mehr zu überbieten.

Kilian erzürnte sich, als ihn eine Radsfahrerin beinahe über den Haufen fuhr: „Dieses junge Gemüse“, meinte er, „sollte doch wenigstens erst Radsfahren lernen, ehe es sich an solche Ausflüge herantraut. Aber da können diese Spanzerhel kaum auf dem Rade sitzen, und schon müssen sie ins Polenztal fahren!“

„Und Dich über den Haufen rennen!“ lachte Klabaftermann. „Nur gut, Kilian, daß Du nicht ins Wasser gefallen bist — sonst hätte sich die Polenz gestaut und oben die Märzenerbecher-Wiesen überschwemmt. . .“

Wie ein Wacksturm ragt am Ende der Felsenstraße der Hochstein auf. Da vorn auf der Poststraße im Tal schweifliche Staubwolken lagerten, beschloßen wir, den Umweg über den Berg zu wählen. Wie viele Felsenwege in der Sächsischen Schweiz zieht sich dieser Pfad erst lachend und bequem hinan, um am Schluß durch eine schmale Spalte im Gestein steil empor zu führen.

„Hier komme ich nicht durch“, erklärte Kilian, als wir diese Spalte erreicht hatten. „Hier bleibe ich einfach hilflos stecken.“

Wir mußten dem Guten den Rücksack abmontieren und ihn in die Mitte nehmen. Dann ging es mit Ach und Krach. Um so stolzer war er, als wir oben die Felsenkante erreicht hatten und unsern Blick gegen Süd, Ost und Nord schweifen ließen. Der Geologe bewundert an dieser Stelle den Uebergang des Polenztales aus dem Sandstein in den Granit. Den Naturfreund aber fesselt am stärksten das liebliche Bild des städtischen Hohnsteins, das auf der östlichen Tafelsteile in freundlichem Grün gebettet liegt. Die tropische Burg, hinwegleuchtend über das Tal, gibt dem Bild einen wichtigen Abschluß.

„Sehr schönes Panorama“, stellte Kilian fest. „Aber von der Naturschönheit allein wird man nicht satt. Ich beantrage jetzt eine Mittagspause. . .“

An der Lehne der über den Sandsteinschluchten der Schweiz sanft anstehenden „Ebenheit“ liegt an dieser Stelle die alte „Bergschänke“. Einen trefflichen Blick hat man von dieser Stelle über die Tafelberge des Elbtals.

Es ist unmöglich, auf englischem Boden eine Zeitung zu kaufen, in der nicht irgendwo der Kopf einer unbeschreiblich schönen, Intelligenz mit Anmut verbindenden Frau zu finden ist, es ist das Antlitz von Barbara Dutton, der Erbin eines der größten Warenhäuserkongerne, über die die Welt verfügt, einer der reichsten Frauen dieser Erde. Der Kollamphotograph beschwört die Dame von Zeit zu Zeit an die Kaufhäuser aller Arten; so bringt der Inzeratenteil der „Times“ ab und zu die Schöne mit dem Kochlöffel, beim Verteilen des Drei-Schilling-Mittagsessens, im „Kemos Chromicle“ sieht man ihre Händchen um eine Schallplatte geschmiegelt. . .

Kun, Propaganda darf nicht ausnahmslos an der Wirklichkeit gemessen werden. So sind denn auch die „Barbara-Konterjets“ wohl eher schön als wahr. Es fällt der dreißigjährigen Millionärin im Traum nicht ein, sich mit den Verkäuferinnen länger als auf die Dauer eines Schnappschusses zu identifizieren; ihre Sorgen sind nicht die des Geschäftsmannes, sondern höchst privater Natur, nämlich — ehelicher Art. Zweimal schon ist die junge Frau vor den Standesbeamten hingetreten — das erstemal mit einem ledernen Zeiß, der Fürst Serge Abdolant hieß, der u. a. auf kurze Dauer Mann der Schauspielerin Folsa Regri gewesen ist. Was Barbara nach acht Wochen guten Ehebetters ihm den Paßpaß, oder war es umgekehrt? Die Londoner Öffentlichkeit erfährt von den Einzel-

junge Frau mit glücklichem Lächeln ein. „Und daß du mir verzeihst, ist für mich das schönste Geschenk.“

Kurt ließ es sich aber doch nicht nehmen, seine Gattin am Abend vor dem Weggehen mit einem hübschen Schmuckstück zu überraschen.

„Damit der alte Brauch nicht ausstirbt“, sagte er. „In Abhängens zwei Stunden bin ich wieder daheim.“

Aber er kam bereits nach einer Stunde wieder zurück und gestand:

„Jetzt ist auch mein dunkler Punkt ausgespült. Ich habe früher gerne Karten gespielt und oft ziemlich hoch verloren. Jetzt habe ich daran keine Freude mehr.“

Sehr kompliziert

Als den Mahmud Ben Reht mit seinen drei Klägern vor einem Londoner Gericht. Ali, der Araber, hat in England eine „Wöllerschau“ unterhalten und zu diesem Zweck drei weitere farbige engagiert. Die Wöllerschau ging pletze, nicht einmal Ali's Braut, die sehr weis und sehr energisch ist, konnte das verhindern, und nun wird er von seinen „Wöllern“ auf Zahlung ausstehender Gehälter verklagt.

Ali — beziehungsweise seine Braut — bekennt sowohl Zahlungspflicht als auch Zahlungsunfähigkeit. Sie beweist, daß die anderen schuld an der Pleite waren, beweist es auf folgende Art:

Die drei Schwarzten seien immer betrunken gewesen.

„Herr Richter“, beteuert die Braut, „man darf das nicht so wörtlich nehmen. Ali kennt die Regier, er weiß, wenn sie so und so viele Maß getrunken haben, dann sind sie betrunken. Diese hier waren es nicht. Aber wenn sie echte Regier gewesen wären, dann wären sie eben betrunken gewesen. Sie sind keine Regier, weil sie nicht betrunken waren. Und wir hatten sie doch als Regier angestellt. . .“

„Also Sie sind keine Regier?“ unterbricht der Richter den Wortschwall, um die Bekräftigung einer Tatsache zu erlangen, die jedem selbstverständlich erscheint, der die Kerle sieht. „Nein, wir sind keine Regier, wir sind aus Schottland.“

Der Richter hat Glück, er kann einen Vergleich schließen lassen, sonst hätte er den gordischen Knoten wohl niemals gelöst. . .

In silbernem Dunst lagen sie vor uns, wie zu einer Parade aufmarschiert. Ganz zunächst die Felszacken des Amfelergrundes, von hier aus gesehen lächerlich klein; die berühmte „Vohomotio“ schien eine Kinderlokomotive zu sein. Darüber aber dann die „besseren Stücke“: Villenstein und Königstein. . .

Behaglich saßen wir nach dem rasch verzehrten Mittagsmahl noch ein Viertelstündchen in der Sonne. Wie Katzen, die sich behaglich dem freundlich wärmenden Licht aussetzen. Auf den Gedanken, sich in eine Wirtsstube zu setzen, wäre an diesem strahlenden Mittag keiner gekommen. Weit unter uns knatterten auf der Poststraße Motorräder und Kraftwagen, wuchtige Staubwolken aufwirbelnd. . .

„Diese Staubwolken sind ja weniger angenehm“, stellte ich fest.

„Sehr richtig“, lachte Klabaftermann. „Aber sie erinnern sehr leblich an den mit solchem Un dank bedachten Winter. Solange Schnee liegt, wird man mit solchem Schmutz verschont. Wie man mit Fliegen und all dem Gekschmelz verschont bleibt, das von der Sonne wieder hervorgeholt worden ist. . .“

„Schade“, nickte Kilian ironisch, „daß man Schnee und Villenstein nicht gleichzeitig geliefert bekommt. Die Erde ist eben unvollkommen! Skifahren unter blühenden Bäumen: das wäre das Ideal!“

Die Hohenzurberdorfer Linde auf der Höhe zwischen der Bergschänke, Rathewalde und Hohenzurberdorf ist heute ein altersschwaches Gewächs, dessen Krone längst gebrochen ist. Schon aber wächst neben ihr junger Erbsen heran. Und auf der anderen Seite hat man zum Gedanken an den 30. Januar 1833 eine Silber-Eiche gepflanzt. Für kommende Generationen wird sie ein welt-hin leuchtendes Wahrzeichen sein. . .

Denn diese Höhe beherrscht diesen ganzen Abschnitt des Elbsandsteingebirges. Man darf in der Sächsischen Schweiz lange wandern, ehe man wieder einen solchen Rundblick findet. Weit über die engen Grenzen dieses kleinen Gebirges schweift der Blick bis hinunter zu den fernen Lausitzer Bergen. Napoleon hat 1813 auf dieser Kruppe gehalten, vielleicht auf der Aussicht nach einem geeigneten Schlachtfeld. . .

Auch die Hochmühle kann man von dieser Höhe aus sehen. Ich zeigte sie Kilian:

„Das ist unser Ziel“, sagte ich. „Dort unten sind die berühmten Wiesen mit den Märzenerbechern.“

„Um“, brummte Kilian. „Eigentlich — eigentlich

helfen der Scheidung nie Genaueres, zumal das Publikum Interesse bald darauf gänzlich auf Fräulein Duttons Wieder- verheiratung mit dem dänischen Grafen Haugwitz-Reventlow ab- gestellt war. Der erwies sich vorteilhafter als der erste Gatte. Und nun nach einem Jahr plürrt ein Baby im Haus des jun- gen Glücks.

Franklin heißt der kürzlich zur Welt gekommene Erben- bürger, dem ungeheures Talent bei der Auswahl seiner Eltern nachgelagt werden muß. Es ist Sorge getragen worden, daß seine Jugend sich in königlichem Glanz erfülle. Die goldgeglückte Wiege steht in einem der modernsten Mietpaläste der Stadt; eine ganze Zimmerflucht darf Franklin sein eigen nennen, so- gar das Gemach, wo der heranwachsende Millionär seine Wahl- sachen einnehmen wird, ist schon genau bestimmt. Was aber seine engste Umgebung betrifft, zu der zwei Tag und Nacht wachende, sich einander abblühende Kertze zählen, so muß ganz besonders ein Vollzieldoppelpolken hervorgehoben werden. Un- antweigt steht nämlich die Wache vor dem Haus auf und ab, während im Gedränge selbst Privatdetektive ihre Wohn- und Schlafstätten aufgeschlagen haben.

Was am kleinen Lindbergh einst veräußert worden ist, holt man an Barbaras Söhnen tausendfach nach. Noch im Schlaf- zimmer ist es gesichert durch die raffiniertesten Alarmvorrich- tungen gegen Kindesräuber. So erzieht es, erst wenige Wochen alt, schon den Fluch des Geldes. . . Armes reiches Baby.

Anekdoten um Englands neuen König

Der Regierungsantritt des englischen Königs Eduard VIII. hat auch eine unangenehme Literatur zur Folge gehabt, die sich teils mit dem verstorbenen Georg V. beschäftigt, teils aber auch das Leben des neuen Herrschers des Britischen Imperiums schildert. Hector Bolitho bringt in der Zeitschrift „Vesture“ Anekdoten um Eduard VIII., die ihm bezeichnend für den Cha- rakter des Königs erscheinen. Eins dieser Geschichten schildert den König als jungen Prinzen, der mit seinem nächst jüngeren Bruder gezwungen war, eines Nachmittags einem vornehmen älteren Herrn zuzuhören, der den Knaben eine ebenso lange wie langweilige Geschichte erzählte, so daß Prinz Albert aus Verzweiflung und unverschämmt zu gähnen begann. Der Kron- prinz aber puffte ihn in die Seite und wisperte ihm aufgeregt zu: „Schäme!“

Eine andere Anekdote zeigt den König als gutherzigen Tier- freund. Sie berichtet, daß er eines Tages gegenüber Lord Roberts über die Zeit gesprochen habe, in der er selbst der König sein werde. Er werde dann, so sagte der Kronprinz bei dieser Gelegenheit, vor allem auch durch Geseh verbieten, daß man weiterhin den Hund und Werten die Schwänze lupiert, weil das eine grausame Prozedur sei.

Das Baby, das nicht wachsen wollte

Frau Johanna Erikson aus Lund in Schweden hat vor fünf Monaten ein Kind zur Welt gebracht, das damals ganz normal schien. Inzwischen hat sich aber herausgestellt, daß das Kind nicht größer wird. Bei seiner Geburt war es 54 Zenti- meter lang; in den ganzen fünf Monaten ist es nur einen Zentimeter größer geworden und hat auch nur wenige Gramm zugenommen. Dabei ist augenblicklich sein Gesundheitszustand ausgezeichnet, so daß die Ärzte und die Mutter vor einem Rätsel stehen. Wahrscheinlich ist der Wachstumsstillstand des Kindes auf eine Drüsenstörung zurückzuführen.

„Loh mich jetzt allein, mein Kind, ich muß mich jaumen!“ „Dein Gedächtnis liegt auf dem Nachhittig, Tante!“

„Herr Sanitätsrat, ich bin so überanstrengt!“ „Na, zeigen Sie mal Ihre Junge, Frau Direktor!“

hann man auch so den Frühling genießen, ohne Märzenerbecher zu sehen. Und wenn Ihr sagt, daß dort sowieso ein unschönes Gedränge ist, dann gehen wir lieber nach Rathen zurück. . .

„Unsinnt!“ protestierte ich. „Ich mache doch keine Märzenerbecher-Partie, um dann keine Märzenerbecher zu sehen!“

Aber Klabaftermann half zu Kilian, und so traten wir von der Hohenzurberdorfer Linde aus den Rückzug nach der Elbe an. Und mich tröstete nur, daß der große Napoleon, der 1813 an dieser Stelle gewillt, ja auch den Rückzug an die Elbe hatte antreten müssen. . .

Beim Hinunterschreiten nach Rathewalde fesselte uns ein liebliches Bild: Auf der Wiese vor einem kleinen Hause weideten zwei Schafe mit vier Osterlämmchen. Ein alter Mann mit langem weißen Haupt- und Bar- haar, wie aus einem Märchen gestohlen, war gerade da- bei, die Tiere zu füttern. Ein kleiner Hund von sehr- samer Art, der ausah wie eine Kreuzung von Neer- schmeinken und Dackel, packte dabel voll Ernst und Wichtigkeit auf.

Als der Alte ins Haus trat, sprang ihm eins der Lämmchen, leise blühend, nach. Das Muttertier brach darauf in laute Klageklänge aus. Der Hund aber, ratlos über solch Kummer, wußte nichts Besseres zu tun, als uns entgegenzulaufen und uns wütend zu verbellern, als seien wir an der Störung schuld.

„Osterlämmchen!“ sagte Kilian gerührt. „Wahrhaftig, in vierzehn Tagen ist Ostern!“

„Jawohl, in vierzehn Tagen!“ nickte Klabafter- mann beglückt. „Fühlst Du nicht, wie ringsum die ganze Natur sich auf das Wunder der Auferstehung vorbereitet?“

Trunken von Frühlingssonne und -hoffnung schrit- ten wir talwärts. Aber noch einmal machten wir zu be- sinnlicher Betrachtung halt. Dort, wo sich der Einooano in den Amfelergrund ausflut, hatte jemand ein kleines Gärdchen ganz mit Märzenerbechern bepflanzt, die nun voll in Blüte stehen. Darunter aber, am Rühbüsch, in einem der Sonne unerrechbaren toten Winkel, ruhte noch ein letzter Rest verharrender Schnee.

„Also haben wir doch Märzenerbecher gesehen!“ freute ich mich.

„Jawohl“, nickte Klabaftermann, „und dazu Märzenerbecher neben dem letzten Gruß des Winters! Da habt Ihr, was Ihr suchtet: Schnee und Blütenkne in einem Blick, Winters Ende und Frühlings Anfang, Willkommen und Abschied!“

Di

Das E- alter“, für wird, läßt sich zusammenhängen des Menschen nis und ein- zungen, der Mariner Einmalen tiel unten in Pulte sich ne- tet mit klein-

Dieser schärferen, l- Wahrheit. T- heit hat fern- nicht alle- Philosoph- P- h- l- hell“ — war- und Tuge- len schaft- Staats- und- fenschaft ge- das ganze W- einzigen Aus- Fernunft — eine zweite- fenbaturu- und Theolog- Turdorschau- wahrheiten z- irdischen, na-

Tamit aufhörte, sich- T- sein Gott- Das tat sie- der Theologi- logie Bibel,- quellen dem- alle. S- mas von Ro- alters, von l- ist die Erhe- Gründen, fo- worben l- von der The- von der ohe- sophie im A-

Die Me- nämlich die- Grenzen der- haben sich i- sie diese Gr- turforschung- trennen sich- Und l- gangen, je- und sich ver- alter beginn- hallfam for- und Naturg- schafflichen

Dieser dem Mittela- Fortschritt- hemmt durc- kraft oder i- sondern durc- heit des Mi- die Kirche t- sehen des A-

Und m- afterlichen?- dem religiös- hatte sie in- nichler, Ra- besonders a- das Freiber- Ehre des S- sophen in e- eines perhö- nach dem T- schriftlichen- Tenheim de- ste eben — durch aller- zu verstehen- fachen, ob u- sischen Ph- vor Wahrh- Kautin gelü- daß gerade- licherem Er- Stellung d-

Sierfü- arteilene S- und überad- Triftoteles- Gedanke, d- sich vollzieh- tete Neben- — für alle- — wird bei- dies beim- lichen Raff- inneren Er- schäftungen- timonen her- bestimmten- wohl die S- l- ch. Dies- gen für Ja-

Das V- alters (schon- gebührt ein- wäutchen S- (Eanert), i- Mannes g- Grund, von- zu denken- Geistes, die- Triumphe f- durch die c- Antike, mo-

# Die Geisteskultur des Mittelalters

Das Schlagwort von der „Geistesfinsternis des Mittelalters“, für die natürlich die Kirche verantwortlich gemacht wird, läßt sich nicht widerlegen durch Hinweis auf Einzelfakten, sondern nur durch das Aufdecken geschichtlicher Zusammenhänge von Jahrhundert zu Jahrhundert. Denn der Geist des Menschen schreitet unaufhaltsam fort von einer Erkenntnis und einer Erleuchtung zu anderen. Er hat das Meer gezwungen, die Lasten der Schiffe zu tragen, hat in den spröden Marmor die Schönheit menschlicher Züge gemeißelt, hat die Steinmassen gotischer Dome zu den Wolken emporgelüftet, hat tief unten in dem Schoß der Erde und hoch oben im Reich der Lüfte sich neue Wege gesucht und seine Rächte tagtäglich erleuchtet mit kleinen künstlichen sprühenden Sonnen.

Dieser Fortschritt beruht letzten Endes auf einer immer schärferen, immer klareren, immer tieferen Erkenntnis der Wahrheit. Das Suchen nach der Wahrheit, die Liebe zur Wahrheit hat jene Wissenschaft begründet, die die Mutter und Königin aller irdischen und weltlichen Wissenschaften ist — die Philosophie.

Philosophie — wörtlich übersetzt „Liebe zur Weisheit“ — war im Altertum gleichbedeutend mit Wissenschaft und Tugendlehre. Sie war damals Universalwissenschaft, Naturkunde, Mathematik und Astronomie, Staats- und Gesellschaftslehre, Lebenslehre und Religionswissenschaft gehörten zu ihrem Gebiete. Diese Auffassung ist durch das ganze Mittelalter hindurch in Geltung geblieben mit einer einzigen Ausnahme. Nämlich das Christentum hatte neben der Vernunft — der Kleinherzerin im Reiche der Philosophie — eine zweite Erkenntnisquelle erschlossen, die göttliche Offenbarung. Nun mußte eine Scheidung von Philosophie und Theologie sich vollziehen. Der letzteren wies man die Durchforschung und Durcharbeitung der übernatürlichen Heilswahrheiten zu, der Philosophie das Gesamtgebiet der weltlichen, irdischen, natürlichen Wissenschaften.

Damit ist nicht gesagt, daß die Philosophie von jetzt ab aufhörte, sich mit den Fragen nach dem Ursprung der Welt, dem Wesen Gottes und anderen religiösen Problemen zu befassen. Das tat sie auch weiterhin, aber sie unterschied sich dabei von der Theologie in der Methode. Während nämlich die Theologie Bibel, Hebräerlesung und Vernunft als Erkenntnisquellen benutzte, stützte sich die Philosophie auf die Vernunft allein. So verfiel die Begriffsbestimmung, die Thomas von Aquin, der größte unter den Philosophen des Mittelalters, von seiner Wissenschaft gibt, wenn er sagt: „Philosophie ist die Erkenntnis aller Dinge aus ihren letzten und tiefsten Gründen, sofern sie durch das Licht der Vernunft erworben ist“. In den letzten Worten ist der klare Unterschied von der Theologie gegeben. Wir erkennen also, daß, abgesehen von der oben genannten Einschränkung, der Begriff der Philosophie im Altertum und Mittelalter so ziemlich derselbe ist.

Die Neuzeit aber bringt hierin eine wesentliche Aenderung. Nämlich die einzelnen Wissenschaften, die bisher innerhalb der Grenzen der Philosophie gepflegt und gefördert worden waren, haben sich im Laufe der Jahrhunderte so weit entwickelt, daß sie diese Grenzen durchbrechen und selbständig werden. Die Naturforschung, Astronomie, Mathematik, Staatslehre und andere trennen sich von der Philosophie und werden Wissenschaften für sich. Und dieser Loslösungsprozeß ist weiter und weiter gegangen, je mehr die geistige Arbeit der Menschheit fortschritt und sich vertiefte. Man erinnere sich nur der im letzten Mittelalter beginnenden, durch die folgenden Jahrhunderte unaufhaltsam fortschreitenden tieferen Erkenntnis der Naturkräfte und Naturgesetze, die eine gründliche Umstellung des wissenschaftlichen Arbeitens verlangten und bewirkten.

Dieser geistesgeschichtliche Ueberblick war notwendig, um dem Mittelalter und seiner Einstellung gerecht zu werden. Sein Fortschritt in den weltlichen Wissenschaften wurde nicht gehemmt durch die „Geistesfinsternis“ — die mangelnde Freiheit oder innere Unfreiheit seiner ordenspriesterlichen Lehrer, sondern durch ihre allzu starke Abhängigkeit von der Weltweisheit des Altertums. Diese Einstellung lag im Geiste der Zeit, die Kirche trägt nicht an ihr die Schuld, weil das gewaltige Ansehen des Aristoteles auch im Kulturerebis des Islam bewirkt.

Und weiterhin lag es im Zuge der Zeit, daß die mittelalterlichen Denker ihre Geisteskraft und ihr Interesse vorab den religiösen Problemen zuwandten. Auch das Mittelalter hatte sie in der Ausenonderforschung mit den Lehren der Manichäer, Katharer, Albigenser, Waldenser und Hussiten, ganz besonders aber im Kampfe der kirchlichen Wissenschaft gegen das Freidenkertum des beginnenden 13. Jahrhunderts. Die Lehre des Aristoteles war von arabischen und jüdischen Philosophen in einem Sinne umgedeutet worden, die auf Verungung eines persönlichen Gottes und auf Verungung eines Fortlebens nach dem Tode hinauswies. Es ging um die Fundamente des christlichen Glaubens, um die seelsorglichen Befehle, die den Denkern des christlichen Mittelalters am nächsten lagen, weil sie eben — Priester waren. Es galt vor allen Dingen, den durch allerbhand asiatische Phantastik entstellten Aristoteles so zu verstehen, wie er verstanden sein wollte, und dann zu untersuchen, ob und wie weit dieser geistesgewaltigste unter den griechischen Philosophen auch dem christlichen Denker ein Führer zur Wahrheit sein könne. Dieses Problem hat Thomas von Aquin gelöst, indem er für alle Zeit den Radmeis erbrachte, daß gerade die Lehren des Aristoteles uns zu tieferem, gründlicherem Erfassen der Heilswahrheiten führen und dadurch zur Festigung der christlichen Glaubensüberzeugung dienen.

Hierfür nur ein Beispiel aktueller Problematik — die „artelegene Religion“. Daß die Wahrheit als solche überzeitlich und überweltlich ist, bedarf keiner Frage. Aber erst der von Aristoteles ausgesprochene, von Thomas klar und scharf betonte Gedanke, „daß die Erkenntnis der Art des Erkennenden gemäß sich vollzieht“, bringt die volle, wissenschaftliche Lösung der im Reiche stehenden Frage. Das innere Erkennen und Erfassen des — für alle Nationen der Erde gleichen und selben Evangeliums — wird beim Germanen anders als beim Romanen, wieder anders beim Slawen, beim Indier, bei den Völkern der mongolischen Rasse sich vollziehen. Aus dieser Verschiedenheit des inneren Erkennens geht eine bunte Fülle mannigfaltiger Kunstschöpfungen, Brauchtümer, Andachtsübungen, religiöser Dichtungen hervor, deren jede das Werk und der Ausdruck einer bestimmten Volksart ist. Art eigen in diesem Sinne ist also wohl die Religiosität, aber nicht die Religion an sich. Dieses eine Beispiel aktueller Art mag uns zeigen, wie Thomas von Aquin durch seine gedanklichen Grundlegungen für Jahrhunderte gearbeitet hat.

Das Verdienst, diesen geistesgewaltigen Denker des Mittelalters schon in seinem frühesten Werden erkannt zu haben, gebührt einem Deutschen — dem „Gelehrtesten unter den deutschen Heiligen, dem heiligsten unter den deutschen Gelehrten“ (Engelert), Albert dem Großen. Und der Name dieses Mannes gibt uns einen deutlichen, noch viel zu wenig beachteten Hinweis, von der Wissenschaft des Mittelalters anders und besser zu denken. Denn die naturforschende Tätigkeit des menschlichen Geistes, die in den letzten Jahrzehnten ihre großartigste Triumphe feierte, hat eigentlich niemals stillgestanden. Würde durch die allzu große Abhängigkeit von den Autoritäten der Antike, mochte durch die Vordringlichkeit der religiösen Pro-

bleme in den Interessen der mittelalterlichen Denker auch der Fortschritt profanwissenschaftlicher Geistesarbeit langsamer sich vollzogen haben — ausgeschaltet war er nie. Die Loslösung der Einzelwissenschaften von der Philosophie zu Beginn der Neuzeit vollzieht sich nicht als Katastrophe, sondern als Ergebnis eines Reifeprozesses. Und was besonders die Entwicklung der Naturwissenschaft betrifft, so ist hervorzuheben, daß kein Gelehrter des Mittelalters sie so gefördert hat wie Albert der Große. Wohl hat er dem Zuge der Zeit folgend, seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse und Experimente zur Klärung theologischer Fragen — Feststellung des Begriffes des Wunders — benützt, aber gerade dadurch hat er die Grundprobleme der experimentellen Naturwissenschaft in Reue gebracht: Was hat die Natur aus sich selbst heraus zu geben? Wie weit gehen die Kräfte, ihre Möglichkeiten? Wie hängen die Gesetze alles dynamischen und organischen Geschehens unter sich zu-

## Romanische und gotische Baukunst

So sehr wir auch davon überzeugt sind, daß nicht durch das Zusammenwirken bestimmter kultureller Faktoren, sondern letzten Endes durch die Persönlichkeit alles Große in Wissenschaft, Kunst und Leben geschaffen wird, so können wir das Wirken und Schaffen der Persönlichkeit doch nur verstehen im Zusammenhang mit den weltanschaulichen Gedanken, von denen sie durchdrungen, mit den Verhältnissen, von denen sie umgeben, mit der Art des Volkes, aus dem sie geboren ist. Das Dasein großer Kunstwerke geht zurück auf das Genie überhaupt, ihr Sein zum großen Teil auf die genannten Verhältnisse. Darum ist es nicht nur gewagt, sondern direkt falsch, zu behaupten, die Meister der romanischen und gotischen Baukunst hätten ganz daseiße geschaffen, wenn sie „zufällig“ anderen Glaubens gewesen wären. Es gibt hier keinen Zufall, sondern nur strenge Folgerichtigkeit. Die Dome des Mittelalters sind plastische Offenbarungen und Ausdehnungen katholischer Glaubensüberzeugung und katholischen Lebens, in ihrer jeweiligen Erscheinung bestimmt durch den Geist ihrer Zeit und die weltliche Eigenart ihrer Meister.

Es ist durchaus kein Zufall, daß die cluniacensische Reform und der Beginn der romanischen Baukunst eng beieinander liegen. Die cluniacensische Reform war ein gewaltiges, begeistertes Wiedererwachen eines Christentums, echt religiöses Leben. Dieses Leben mußte notwendig wirken auf jede religiöse Kunst, und besonders aber auf diejenige, die bestimmt und berufen war, die Gotteskirchen, die Wohnstätten Christi unter den Menschen zu schaffen. In hochauemem, kraftvollem, begeisterten Streben wagt man sich wieder an das baukünstlerische Problem der Wölbung. Die massigen, auf dem Grundriß des lateinischen Kreuzes erbauten und von gewaltigen Rundbögen überdeckten Hallen in ihrer majestätischen Ruhe und Geschlossenheit, den Gedanken des Gottesreiches auf Erden zu einigartiger Darstellung und sind ein plastischer Ausdruck jenes tiefinneren, religiösen Ernstes, der die Seele der cluniacensischen Bewegung war.

Und nun verstehen wir auch, daß der romanische Stil in Deutschland seine schönsten Werke geschaffen hat, in, daß er geradezu der deutsche Kirchenbau genannt werden kann. Religiöser Ernst ist ein Grundzug des deutschen Lebens. Der Gedanke des Gottesreiches auf Erden war in der damaligen zeitbestimmten Form — der engen Verbindeung von Papsttum und Kaiserium — dem deutschen Volke besonders geläufig. Deutsche Weltanschauung und deutscher Formensinn wänschen sich den Außenbau und den Innenraum eines Hauses gewaltig und groß, aber das deutsche Herz verlangt, daß es doch eine Kirche sei, „in der man sein kann“ — ein bei aller Reichheit der Formen dennoch trauliches und stimmungsvolles Gotteshaus. So verstehen wir, daß gerade Deutschland seinen Dome die gewaltigen, majestätischen Türme gab, daß an den weiten Steinflächen des Innenraumes farbenfrohe Wandgemäde leuchteten, in ihrer Wirkung nicht herabgemindert, sondern erhöht durch den dümmersden Schein der durch die kleinen, bunten und rundbogigen Fenster fiel.

kommen? Wir wissen genau, daß wir mit all diesen Fragen heute noch nicht fertig sind — umso größer muß unsere Achtung sein vor dem Mann, der sie klaren und scharfen Geistes in Anregung brachte und in Angriff nahm.

Das nachdenkliche Betrachten der Welt, das Sinnen und Grübeln über ihre Rätsel, der harthe Trieb zur Klarheit und Gründlichkeit im Erkennen und Forschen ist unserem deutschen Volke ganz besonders eigen. Im Zusammenhang mit diesem Gedanken sei hervorgehoben, daß die beiden Erfindungen, die in technischer Hinsicht das Mittelalter von der Neuzeit trennen — Buchdruckerkunst und Schießpulver — und eine völlige Umgestaltung mittelalterlicher Kulturverhältnisse bewirkten, auf Deutsche zurückgehen. Auch in den Jahrhunderten, die vom geistigen Erbgut der Antike gelehrt und lebten, war unser Volk ein Volk der Denker, dessen bestbeachtete Persönlichkeiten dem Fortschritt kommender Zeit die Wege bereiteten.

Alles Künstlerchaffen ist Leben — und alles Leben trägt die Gesetze und Kräfte seiner Entwicklung in sich. Aus der romanischen Kunst geht die gotische organisch hervor. Der Kirchenhistoriker Ehrhard hat recht, wenn er sagt:

„Wie man sich auch zur Frage nach ihrer (der gotischen Kunst) Entstehung und nach ihrem technischen Zusammenhange mit der romanischen stellen mag — beide gehören innerlich unweifelhaft zusammen wie die Wurzel und der aus ihr hervorstachsende Stamm, wie die Knospe und die Blüte, die sich aus ihr entfaltet. Denn sie ist der monumentale Ausdruck des Aufstrebens des religiösen Lebens, der im 12. Jahrhundert grundlegend worden war. Die kirchliche Burg konnte sich nunmehr zu einem herrlichen Palast umwandeln, der die ganze Pracht des Heiligtums nach außen offenbaren sollte“ (Ehrhard: „Das Mittelalter und seine kirchliche Entwicklung“).

Der gotische Stil ist den beiden geistigen Grundrichtungen des Mittelalters, der Scholastik und der Mystik, eng verwandt. Die theologischen „Summen“ der Scholastik — ganz besonders diejenigen des hl. Thomas von Aquin — wiesen in ihrem großzügigen Aufbau, in ihrer einheitlichen, folgerichtigen Darstellung, in ihrer sichtenlosen Darstellbarkeit und in ihrer Ausfühung auch der geringfügigsten Einzelheiten im inneren Zusammenhange mit dem Ganzen, offenbaren dieselbe Geisteshaltung wie in den Werken gotischer Baukunst sich offenbart. Und das Innere des gotischen Domes mit seinen leicht und frei um Himmel strebenden Säulen und Bögen, mit seiner Fülle farbigen Lichtes mit seinem Reichtum an Bildern aus der hellen Gotik, die aus hohen, breiten Fenstern sonnenleuchtend auf den Betier nieder schauen, ist ganz dazu geschaffen, sich in Gott zu verbinden und mit Gott zu vereinen im Geiste und Sinne der Mystik.

Der gotische Baustil ist in Deutschland erst zur Herrschaft gelangt, nachdem er in Nordfrankreich unermessliche Werke der Kunst geschaffen. In unferer Heimat erlebte er eine der Art unseres Volkes entsprechende Umgestaltung. Von der geistig religiösen Welle, die damals ganz Europa überflutete, wurde auch Deutschland erfasst, und unsere Väter fanden an dem neuen Stil gar manches, was ihnen homogen und sympathisch war; brachte es doch das Gewaltige, zum Himmel Strebende eines gefunden Christentums zum Ausdruck, konnte in diesem neuen Stil doch das Eigenartige, das Verlässliche des religiösen Lebens sich in mannigfaltiger Weise zur Geltung bringen. Aber die Deutschen übernahmen ihn, wie bereits erwähnt, nicht, ohne ihm die Zeichen ihres Geistes aufzuprägen. Im Streben nach innerlich vornehmer Einfachheit und Geborgenheit führten sie — im Gegensatz zu französischen Vorbildern — die Seitenhülle zur Höhe des Mittelschiffes empor. Am schönsten und lebensvollsten aber zeigt sich die Eigenart der deutschen Gotik wiederum in der Ausführung der Türme, die zum Himmel ragen wie feingewordene Jubelbänne deutscher Geisteskraft und deutscher Glaubensfreude. In diesen Türmen, in denen unsere Väter die Grundgedanken gotischer Kunst zur Höhe der Vollendung führten, hat die innere Harmonie von christlichem Glauben und deutscher Art ihren schönsten, unmittelbaren Ausdruck gefunden.

## Der „Parzival“

Aus dem reichen Schatze mittelalterlicher deutscher Dichtkunst soll im Rahmen dieser Abhandlung nur ein Werk hervorgehoben werden: Wolfram von Eschenbachs tiefste, gedankenreichste Schöpfung. Sie liegt in der Reihe jener großen Dichtungen der Weltliteratur, die sich mit dem Lebensprobleme beschäftigen, und gibt die Lösung in einem Sinne, der uns die innere Harmonie zwischen Deutschtum und Christentum in schönsten Lichte zeigt.

Parzivals Vater ist im ritterlichen Kampfe gefallen; die Mutter, die sich den Sohn erhalten möchte, erzieht ihn, den Menschen fern, im einsamen Walde. Niemals soll nach ihrem Willen die Sehnsucht nach Kämpfen und gefährlichen Abenteuer in dem Knaben erwachen. Zum Jungmann herangeteilt, begegnet er im Walde Rittern in glänzender Rüstung. Nun erhebt sich mit Allgewalt die Stimme des Mutes, Parzival verläßt die Mutter, kommt an den Hof des Königs Artus und gewinnt sich eine Waffenrüstung. Aber unabhängiger Tatendrang treibt ihn fort. Nachdem er selbst ein Ritter geworden, befreit er die schöne Königin Kondemirant aus der Gewalt ihrer Feinde und gewinnt sie zur Gattin. Auch im Familienleben findet er keinen Frieden. Heimlich nach der Mutter laßt schwer auf seiner Seele, und auf seiner Wanderung durch einsame Wälder gelangt er endlich zur Grafsburg. König Amfortas, der dort gebietet, ist von einer Speerwunde heil — Parzival hätte ihn heilen können durch eine Frage nach der Ursache seines Leidens, aber er unterläßt diese Frage und verzehrt dadurch sein Glück. Am Morgen nach dem Grafsfeld findet er den leuchtenden Farn vereinigt, den Parzival leet, seit Werd wartet an der Warte, Schwert und Schild sind daneben an die Mauer gelehnt. Traurig reitet er fort. Eine Frau, die er, über den Reihnam ihres Geliebten gebeugt, im Walde findet und der er seine Ritterdienste anbietet, weist ihn von sich, weil er den Grafskönig nicht von seinen Schmerzen befreit. Er folgt seinem Weg fort, findet im Schnee des winterlichen Waldes drei Phantropfen, die einer wunden Taube entfallen sind, und beim Anblick dieses Mutes erwacht in ihm die Sehnsucht nach seinem Weibe, das er verlassen hat. Bald finden ihn die Ritter des Königs Artus und geben ihm ehrenvolles Geleit zu ihrem Herrn — aber als er an der Königstafel sitzt, erscheint ihm die Votin des Grafs und flucht ihm, weil er keine Frage gestellt nach den Leiden des Amfortas und nach der Bedeutung des heiligen Reiches.

Nun erheben sich schwere Kämpfe in der Seele Parzivals. — Trotz und Gottesdank ringen in seinem Herzen mit der Sehnsucht nach dem Grafs und der Wiedererreichung mit der geliebten Frau. In der Schilderung und Ausmalung dieses Kampfes zeigt sich die echte deutsche Gemütsstiefe des Meisters Wolfram von Eschenbach. Parzival verliert sich immer weiter auf sei-

nen Irrwegen — fünf lange Jahre wandert er ruhelos umher, bis er am heiligen Karfreitag einen Ritter im Walde trifft, dem er sich anvertraut. Dieser rät ihm, sich einem heiligen Einsiedler mitzutellen.

Parzival befolgt den Rat. Die Worte des Klausners geben dem Zweifler und Sucher zunächst die richtige Einstellung zu Gott. Der ewige Vater, der mit dem Blick seiner Allwissenheit in jedes Herz hineinschaut, hat ein Versehen für jedes seiner Menschenkinder:

„Der Höchste kennt nicht mehrende Schranken; die Sonne sieht nicht die Gedanken, denn sie sind ohne Schloß verdeckt, vor allem Menschenblick verdeckt, tief in des Herzens dunklem Schrein — doch Gottes Allmacht blüht hinein.“

Wohl haben wir Menschen den freien Willen, uns für den Schöpfer oder gegen ihn einzustellen. Aber die Vernunft sagt uns, daß ein Kampf gegen Gott sinnlos ist, und der Glaube lehrt uns, daß wir durch Reue und Buße wiedergewinnen können, was wir verlassen und verloren haben:

„Die Volkshofft faat uns zuerletzt; jedem Mann zu haufen sei Gottes Sach und Gottes Minne, was mocht lieber ihr gewinnen? Der Sünder ohne Reue vermerket Gottes Treue, und nur, wer thaget seine Schuld, erstrecket sich des Ewigsels Sold.“

In diesen Worten des größten aller deutschen Dichter des Mittelalters wird auch nicht im geringsten angedeutet, daß ein Mann seiner Ehre etwas verliert, wenn er berent und büßt. Im Gegenteil: indem er den Sündenhut läßt und in wahrer Reue demut der Könige und Führung des Allerhöchsten sich hingibt, findet sich der Mensch zurecht mit sich selbst, erschließt sich richtigen und guten Gedanken, gewinnt Kraft und Mut zu feigenreicher Tat und wächst dadurch an innerem Wert.

Parzivals Beispiel beweist es. Nachdem er seiner Schuld ledig geworden und sich innerlich umgestellt, findet er die Kraft, sündige Minne zu verschmähen, und nach ehrenvoll bestandenen ritterlichen Kämpfen weilt er wieder an König Artus Tafelrunde. Dort trifft ihn die Votin des Grafs; sie bittet ihn um Verzeihung dafür, daß sie ihm einst geschloß, und kündigt ihm an, daß die Gattin, die er nach so kurzem Eheleben verlassen, ihm Zwillingstöchter geboren habe. Parzival kehrt zur Grafsburg zurück, durch seine Frage befreit er Amfortas von seinem Leiden, und erhält die Kunde, daß seine Frau mit ihren Söhnen

# Das große Totentanz

ROMAN VON THOMAS MICHAEL

ALLE RECHTE VORBEHALTEN \* NACHDRUCK VERBOTEN

### 25. Fortsetzung

Gegen Abend erreichten sie Bighorn, und die Wut der Grenzer stieg ins Maßlose, als sie die Verwüstungen sahen, die diese Bandenbande angerichtet hatte. Zu Tode gekommen war glücklicherweise niemand, nur der Lagerverwalter, der sich weigerte, die Schlüssel herauszugeben, den hatte man entsetzlich zugerichtet, aber glücklicherweise auch nicht lebensgefährlich.

Die Soldaten hielten sich nicht auf. Sie übernachteten, d. h. sie schliefen bis Mitternacht und ritten dann weiter nach Pringles einsamer Farm zu.

Der alte Pringles stand an diesem Morgen vor dem Tore seiner Farm, und seine Augen wanderten wohlgefällig zu den Pferden, die in der Einzäunung weideten. Pringles Pferdebesitz war in ganz Montana bekannt. Er züchtete kein schönes, großes Pferd, sondern eine ausdauernde harte Mittelklasse, die glänzend fürs Gebirge geeignet war, und von denen man sagte, daß sie stetterten wie die Maulesel. Und wer schon einmal im bergigen Gelände Maulesel sah hat bewegen sehen, der kann das Lob, das man den Pferden gab, ermessen.

Pringles verstand sein Handwerk.

Und er hing an seinen Pferden mit Leib und Seele. Der „Springende Hirsch“ hatte früher auch einmal den Gedanken gehabt, in der Nähe von Manitou eine Pferdezucht einzurichten, aber der Versuch schlug völlig fehl. Er hatte seinen roten Brüdern viel beibringen können, sie waren Landleute geworden, die den Boden bebauten, sie zeigten sich als tüchtige Handwerker, bauten Häuser, schneiderten und schusterten, daß es eine Lust war, ihnen zuzusehen.

Aber in eins konnten sie sich bis heute noch nicht hineinfinden, in die Viehzucht. Der Indianer hat kein Verhältnis zum Tier, weil er es nicht versteht. Nicht einmal mit seinem Pferd sieht er auf besonders gutem Fuße. Er hat im Grunde genommen eine Abneigung vor dem Tier. Eine Kuh meißt eine Kuh überhaupt im Stalle zu haben und sie zu pflegen, mit ihr vielleicht sogar landwirtschaftliche Arbeiten verrichten, nein, das war unmöglich. Hier streifte der Indianer. Mit der Viehzucht sah es noch sehr schlecht in Manitou aus. Der Indianer hielt sich manchmal einen Hund, einen von der großen Sorte, die wie Wölfe ausahen und alles andere denn schön waren, und am dem Hunde hing er auch, aber dann hörte es auch gleich auf.

So kam es, daß der Pferdebedarf der Schwarzhäute bei Pringles gedeckt wurde, der gern mit ihnen handelte, denn sie ... handelten nicht, sondern zahlten willig die geforderten Preise, und das in Gold, was dem Alten ganz besonders imponierte.

Pringles Farm streckte sich auf einem sanft geneigten Berggründen hin. Die Bahstraße führte etwa 200 Meter von seiner Farm entfernt in die Höhe.

Pringles Blick folgte der Bahstraße, und plötzlich lief er erstaunt ins Haus, um sich einen Feldstecher zu holen. „Sol mich der Geier!“ brummte er. „Das sind min-

destens 200 Leute, teils zu Fuß, teils zu Pferde! Um ... das hat nichts Gutes zu bedeuten! All devils ... werden doch nicht die Miner sein, die sie in Helena ausgewiesen haben? Dann kann's uns ja gutgehen!“

Er rief nach seinen Leuten, die sofort kamen. Fünf handfeste Burshen arbeiteten auf der Farm, außerdem war noch eine ältere alleinlebende Frau, die die Küche führte, und eine alte Negerin, die sie unterstützte, anwesend.

Pringles unterrichtete sie und sagte ihnen, daß sie bald Befehl bekommen würden.

„Holt eure Schiefprügel, Jungens! Kalkullere, müssen verdammt aufpassen, daß uns die Jungens nicht die Pferde klauen!“

„Was wollen wir fünf denn gegen die Meute!“ brummte Young, der Älteste von den Jüngern.

Pringles Kenglein blinzeln ließ.

Ruhig meinte er zu dem Sprecher: „Was meinst du, my boy, wenn du unsere beiden Stiere losbindest ... ich meine, wenn die Zeit gekommen ist, und die prügelst du in den Hof, ob die nicht lustig aufräumen?“

Da schmunzelten alle. Der Alte hatte wirklich einen gentilen Gedanken. Sie waren sofort bereit, das vorzubereiten.

Die Bande der ehemaligen Miner kam auf die Farm zu. Die Reiter im Tempo vorneweg, der Fußtrupp im schnellen Lauf hinterher.

Vor dem geschlossenen Hofstore hielten die Reiter an. „Aufmachen, Alter!“ schrien sie heftig.

„Was wollt ihr, Herrschaften!“ rief der alte Pringles lachend.

„Pferde kaufen!“

„Habt ihr Geld?“

„Gib nur erst die Pferde her!“

Pringles lachte vergnügt. „Wißt macht ihr, Jungens ... Wißt!“

Da schrie Grogget, der die Schar anführte, wütend: „Wenn du alter Satan jetzt nicht das Tor aufmachst, dann verjense ich dir das Fell, verstanden!“

Pringles grinste immer stärker und zog an seiner Pfeife. „Verdammt noch mal, Fremder, wo seid ihr zur Schule gegangen! Eine Ausdrucksweise habt ihr! So könnt ihr nicht mal eurer Frau kommen!“

Die fastblütigen und trockenen Worte des Farmers lösten auch bei den Banditen draußen, ob sie wollten oder nicht, ein Grinsen aus, sogar Grogget zog ein Gesicht, als lähe er auf einer Reihwede.

Aber nur einen Augenblick lang, dann packte ihn die Wut, und er schrie: „Los, Jungens, sammelt das Tor ein! Dem Burshen wollen wir's zeigen!“

Sie sprengten gegen das Tor, und es wich dem verzerrten Ansturm, so daß der Riegel nachgab und beide Teile des Tores aufschlugen.

Unter wildem Johlen drängten die Berittenen in den Hof.

Die Stalltüre flog auf, und ein Koloss von Stier, dem ein zweiter gleich großer folgte, stürmte in den Hof. Die Augen der Tiere waren eitel Wut, und mit aller Wildheit kürzten sie sich auf die einbrechende Schar.

Entsetzt parierten die Reiter die Pferde und versuchten auszuweichen, ein dichter Knäuel bildete sich. Entsetzte Schreie von Tier und Mensch erschollen, und schon wälzten sich ein ... zwei Pferde am Boden.

Draußen drängten die anderen Reiter herein, die noch gar nicht erkannt hatten, was im Hofe vor sich ging, während die im Hofe befindlichen Reiter zurückdrängten. Ein hilfloser Knäuel entstand.

Plätze erschollen, Schüsse knallten.

Der alte Pringles aber stand und lachte. Dann ergriff er die Peitsche und schlug, die Gefahr nicht achtend, auf die Stiere ein, daß sie weiter nach dem Tore drängten.

Eine tolle Flucht vor den Stieren setzte ein.

Pringles Boys waren auf dem Posten. Als sie sahen, daß der Hof frei war, sprangen sie hinter die Stiere und sahten sie an den Schwänzen, sehr schmerzhaft taten sie das, was zur Folge hatte, daß sich die beiden Kolosse sehr wandten und gegen ihre Peiniger anstürmten.

Aber die Jungens hatten keine Bange vor den Stieren.

Sie schlugen sie mit einem Knüttel blühend gegen das empfindliche Unterbein, daß sie für einen Augenblick förmlich einnickten.

Und dann ließen sie sich willig in den Stall zurückführen.

Es war jetzt die höchste Zeit, daß sie Deckung nahmen, denn von draußen piffen die Kugeln.

Im Hofe lag ein verendetes Pferd, und ein zweites schleppte sich schwer lachmend durch den Hof. Ein Mann war tot, und drei schienen etwas Tüchtiges abbekommen zu haben.

Pringles und seine Jungens hatten sich im Hause verbarrikadiert, als die Banditen erneut in den Hof einbrachen.

Aber sie waren vorsichtig. Sie warteten jeden Augenblick darauf, daß die Stiere abermals herauskommen könnten.

„Komm heraus, Alter!“ schrie jetzt Grogget. „Wollen deine Pferde einhandeln! Zahlen in barer Münze!“

„Schert euch zum Teufel!“ schrie der alte Pringles wütend. „Eure bare Münze lenne ich! Die Münze riecht verdammt nach Pulver und Blei!“

„Ist gut, alter Satan!“ rief Grogget höhnisch. „Dann holen wir uns die Pferde so! Los, Jungens, auf die Koppeln! Holt euch, was ihr braucht!“

Die Minerbande ließ sich das nicht zweimal sagen. Es dauerte keine Viertelstunde, da war kein Pferd mehr auf Pringles Farm.

Der alte Farmer verging fast vor Wut. Die Tränen standen ihm in den Augen, aber er war machtlos. Ruhig zusehen, wie sein edles Material, das er mit aller Liebe gepflegt hatte, von den Halunken gestohlen wurde.

Nach einer knappen halben Stunde sammelte sich die Schar, die jetzt vollständig beritten war, denn Pringles besaß über 250 Pferde auf seinen Koppeln, seine Pferdezucht war das einzige, was er betrieb und in ganz Montana bekannt und geschätzt.

Er sah die Reiter, die annähernd 300 Mann stark war, davonreiten. Nicht ein einziges Pferd hatten sie auf den Koppeln gelassen, außer einem guten Duzend Füllen. Alles hatten sie ausgelavvnt.

(Fortsetzung folgt)

auf dem Wege zu ihm sei. Unser Held eilt der geliebten Gattin entgegen und trifft sie an derselben Stelle, an der er einst die Blutstropfen gesehen. Er gewinnt das Gralskönigtum für sich und seinen Sohn Bohengrin, während sein zweiter Sohn Kardebel zum Herrscher über die weltlichen Reiche Parzivals erhoben wird.

Mit einem Ausblick in die Zukunft Bohengrins schließt das Heldensagedicht, dessen Seele das Lebensproblem des deutschen Mannes ist. Deutsche sind die Grundzüge im Charakter unseres Helden — deutsch ist sein stolzes Kraftbewußtsein, deutsch sein Verlangen nach kühnen ritterlichen Taten, deutsch ist die Tiefe seines Gemütes, deutsch vor allem ist jene Ehrlichkeit, der es unmöglich ist, die Stimme der inneren Überzeug-

gung, die Stimme des Gewissens dauernd zu misshandeln. Und all dies Edle, Starke, Große, das grundgelegt ist in der Seele unseres Helden, ringt sich zu innerer Freiheit und zu höchster Bollendung durch, als er dem sündigen Hochmut einsetzt und die Wege Gottes geht im Sinne des christlichen Glaubens. Wir gewinnen hier dieselbe Erkenntnis, die in uns aufsteigt, wenn wir vor den romanischen und gotischen Tönen unserer Heimat stehen — die Lehre des Christentums brachte den deutschen Menschen reichste und schönste Entfaltung seiner natürlichen Kräfte und Gaben.

(Aus „Von deutscher Wissenschaft und Kunst im Mittelalter“ von Dr. E. Breit. Verlag Joseph Neuberger, Revalaer.)

## Lehrreicher Spaziergang am Dresdner Elbufer

Was könnte es an einem dieser herrlichen ersten Frühlingstage Schöneres geben, als einen kleinen, behaglichen Spaziergang? Wir laden Sie dazu ein. Und beginnen dort, wo es jetzt für den immer wissensdurstigen Dresdner am interessantesten ist, spazieren zu gehen: am Königsufer. Jetzt, wo die Sonne das erste feine Grün herauflockt, beginnt man zu ahnen, wie schön diese Anlagen sein werden, wenn die Reichsgartenschau die Fremden wieder von nah und fern nach Dresden führt. Da wird mancher, der Elbflorenz seit Jahren nicht mehr gesehen hat, verumwundert fragen: Dresden hat sich aber sehr verbessert! Allein durch die Anlagen am Königsufer hat Dresden einen neuen Volkspark gewonnen, der in seiner Gesamtausdehnung nicht kleiner ist als der Große Garten. Für die Einwohner der dichtbesiedelten Teile der Altstadt eine großartige Erholungsmöglichkeit! Der Stadengarten am Fuße des Gesamtministeriumsgebäudes, nahe der Albertbrücke, übt schon jetzt eine starke Anziehungskraft aus. Wie prächtig wird er erst sein, wenn er durch eine schöne Treppe nach der Elbfelste zu erschlossen sein wird. Auf einem Seitenloch dieser Treppe wird der mächtige Bogenschütze von Professor Geiser zur Aufstellung kommen, der bisher im Ruppertsaal der Ausstellung wenig beachtet wurde. Die Terrassenanlage unterhalb des Finanzministeriums auf der 12 000 Personen Ausstellung nehmen können, bildet den Mittelpunkt zu einem großartigen Versammlungsort im Freien. Insgesamt 140 000 Menschen werden auf diesem Raum zwischen Augustus und Carolabrücke Ausstellung nehmen können. Wie ein verwunschener Zauberarten ist der Park des Japanischen Palais nach der Elbfelste zu erschlossen worden.

Aber noch lauter nicht sind die Arbeiten am Königsufer beendet! Ueber die Albertbrücke hinaus wird im Jahre 1936 gearbeitet. Hier soll ein großartiger Rosengarten entstehen, der in planmäßiger Aufbau die verschiedenen Rosenarten Deutschlands zeigen soll. Diese und andere Anlagen sollen dazu beitragen, daß Dresden als die Gartenstadt Deutschlands mehr und mehr auch in den hochreifen Anerkennung findet. Am Waldschlösschen wird durch Ausschüttung einer mächtigen Terrasse gehalten werden, die noch besser als jetzt es dem Wanderer erlaubt, den großartigen Blick auf den Barockpark Dresden von dieser Stelle aus zu genießen. — Und noch weiter dehnen sich die Pläne! Auch die Parkanlagen

der Albrechtshäuser, die während der letzten Jahre planmäßig wiederhergestellt worden sind, werden in das Reich der Erneuerungsarbeiten einbezogen. So daß auf dem Neustädter Ufer vom Japanischen Palais bis nach Volkshaus ein einheitliches Gelände für Spaziergänge entstehen wird!

Wie hier auf dem Neustädter Ufer ein idealer Spazierweg, so ist drüben auf der Altstadt Seite durch die Verbindung des Terrassenufers mit der Hochuferstraße ein idealer Park entstanden, der nach seiner Fertigstellung die Möglichkeit gibt, den ganzen Kernbereich durch Dresden hindurchzuleiten, ohne das Straßennetz der Innenstadt irgendwie zu belasten. Von Rosamich bis zur Augustusbrücke ist diese ideale Straße, die hienäher „Sindenburgufer“ heißt, ohne Kreuzung. Ueber die verbreiterte Volkshausbrücke und die im Ausbau befindliche Grundstraße wird sie zugleich den Anstich für den Verkehr nach der Sächsischen Schweiz und nach Ostfriesland bieten.

Neben der Bollendung dieses Straßennetzes wird in diesem Jahre aber auch die gärtnerische Ausgestaltung des Neustädter Ufers mächtig vorangetrieben werden. Schon an der Carolabrücke sollen die Grünanlagen beginnen. Die Kohlenkloppelplätze verschwinden. In der Prinzengasse ist bereits das Beden für ein großartiges Freibad in Länge von 200 und Breite von 50 Metern ausgehoben; die Bollendung dieses Freibades wird dem „wilden“ Baden an den Elbufern ein Ende machen. Und man wird gern in dieses Bad gehen, da es nicht mit dem nicht immer angenehmen Elbufer, sondern mit dem Wasser des Blasewitzer Wasserwerkes gespeist wird.

So gibt schon ein kleiner Spaziergang am Elbufer einen lebendigen Begriff von der Arbeit für die Verschönerung Dresdens, die während der letzten Jahre unter der tatkräftigen Führung von Oberbürgermeister Börner geleistet worden ist und weiter geleistet werden soll. Die Ausgestaltung solcher Grünflächen, die Schaffung von Volksparks und Volksparks, die Entlastung des Stadlinnen vom Durchgangsverkehr — all das ist ja kein Luxus, sondern Arbeit für die Gesundheit der Bewohner. Und für den Ruf Dresdens als Garten- und Fremdenstadt! Wir alle wünschen, daß solche Aufbauarbeit fortgesetzt wird. Und freuen uns, daß wir am 29. März Gelegenheit haben, solchem Willen mit unserer Wählerstimme Ausdruck zu geben!

## Reden ist Silber, aber Schweigen ist — Schadenerfah

Da gibt es irgendwo im nördlichen Jütland zwei einsame Bauernhöfe, und auf dem einen haben sie einen Sohn und auf dem anderen eine Tochter. Trotzdem wird keine Romeo- und Julia-Geschichte daraus. Die Leute haben andere Sorgen im Kopf, sie sind nicht für dramatische Kompensationen, sie sind fürs Einfachste. Sie wollen die Hölle zusammenbringen, dann tragen sie mehr, das haben sie schon auf der Bauernhochschule gelernt. Die beiden müssen natürlich heiraten, dann ist alles in Ordnung.

Als die Kinder sechs Jahre alt waren, haben die Alten davon gesprochen, als die Kinder zehn Jahre alt waren, haben die Alten davon gesprochen, als sie zwanzig Jahre alt waren, sprachen sie auch davon.

Die Alten natürlich. Die Alten waren daran gewöhnt, davon zu sprechen, sie waren nicht daran gewöhnt, die Kinder zu betragen. Warum sollten sie die Kinder plötzlich betragen, wo sie sie doch vor vierzehn Jahren auch nicht betragt hatten.

Sie redeten also davon, die Alten, und die Jungen stöhnten dabei und hörten zu, die Sache soll endlich zum Klappen kommen, jede Einzelheit besprechen sie — die Alten — und schelden in bestem Einvernehmen. Dann, als geheiratet werden soll, sagt der Junge: Ich denke nicht daran. Ich habe kein Sterbenswörtchen davon gesagt. Vom Heiraten. Ihr habt geredet, nicht ich.

Kurz und gut, der Junge will nicht (wohingegen das Mädel recht gerne möchte).

Es wird eine böse Geschichte daraus, denn die Alten des Mädels verlangen den Jungen auf Schadenerfah, weil er ein Eheversprechen gebrochen hat.

Der Junge denkt sich das sehr einfach. Herr Richter, sagt er, ich habe noch nichts gesagt und also auch kein Eheversprechen gegeben.

Das denkt er sich so in seinem Bauernschädel, und es entspricht schon der Art dieser Dickköpfe. Die sagen nur: Ja! oder sie schweigen, und wenn sie schweigen, dann ist es eben: Nein! Aber der Richter sieht die Sache anders; für ihn ist Schweigen ein „Alles Einverständnis“ und also solches zu werten. Der Junge muß heiraten oder zahlen ...

Und er zahlt ohne Murren, ist froh, daß er nicht heiraten muß, schwört nur Stein und Bein, daß er nie wieder das Mädel halten wird, niemals wieder ...

## Rudolf Caracciola zur bevorstehenden Wahl

Der deutsche Kraftfahrersport weiß, wenn er die großen Erfolge der letzten Jahre verdankt. Der deutsche Rennfahrer kennt seine Pflicht; am kommenden Sonntag, dem 29. März, gibt er aufs neue sein unerfährtes Treuebekenntnis zu seinem Führer, Adolf Hitler, kund.

Die kleine Ackerstraße ... die aus nachfolgenden ... wenn er liegt ... die Durchführung einer ... Kulturen, wenn ...





Wann be

Belzig, den Zustand einer Autofalle herbeiführte, hatte die Schuld nicht die Schuldigen, sondern die Verantwortlichen, die die Schuld auf sich nahmen.

Rebellion

Die Wank des Reiches, die Rebellion der Arbeiter, die die Freiheit der Menschheit bedroht.

23. Ziehung

Table with lottery numbers and amounts. Columns include numbers like 805, 824, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900.

Der Mann, der die Rebellion anführte, war ein Mann von großem Willen, der die Freiheit der Menschheit wollte.

Die Wank des Reiches, die Rebellion der Arbeiter, die die Freiheit der Menschheit bedroht.

Aufhören können zur rechten Zeit!

Die alte Weisheit, die zu Recht befehlt, ist die Weisheit der Väter, die uns lehren sollte.

Die Wank des Reiches, die Rebellion der Arbeiter, die die Freiheit der Menschheit bedroht.

Die Wank des Reiches, die Rebellion der Arbeiter, die die Freiheit der Menschheit bedroht.

Die Wank des Reiches, die Rebellion der Arbeiter, die die Freiheit der Menschheit bedroht.

Die Wank des Reiches, die Rebellion der Arbeiter, die die Freiheit der Menschheit bedroht.

Die Wank des Reiches, die Rebellion der Arbeiter, die die Freiheit der Menschheit bedroht.

Die Wank des Reiches, die Rebellion der Arbeiter, die die Freiheit der Menschheit bedroht.

Mahlgeld der Jugendlichen im Beruf / Es ist sehr notwendig, im Beruf die Jugend zu fördern.

Die Wank des Reiches, die Rebellion der Arbeiter, die die Freiheit der Menschheit bedroht.

Die Wank des Reiches, die Rebellion der Arbeiter, die die Freiheit der Menschheit bedroht.

Die Wank des Reiches, die Rebellion der Arbeiter, die die Freiheit der Menschheit bedroht.

Die Wank des Reiches, die Rebellion der Arbeiter, die die Freiheit der Menschheit bedroht.

Die Wank des Reiches, die Rebellion der Arbeiter, die die Freiheit der Menschheit bedroht.

Die Wank des Reiches, die Rebellion der Arbeiter, die die Freiheit der Menschheit bedroht.

Die Wank des Reiches, die Rebellion der Arbeiter, die die Freiheit der Menschheit bedroht.

Die Wank des Reiches, die Rebellion der Arbeiter, die die Freiheit der Menschheit bedroht.

Die Wank des Reiches, die Rebellion der Arbeiter, die die Freiheit der Menschheit bedroht.



Text at the bottom right corner of the page, possibly a date or page number.

Wann hat der Berauschte eine „strafbare Handlung“ begangen?

Belzig, 28. März. Zwei Männer hatten sich vorläufig in den Zustand der Volltrunkenheit versetzt und dann durch Sperung einer Straße mit schweren Zementrohren eine gefährliche Ausfallstraße hergestell...

leuten Bezahlung zugesichert. Nachdem die Angelegenheit auf diese Weise geschlichtet war, kehrien die Matrosen auf ihr Schiff zurück, und die Weltreise konnte ihren Anfang nehmen.

20 Personen wegen Spionage in Tokio verhaftet

Tokio, 28. März. „Tokyo Nichi Nichi“ berichtet in sensationeller Aufmachung über die Verhaftung von zwanzig der Spionage verdächtigen Personen in Tokio, die als Angestellte oder Mittelsmänner bestimmten ausländischen Botschaften...

Der Literaturhistoriker

Nach bevor der spätere „König der Reporter“ de Womly Journalist war, wurde er in Paris von Falloux zu einer abendlichen Veranstaltung geladen, auf der ein Vortrag über die Verwandtschaft zwischen deutscher und provençalischer Literatur gehalten werden sollte...

Drei neue Vorstandsmitglieder bei der Deutschen Reichsbahn

Berlin, 28. März. Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn hat auf seiner Tagung am 25. März 1938 den Reichsbahn-Direktoren Alfred Pratz und den Direktor der Reichsbahn-Oberbetriebsleitung West, Paul Treibe, zu Direktoren und Mitgliedern des Vorstandes der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft ernannt...

Rebellion auf einem amerikanischen Dampfer

Die Mannschaft sympathisiert mit disziplinlosen Seelern. Walland, 28. März. Der Hafen von Genoa war in diesen Tagen Schauplatz einer etwas eigenartigen Szene. Der nordamerikanische Dampfer „President Garfield“ lag zur Ausfahrt für seine 31. Weltreise bereit...

Max Schmeling zum 29. März

Der 29. März steht mir vor Augen als ein Symbol der wahrsten Volksgemeinschaft, des stärksten Volksgemeinschaftsgeistes; denn an diesem Tage handelt es sich für jeden von uns, ganz gleich, aus welchem Stande, aus welchem Range, um das gleiche: um die Verteidigung unserer inneren und äußeren Güter, der Freiheit und des Friedens unseres Landes...

Ueber Nacht um vier Jahre älter geworden

Düsseldorf, 28. März. Ein altes Mütterchen aus Goch im Rheinland erlitt in diesen Tagen ihren Wahlschein, auf dem auch das Geburtsdatum angegeben ist. Schon bei allen früheren Wahlen hatte es Differenzen zwischen ihr und dem Wahlvorstand gegeben, weil sie jedesmal feil behauptete, das angebliche Geburtsjahr habe nicht seine Richtigkeit...

Den verstaubten Fuß einfach abgehakt

Paris, 28. März. Ein immerhin keltisches und rothhäutiges Mittel, um von den Folgen eines Fußgelenkbruches geheilt zu werden, wandte ein 40jähriger Bauer in der Nähe von Clermont-Ferrand an. Er hatte sich das Fußgelenk gebrochen, was ihm große Schmerzen verursachte...

Sie zahlen nicht, sie pflegen Bäume

Die New Yorker Universität hat sieben Studenten für die gesamte Dauer ihrer Studienzzeit die Rollenelder und alle sonstigen Nebenkosten erlassen. Allerdings wird ihnen dieses Vorrecht nicht umsonst zuteil. Sie müssen vielmehr 200 Bäume, die auf dem Universitätsgelände stehen, pflegen, besetzen und sorgfältig überwachen...

Der Rektor der Universität hat nämlich berechnet, daß man bei der Bestellung von Gärtnern mehr bezahlen müßte als durch einfache Pflanzung der Rollenelder für jene sieben Studenten der Universität verlorengehen. Teillich kommt es darauf an, wie sich die Bäume dazu verhalten.

23. Ziehung 5. Klasse 208. Sächsischer Landeslotterie

23. Ziehung am 27. März 1938.

(Eine Gewähr.) Alle Nummern dieser Woche keine Gewinnbezeichnung. (Eine Gewähr.) Alle Nummern dieser Woche keine Gewinnbezeichnung.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts and corresponding winning numbers.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts and corresponding winning numbers.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts and corresponding winning numbers.

Mahlzeit der Jugendlichen



Neue Steigerwald & Kaiser Frühjahrs-Complet

Das modische Gewebe! Cloqué reine Wolle, für einfache Kleider, vorzögl. Qualität, moderne Farben, ca. 95 cm breit. 280 Von der Mode bevorzugt! Angora sehr schöne Qualität, besonders geeignet für aparte Frühjahrs-Kleider u. Complets in vielen Modifarben, ca. 130 brt. Mtr. 580 420 Die neuen Seiden-Drucks auf Cloqué, Matkreppe, Crêpe-Satin, Reversible u. a. m. finden Sie in einer musterreichen Auswahl und so umfangreich, wie wir sie noch nie brachten. Die kleinsten Preisen werden Sie bestimmt überraschen.



# Kirchenfeindliche Strömungen in Polen

Dem in Königshütte erscheinenden „Oberschlesischen Kurier“ entnehmen wir die folgenden Ausführungen:

Obwohl zwischen Kirche und Staat im neuen Polen rechtlich durchaus geordnete Beziehungen bestehen und der Wille zur Zusammenarbeit von Seiten des Staates des öfteren durch die Teilnahme des Staatsoberhauptes sowie der katholischen Regierungsmitglieder an kirchlichen Feierlichkeiten — so erst jüngst bei den Papstjahren und der Einweihung des neuen „Katholischen Hauses“ in Warschau — unterstrichen wird, fehlt es doch nicht an kirchenfeindlichen Strömungen, die nicht übersehen werden können. Erst dieser Tage hat Vater Urban SJ. auf der Tagung der katholischen Presse Polens, die unter dem Vorsitz von Bischof Adamski in Warschau stattfand, in sehr ernsten Worten auf die Gefahr des „Eindringens der Gottlosigkeit in das polnische Denken“ hingewiesen. In einem viel beachteten Referat zeigte Vater Urban zunächst den grundsätzlichen Unterschied zwischen dem Atheismus vergangener Jahrhunderte und der Gottlosigkeitsbewegung unserer Tage auf. Wohl hat es zu allen Zeiten Gottesläugner gegeben, aber ihr Wirken beschränkte sich früher zumeist auf kleinere Kreise der sogenannten Intelligenz. Erst der Sozialismus marxistischer Prägung begann mit der Parole „Religion ist Opium für das Volk“ einen antireligiösen Feldzug größten Umfanges, der dann vom Volkswissenschaftler bis zur letzten Konsequenz gefolgt worden ist. Vater Urban wies nun auf verschiedene Anzeichen hin, aus denen der Schluss gezogen werden muß, daß auch in Polen die Gottlosenpropaganda eifrig am Werke ist. Besonders in den Ostprovinzen sind Fälle von Kirchenfeindlichkeiten, Zerstörungen von Heiligenbildern und Störungen des Gottesdienstes zu verzeichnen gewesen, die an bolschewistische Muster erinnern. Außer solchen antireligiösen Terrorakten aber macht sich eine mehr oder weniger offene Gottlosenpropaganda bemerkbar, die nicht nur von kommunistischen Agitatoren, sondern auch von sozialistischen und freidenkerischen „Bildungsorganisationen“ betrieben wird. Vater Urban wies dabei besonders auf die durchaus antireligiös eingestimmte Tätigkeit des „Verbandes der Arbeiter-Universitäten“ sowie auf Propaganda wie den „Wolnoymysiel“ (Freidenker) oder die Jugendzeitschrift „Przegląd do młodych“ (Wir sind die Zukunft) hin, die ganz besonders die katholische Religion angreifen. Man wird sich bei dieser Gelegenheit erinnern, daß auch die einst so sehr geförderte „Region Młodych“ (Region der Jungen) unter so unheilvolle Einflüsse geriet, daß die Staatsführung sich veranlaßt sah, von ihr abzurücken.

Wie überall, wo Kirchenfeinde und Gegner des Christentums am Werk sind, wird besonderer Wert auf die Gewinnung der noch unentwickelten Jugend gelegt. Auch hier ist der Bolschewismus zum Vorbild geworden, der aus dem Schulunterricht jede religiöse Unterweisung verbannt und an seine Stelle die Gottlosenpropaganda gesetzt hat, in der Hoffnung, eine junge Generation heranzuzüchten, die von Gott und Kirche überhaupt nichts mehr erfährt. Man sieht ein, daß man sich damit abfinden muß, daß die ältere Generation am Väterglauben festhält, und so ist man bemüht, die Kinder dem Einfluß der Eltern möglichst zu entziehen und sie zu Pionieren einer „neuen Zeit“ zu machen.

Die Erkenntnis dieser Gefahren, von denen auch das neue Polen nicht verschont geblieben ist, hat Bischof Adamski veranlaßt, auf der Warschauer Tagung der katholischen Presse mit besonderem Nachdruck die Forderungen der katholischen Kirche auf dem Gebiet des Schulwesens zu vertreten. Es besteht zwar eine gesetzliche Regelung durch die Verfassung und das Konkordat, ebenso hat die Staatsführung, wie Bischof Adamski betonte, wiederholt ihren guten Willen bezeugt, der Jugend eine religiös-moralische Erziehung zu sichern. Aber es fehlt auch nicht an Versuchen, die Zusammenarbeit zwischen Kirche und Staat auf dem Gebiete des Schulwesens zu stören, wofür besonders manche lokalen Schulbehörden und der Lehrerverband „Ognisko“ verantwortlich zu machen sind. Dieser Lehrerverband beschränkt sich nach den Feststellungen des katholischen Oberbischöflichen in seiner Tätigkeit nicht auf Berufsfragen, sondern überschreitet vielfach seine Kompetenz, geleitet von einer offensichtlich kirchenfeindlichen Einstellung. So ist der Erlaß des ehemaligen Ministerpräsidenten und Unterrichtsministers Professor Partel über die Praxis des Religionsunterrichts, der nur die logische Durchführung der Verfassungsbestimmungen im Religionsunterricht zum Ziel hatte, vom „Ognisko“ heftig bekämpft worden und diese Einstellung macht sich überall bemerkbar, wo Kuratoren, Inspektoren oder Visitatoren tätig sind, die dem „Ognisko“ angehören. In letzter Zeit mußte wiederholt Klage über Einschränkungen des Religionsunterrichts und feindselige Einstellung gegenüber katholischen Jugendorganisationen festgestellt werden.

Bei der Sejmansprache über den Haushalt des Kultusministeriums mußte der geistliche Abgeordnete Lubelski feststellen, daß der Kultusminister selbst bisweilen von untergeordneten Behörden unzutreffende Informationen erhält. Der Minister hatte auf eine Interpellation des Abg. Lubelski, daß im östlichen Kleinenpolen und besonders in der Lemberger Erzdiözese, wo sich der Kommunismus bedenklich ausbreitet, in manchen Schulen überhaupt kein Religionsunterricht erteilt wird, auf Grund von Berichten der örtlichen Schulbehörden geantwortet, daß es sich um sehr seltene Ausnahmen handelte. Abg. Lubelski teilte nun im Sejm mit, daß nach einer Aufstellung der Erzdiözesen überhaupt kein Religionsunterricht erteilt wird. Die Kurie hatte sich gegenüber dem Lemberger Schulratorium sogar bereit erklärt, den Religionsunterricht durch Geistliche unentgeltlich erteilen zu lassen, um dem Staat eine neue finanzielle Belastung zu ersparen, jedoch hatte das Kuratorium diesen Vorschlag abgelehnt. Auf der anderen Seite ist in einer von sozialistischen Organisationen mit Unterstützung durch Staats-

kredite erbauten Wohnkolonie in Joliborz (Warschau) die erste religionslose Schule der Hauptstadt errichtet worden, eine Schulanstalt, die unter Ideeller Leitung des polnischen Freidenkerverbandes steht. Im Gebäude dieser Schule hat kürzlich eine Versammlung stattgefunden, in der ein Komitee der „Freunde der weltlichen Schule“ gegründet wurde, das sich aus bekannten Persönlichkeiten der Freidenkerbewegung zusammensetzt.

Es ist auch recht bezeichnend, daß der Warschauer sozialistische „Robotnik“ den Zusammenschluß der christlichen polnischen Lehrervereine zum Anlaß nahm, um die linksgerichtete Lehrerschaft zur Gegenwehr aufzufordern. Worin diese Gegenwehr besteht, geht aus einer Stellungnahme der katholischen Presseagentur gegen die Tendenzen der in diesen Schulen verbreiteten, vom „Verband der polnischen Lehrer“ herausgegebenen Jugendzeitschrift „Blomph“ hervor, in der die Verhältnisse im bolschewistischen Rußland kürzlich im rosigsten Licht geschildert wurden. Sicherlich gibt eine solche Propaganda für die Sowjetunion zu denken. Und so weist die katholische Presseagentur auf den Widerspruch hin, der darin besteht, daß der Innenminister erst kürzlich scharf gegen die kommunistische Propaganda im Innern Polens aufgetreten ist, während in den Schulen die Eltern aufgefordert werden, eine Jugendzeitschrift zu abonnieren, die sich so sehr für die Fortschritte im Bolschewismusland erwärmt. Selbst der sonst nicht „klerikale“ Krakauer „Jugendzeitung Kurjer Codzienny“ hat sich veranlaßt gesehen, die Jugendzeitschrift scharf anzugreifen, weil sie die Eroberung von Wilna durch General Żeligowski in einer Weise dargestellt hat, die der polnischen nationalen Auffassung krass widerspricht, und die Kinderseelen mit dem bolschewistischen Geist infiziert. Dafür gibt es, so schreibt der „JKC“, „nur einen Namen: Das ist ein Verbrechen! Man kürzt alles, worauf die Fundamente unserer Kultur, unserer Moral und unseres nationalen Seins beruhen. Man kürzt die Zahl der Religiösenstunden, man verächtelt die Taten großer und althergebrachter polnischer Helden und verherrlicht dafür die wilde Barbarei. Und das geschieht in Polen, für polnisches Geld, das den Eltern zwangsgemäß abgenommen wird. Es ist Zeit, daß mit der legalen und verpöhlenden Vergiftung der Kinderseelen Schluss gemacht wird.“

## Konrad Genlein

Die Meldung des „Reichsboten“, daß Konrad Genlein, der Führer der Subdeutschen Partei, zum Protestantismus übergetreten sei, bedarf einer Ergänzung. Wie wir erfahren, ist dieser Uebertritt bereits vor Jahren, bei der Verheiratung Konrad Genleins erfolgt, also zu einem Zeitpunkt, an dem er noch gar nicht politisch tätig war.

## Die Flugzeug-Katastrophe in Mexiko

Mexiko, 28. März. Ganz Mexiko steht unter dem Eindruck der furchtbaren Flugzeugkatastrophe, bei der Fürst und Fürstin Schaumburg-Drippe, acht weitere Mitglieder der Reisegesellschaft und vier Angehörige der Besatzung den Tod fanden. Die Presse bringt ausführliche Berichte über das Unglück. Es ist offenbar darauf zurückzuführen, daß das Flugzeug außerordentlich niedrig flog und nicht genügend Höhe zum Überfliegen des Berges erreichen konnte, so daß der Pilot notlanden wollte; andererseits vermutet man, daß ein Windstoß bei einer Wendung den Apparat zum Absturz brachte. Es bestreitet sich, daß sämtliche Passagiere auf die Rettungs-expedition fand nur noch verhöhlte Ueberreste auf. Die Identifizierung der Unglücklichen war unmöglich. In den frühen Morgenstunden des Freitag erfolgte die Ueberführung der Opfer nach Mexiko, wo sie einäschert werden. Das Flugzeug, das bereits sechs Jahre im Dienst war, ist ein einziger Trümmerhaufen.

## Besprechungen der Kath.-Slowak. Volkspartei in Prag

Prag, 28. März. Im Prager Abgeordnetenhause ist am Freitag der Vorstand der katholisch-slowakischen Volkspartei gemeinsam mit dem Abgeordneten und dem Senatorenklub zu einer Sitzung zusammengetreten, um zu den jüngsten dem tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Dr. Hodza und den Vertretern der Slnha-Partei getroffenen Vereinbarungen Stellung zu nehmen. Die parlamentarische Slnha-Partei beschloß, da die Bedingungen der Partei nicht erfüllt worden seien, den Eintritt in die Regierungsmehrheit abzulehnen, bis wenigstens den wichtigsten Forderungen entsprochen werden würde. Es dürfte nun zu einer längeren Verhandlungspause kommen.

## Theater = Wochenpielpläne

**Sächsischer Staatstheater.** Oper: 29. 3. Kucher Anrecht. Don Juan (7). — 30. 3. Anrecht II. Die Reimantodolier (8). — 31. 3. Anrecht II. Uraufführung. Der verlorene Sohn (7). — 1. 4. Anrecht II. Don Carlos (7.30). — 2. 4. Anrecht II. Arabella (7.30). — 3. 4. Kucher Anrecht. Rienz (7). — 4. 4. Kucher Anrecht. Uraufführung (öffentliche Hauptprobe). 6. Sinfoniekonzert Reihe A. Solisten: Gebotari, Jung, Dittlich, Blasche (7.30). — 5. 4. Sinfoniekonzert (Kaisersaalkonzert) Reihe A (7.30). — 6. 4. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 7. 4. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 8. 4. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 9. 4. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 10. 4. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 11. 4. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 12. 4. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 13. 4. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 14. 4. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 15. 4. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 16. 4. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 17. 4. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 18. 4. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 19. 4. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 20. 4. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 21. 4. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 22. 4. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 23. 4. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 24. 4. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 25. 4. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 26. 4. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 27. 4. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 28. 4. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 29. 4. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 30. 4. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 31. 4. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 1. 5. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 2. 5. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 3. 5. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 4. 5. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 5. 5. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 6. 5. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 7. 5. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 8. 5. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 9. 5. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 10. 5. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 11. 5. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 12. 5. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 13. 5. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 14. 5. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 15. 5. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 16. 5. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 17. 5. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 18. 5. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 19. 5. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 20. 5. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 21. 5. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 22. 5. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 23. 5. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 24. 5. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 25. 5. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 26. 5. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 27. 5. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 28. 5. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 29. 5. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 30. 5. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 31. 5. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 1. 6. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 2. 6. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 3. 6. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 4. 6. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 5. 6. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 6. 6. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 7. 6. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 8. 6. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 9. 6. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 10. 6. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 11. 6. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 12. 6. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 13. 6. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 14. 6. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 15. 6. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 16. 6. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 17. 6. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 18. 6. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 19. 6. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 20. 6. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 21. 6. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 22. 6. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 23. 6. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 24. 6. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 25. 6. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 26. 6. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 27. 6. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 28. 6. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 29. 6. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 30. 6. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 31. 6. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 1. 7. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 2. 7. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 3. 7. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 4. 7. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 5. 7. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 6. 7. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 7. 7. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 8. 7. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 9. 7. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 10. 7. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 11. 7. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 12. 7. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 13. 7. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 14. 7. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 15. 7. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 16. 7. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 17. 7. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 18. 7. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 19. 7. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 20. 7. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 21. 7. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 22. 7. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 23. 7. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 24. 7. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 25. 7. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 26. 7. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 27. 7. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 28. 7. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 29. 7. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 30. 7. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 31. 7. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 1. 8. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 2. 8. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 3. 8. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 4. 8. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 5. 8. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 6. 8. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 7. 8. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 8. 8. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 9. 8. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 10. 8. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 11. 8. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 12. 8. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 13. 8. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 14. 8. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 15. 8. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 16. 8. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 17. 8. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 18. 8. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 19. 8. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 20. 8. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 21. 8. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 22. 8. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 23. 8. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 24. 8. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 25. 8. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 26. 8. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 27. 8. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 28. 8. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 29. 8. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 30. 8. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 31. 8. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 1. 9. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 2. 9. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 3. 9. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 4. 9. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 5. 9. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 6. 9. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 7. 9. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 8. 9. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 9. 9. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 10. 9. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 11. 9. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 12. 9. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 13. 9. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 14. 9. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 15. 9. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 16. 9. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 17. 9. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 18. 9. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 19. 9. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 20. 9. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 21. 9. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 22. 9. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 23. 9. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 24. 9. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 25. 9. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 26. 9. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 27. 9. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 28. 9. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 29. 9. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 30. 9. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 31. 9. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 1. 10. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 2. 10. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 3. 10. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 4. 10. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 5. 10. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 6. 10. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 7. 10. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 8. 10. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 9. 10. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 10. 10. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 11. 10. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 12. 10. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 13. 10. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 14. 10. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 15. 10. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 16. 10. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 17. 10. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 18. 10. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 19. 10. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 20. 10. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 21. 10. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 22. 10. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 23. 10. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 24. 10. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 25. 10. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 26. 10. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 27. 10. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 28. 10. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 29. 10. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 30. 10. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 31. 10. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 1. 11. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 2. 11. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 3. 11. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 4. 11. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 5. 11. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 6. 11. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 7. 11. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 8. 11. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 9. 11. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 10. 11. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 11. 11. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 12. 11. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 13. 11. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 14. 11. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 15. 11. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 16. 11. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 17. 11. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 18. 11. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 19. 11. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 20. 11. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 21. 11. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 22. 11. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 23. 11. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 24. 11. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 25. 11. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 26. 11. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 27. 11. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 28. 11. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 29. 11. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 30. 11. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 31. 11. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 1. 12. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 2. 12. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 3. 12. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 4. 12. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 5. 12. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 6. 12. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 7. 12. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 8. 12. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 9. 12. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 10. 12. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 11. 12. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 12. 12. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 13. 12. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 14. 12. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 15. 12. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 16. 12. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 17. 12. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 18. 12. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 19. 12. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 20. 12. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 21. 12. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 22. 12. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 23. 12. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 24. 12. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 25. 12. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 26. 12. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 27. 12. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 28. 12. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 29. 12. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 30. 12. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 31. 12. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 1. 1. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 2. 1. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 3. 1. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 4. 1. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 5. 1. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 6. 1. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 7. 1. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 8. 1. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 9. 1. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 10. 1. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 11. 1. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 12. 1. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 13. 1. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 14. 1. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 15. 1. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 16. 1. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 17. 1. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 18. 1. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 19. 1. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 20. 1. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 21. 1. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 22. 1. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 23. 1. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 24. 1. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 25. 1. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 26. 1. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 27. 1. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 28. 1. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 29. 1. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 30. 1. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 31. 1. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 1. 2. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 2. 2. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 3. 2. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 4. 2. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 5. 2. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 6. 2. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 7. 2. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 8. 2. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 9. 2. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 10. 2. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 11. 2. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 12. 2. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 13. 2. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 14. 2. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 15. 2. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 16. 2. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 17. 2. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 18. 2. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 19. 2. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 20. 2. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 21. 2. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 22. 2. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 23. 2. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 24. 2. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 25. 2. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 26. 2. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 27. 2. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 28. 2. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 29. 2. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 30. 2. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 31. 2. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 1. 3. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 2. 3. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 3. 3. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 4. 3. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 5. 3. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 6. 3. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 7. 3. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 8. 3. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 9. 3. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 10. 3. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 11. 3. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 12. 3. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 13. 3. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 14. 3. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 15. 3. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 16. 3. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 17. 3. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 18. 3. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 19. 3. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 20. 3. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 21. 3. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 22. 3. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 23. 3. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 24. 3. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 25. 3. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 26. 3. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 27. 3. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicksals (7.30). — 28. 3. Kucher Anrecht. Die Macht des Schicks